Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1580
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 125. **Mittwoch, 2. Juni 1926, abends.** **79. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Polen hat seinen Staatspräsidenten.

Der Ausgang der zweiten Wahl des polnischen Staatspräsidenten zeigt, daß der Schritt Pilsudskis immerhin ein gewagtes Experiment war. Wie anzunehmen, hat seine Verzichterklärung bei den Parteien, die seinen Staatsstreich bisher stützten, mehr als unangenehme Empfindungen ausgedrückt. Diese Mißstimmung äußerte sich ganz besonders in der Haltung der Sozialdemokraten, die den Entschluß faßten, beim zweiten Wahlgang nicht der Person, die Pilsudski zum Präsidenten vorgeschlagen hatte, ihre Stimme zu leihen, sondern einem eigenen Vertrauensmann. Hätten sie sich nicht im Verlauf der Wahl eines besseren besonnen und ihren Entschluß wieder umgeworfen, wer weiß, ob der jetzt gewählte polnische Staatspräsident, Mościcki, die Mehrheit gefunden hätte. Denn der neue Präsident erhielt bei der ersten Stimmabgabe nur wenige Stimmen mehr als der Kandidat, den die Oppositionsparteien der Rechten präsentiert hatten. Der neugewählte Präsident ist politisch ein unbeschriebenes Blatt. Im Jahre 1867 in Kongreß-Polen geboren, studierte er später in Riga und Warschau Chemie. In seinen Studentenjahren schloß er sich den Kreisen seines Heimatlandes an, die für die Befreiung Polens vom russischen Joch eintraten und im übrigen starke sozialdemokratische Tendenzen verfolgten. Wegen seiner Betätigung im Lager dieser rußlandfeindlichen Elemente wurde er schließlich im Jahre 1892 von der Petersburger Regierung ausgewiesen. Die ersten Jahre seiner Verbannung verbrachte er in London. Im Jahre 1897 erhielt er einen Ruf als Assistent an die Schweizer Universität Freiburg. Dann holte ihn sich die Universität in London. Er wurde dort 1912 Professor der Chemie. Nach dem Umschwung in Polen kehrte er in sein Heimatland zurück, und widmete sich der Organisation und dem Aufbau des Wirtschaftslebens in seinem Lande. Im Augenblick seiner Wahl zum Staatspräsidenten war er der Direktor der oberschlesischen Stickstoffwerke in Chorzow. Wenn Mościcki auch früher sozialistischen Ideen huldigte und auch bereit war, für seine Weltüberzeugung einzutreten, so hat er sich doch in den letzten Jahren vom politischen Leben stark zurückgezogen. Das hinderte ihn jedoch nicht, mit den maßgeblichen Persönlichkeiten und den Führern seines polnischen Landes in enge persönliche Fühlung zu treten. Mit dem jetzigen Ministerpräsidenten Bartel ist er eng befreundet. Auch mit dem Marschall Rataj stand er seit langem in enger persönlicher Verbindung. Pilsudski selbst schätzte die Persönlichkeit Mościcki sehr hoch ein. Im allgemeinen sehen ihn die Parteien, die ihn heute zum Oberhaupt der Nation wählten, als überzeugten Demokraten an. Auch im Lager der Rechtsparteien, seiner jetzigen parlamentarischen Gegner, genießt er Achtung. Denn man schätzt sein ruhiges und maßvolles Verhalten und seine Kenntnisse als Wirtschaftler, die er als Vertreter des Unternehmertums immer in den Dienst seines Vaterlandes gestellt hat. Somit kann gesagt werden, daß seine Wahl, wenn sie auch nicht alle Wirren, unter denen jetzt der polnische Staatskörper leidet, beseitigt, eine gewisse Beruhigung in die Gesamtlage Polens hineinbringt.

Rücktritt der schwedischen Regierung.

Stockholm. (Funkspruch nachm. 2 Uhr.) Die Regierung hat heute dem König ihre Demission überreicht. Der König ersuchte die Minister, vorläufig die Geschäfte weiter zu führen und beauftragte das Mitglied des Reichsbankdirektoriums C. G. Ekman die neue Regierung zu bilden.

Stockholm. (Funkspruch.) In Verbindung mit der **Regierungsvorlage betreffend die Arbeitslosenunterstützung** beschäftigte sich der Reichstag gestern abend mit der Form, in der die Unterstützung gezahlt werden soll. Der Ausschuß hatte sich gegen die Haltung der Regierung in einem aktuellen Fall ausgesprochen. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses erhoben jedoch Einspruch hiergegen zugunsten der Regierung. In beiden Kammern wurde die Debatte durch Regierungsmitglieder eingeleitet, die erklärten, daß die Regierung den Vorschlag des Ausschusses nicht billigen könne. Die erste Kammer billigte den Vorschlag des Ausschusses mit 84 gegen 50 Stimmen, die zweite Kammer mit 114 gegen 104 Stimmen. **Die Regierung wird ihr Rücktrittsgesuch einreichen.**

Die Vorgänge in Portugal.

Paris. Wie Havas aus Lissabon berichtet, ist der Präsident der Republik, Bernardino Machado zurückgetreten.

)(Paris. Nach einer Havasmeldung aus Lissabon haben die aufständischen Divisionen den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung nur aus Mitgliedern gebildet werde, die außerhalb der politischen Parteien stünden. Der Arbeiterverband bereitet sich darauf vor, in die Opposition zu treten, falls eine Militär-Diktatur errichtet werden sollte. Die Gruppen der Divisionen aus dem Norden und Süden unter dem Befehl des Generals Gomes Costa marschierten auf Lissabon. Sie würden in der Umgebung der Hauptstadt bis zur Ankunft des Generals Feldlager beziehen. Die Revolutionäre haben den Senator Torres Novas und den Abgeordneten Tereira Osorio sowie den Führer der Republikanischen Aktion in der Kammer, Alvaro Castro, festgenommen.

Briand siegt. — Die Interpellationsdebatte vertagt.

*** Paris, 1. Juni. Nach der neuerlichen Erklärung Briands, daß die Regierung die Vertrauensfrage stellen werde für den Fall, daß die Kammer die sofortige Einsetzung der Interpellationsdebatte verlange, hat die Kammer den Regierungsantrag, die Aussprache über die Interpellationen zur Finanzpolitik zu vertagen, mit 313 gegen 147 Stimmen angenommen.**

)(Paris, 1. Juni. In der heutigen Kammersitzung, der von allen Seiten größtes Interesse entgegengebracht wurde, wurde die Festsetzung des Zeitpunktes der Beratung der eingebrachten Interpellationen über das Finanzprogramm der Regierung auf die Tagesordnung gesetzt. Zu Beginn der Debatte ergriff **Ministerpräsident Briand** das Wort und erklärte u. a., daß die Gründe, die die Regierung veranlaßten, eine so ernste Debatte abzulehnen, sich verstärkt hätten. In der jetzigen Lage müsse vor allem die Autorität der Regierung unversehrt bleiben, sonst wäre es besser, ihrer Existenz ein Ende zu machen. Die Abgeordneten müßten sich als gute Franzosen zusammenschließen, um der Regierung zu helfen, über die schwierige Lage hinwegzukommen. Gelinge es der Regierung nicht, vorübergehend die Einigkeit herzustellen, dann müsse sie zurücktreten. Die beste Mitarbeit sei die der praktischen Maßnahmen und nicht die der Rederei. Die Ausführungen Briands wurden von der äußersten Rechten bis zur Mitte mit starkem Beifall aufgenommen.

Im Anschluß hieran traten die **Interpellanten** in längeren Erklärungen für die sofortige Beratung ihrer Interpellationen ein, worauf die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen wurde.

Nach ihrer Wiederaufnahme ergriff **Ministerpräsident Briand** noch einmal das Wort und warnte die Kammer vor einer sofortigen Besprechung der vorliegenden Interpellationen. Darauf wurde der Antrag der Interpellation auf sofortige Besprechung ihrer Interpellationen, nach dem die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, wie bereits gemeldet, mit 13 gegen 147 Stimmen bei etwa 80 Enthaltungen abgelehnt.

)(Paris, 1. Juni. **In politischen Kreisen sieht man** das Ergebnis der heutigen Abstimmung über die Vertagung der Interpellationen betreffend die Finanzlage als einen **großen Erfolg für die Regierung** und besonders für Ministerpräsident Briand an. In den Wandelgängen der Kammer wurde, wie Havas berichtet, erklärt, die Regierung könne mit der Abstimmung zufrieden sein, weil unter den Abgeordneten, die für sie gestimmt hätten, trotz des Beschlusses der Radikalen Fraktion, sich der Abstimmung zu enthalten, auch 35 bis 40 radikale Abgeordnete für die Regierung gestimmt hätten. Die Regierungsmehrheit betrage jetzt 313 Stimmen, sei also ungefähr die gleiche, wie die vom letzten Donnerstag. Die Opposition dagegen sei von 209 auf 147 zurückgegangen.

Die Frankenkrise.

Die durch den französischen Währungsverfall hervorgerufene Regierungskrise hat sich in den letzten Tagen zugespitzt und scheint heute auf ihrem Höhepunkte angelangt zu sein. Es gibt nur zwei Wege, die zu einer Entspannung, vielleicht nur einer vorübergehenden Entspannung führen: entweder das Kabinett fällt, oder es ändert seinen politischen Kurs, indem es sich ganz auf Parteien des ehemaligen nationalen Blocks, vor allem der republikanisch-demokratischen Union, die der Regierung ihre Unterstützung angeboten hat, verläßt. Die Parteien der Rechten sind jedoch lediglich mit der Finanzpolitik Briands einverstanden, die Regierung wird also nur in finanziellen Fragen auf eine Mehrheit rechnen können, in anderen Fragen der inneren Politik, wie z. B. der der Wahlreform, werden diese Parteien der Regierung die Gefolgschaft versagen, falls die Regierung nicht ihre Haltung korrigiert, was bei der Labilität der französischen Politik übrigens nicht mehr verwunderlich wäre.

Der äußere Anlaß der Krise ist die Frage, ob während des Kampfes um den Franken eine Debatte über Finanzinterpellationen vor dem Parlament stattfinden soll, oder ob das Parlament in der Währungsfrage vor vollendete Tatsachen gestellt werden soll. Hinter diesem äußeren Anlaß verbergen sich selbstverständlich tiefere Ursachen: nicht über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit einer parlamentarischen Debatte über die Stabilisierungsfrage, sondern über die Methoden der Stabilisierung selbst gehen die Meinungen im Parlament und angeblich auch innerhalb des Kabinetts auseinander. Die linken Parteien verlangen ein vollkommenes Stabilisierungsprogramm und verschärfte Heranziehung des Besitzes, während die Regierung und die Parteien des nationalen Blocks der Meinung sind, daß man der Frankenkrise ohne erhebliche steuerliche Reorganisation Herr werden könne.

Frankreich ist ein Land, in welchem vor den Augen und Ohren der Oeffentlichkeit Politik mit schönen Worten und Gesten gemacht wird. In vielen Fragen mag sich die französische Oeffentlichkeit damit begnügen. Schöne Worte und deren Echo genügen aber zweifellos nicht, um solche Krisen, wie die augenblickliche Währungskrise, zu beenden. Vor dem letzten Währungszusammenbruch des Franken kostete das englische Pfund 124 Franken, es fiel in rapidem Tempo auf 160, und erholte sich dann auf „Gesten" und Ankündigungen von Stabilisierungsmaßnahmen bis auf etwa 144 Franken für das Pfund. Damit hatte die französische Regierung einen gewissen Erfolg gehabt, die Baissiers hatten einen Schreck bekommen, und die Interventionen der Bank von Frankreich taten ein übriges. Wie bisher stets hatten sich auch diesmal die Maßnahmen und Ankündigungen der Regierung nur gegen die Spekulation gerichtet, während die wirklichen Ursachen der Inflation zunächst übergangen wurden. Es war zu erwarten, daß der Schlag gegen die Spekulation durch die Zentralisierung des Devisenverkehrs nur von kurzer Dauer sein konnte. Tatsächlich fiel nach einer kurzen Pause der Erholung der Frank wieder bis auf ungefähr 150, auf welchem Kurs er sich die letzte Woche über gehalten hat.

Es ist in Frankreich selbstverständlich nicht unbekannt, daß mit dem Kampf gegen die Spekulation allein eine Währung nicht stabilisiert werden kann. Nicht nur von den französischen Linksparteien, sondern auch vom Ausland, das von der französischen Regierung um Anleihen angegangen worden war, ist daher stets betont worden, daß eine Stabilisierung, die das Uebel der Inflation an der Wurzel packt, allein erfolgreich sein kann. Voraussetzung für eine solche Stabilisierung wäre eine endliche Beendigung der Defizitwirtschaft und eine Ausgleichung des französischen Haushaltes. Energische Stabilisierungsmethoden sind ohne neue steuerliche Belastungen natürlich nicht denkbar. Die französische Wirtschaft scheint daher an der Stabilisierung des Franken vorläufig noch kein allzu großes Interesse zu haben. Sie selbst leidet unter der Inflation weniger als Oeffentlichkeit und Staat. Die schlechte Währung hat auf die Industrie ungefähr die gleiche Wirkung wie eine Exportprämie und Verluste durch die Geldentwertung können kaum eintreten, da die französische Wirtschaft schon seit langem dazu übergegangen ist, ihre Preise nur auf Dollar- oder Pfundbasis zu berechnen. Spekulative Geschäfte können der Wirtschaft natürlich Verluste beibringen, andererseits sind aber auch die Gewinnmöglichkeiten ziemlich groß. Man ist in französischen Wirtschaftskreisen daher der Ansicht, daß eine stärkere Beaufsichtigung des Devisenhandels und der Börsengeschäfte durch den Staat genügen wird, um allzu große Schwankungen der Währung zu vermeiden und den Kurs wenigstens ungefähr auf einem festen Stande zu halten.

Sehr viel hängt für die Regelung der Währungsfrage von der endgültigen Regelung der französischen Schulden an das Ausland ab. Vielleicht ist es nicht möglich, ein endgültiges Stabilisierungsprogramm aufzustellen, bevor das französische Schuldenproblem völlig gelöst ist. Der Standpunkt der französischen Regierung, daß in der augenblicklichen Lage eine parlamentarische Debatte nicht von sonderlichem Nutzen sein kann, ist also durchaus nicht völlig ungerechtfertigt.

Die Internierung Abd el Krims.

Der Führer der Rifkabylen Abd el Krim ist nun von den Siegern nach Taza, einer kleinen Stadt in Marokko, transportiert worden. Seine Familie und seine engere Begleitung folgten ihm mit dem gewöhnlichen Autotransport. In Taza hat ihm der Militärkommandant ein Haus als Wohnung zur Verfügung gestellt. Ueber sein weiteres Schicksal haben sich die Franzosen und Spanier noch nicht einigen können. Wie das Journal schreibt, ist die Lösung dieser Frage nicht sehr leicht. Denn Abd el Krim ist erstens der Häuptling eines Stammes, der sich gegen den Sultan von Marokko erhoben hat. Andererseits gehört er aber der Zone an, die dem spanischen Protektorat untersteht. Und drittens hat sich Abd el Krim den Franzosen ergeben und sich ihrem Schutz anvertraut. Im übrigen setzen die europäischen Truppen ihren Vormarsch in Marokko fort. Die Franzosen melden, daß sie nun die politischen Grenzen ihrer Einflußzone erreicht hätten. Auch die Spanier rücken allerdings langsam vor. Von nennenswerten Kämpfen verlautet nichts.

Neue Rifangriffe bei Tetuan.

*** Paris.** Nach Meldungen aus Marokko hat die **Kampftätigkeit in Marokko in den letzten Tagen weiter zugenommen. Die Unzufriedenheit der Stämme ist stark gewachsen.** Unter dem Oberbefehl des Bruders Abd el Krims haben **starke Rifgruppen Tetuan angegriffen und sich der Vorstädte bemächtigt.**

Deutsche Kriegsschiffe in Barcelona.

Barcelona. (Funkspruch.) Die **deutschen Kriegsschiffe Schleswig-Holstein und Elsaß** mit dem Flottenchef an Bord sind zu mehrtägigem Besuch hier eingetroffen. Die deutsche Kolonie und spanische Kreise planen eine Reihe von Festen, an denen auch der deutsche Botschafter teilnehmen wird.

Allen voran: Radeberger Pilsner! das bevorzugte erste deutsche Pilsner. Vertreter: Rich. Schwade Riesa a. Elbe. Fernruf 48.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 2. Juni 1926.

—* Wettervorhersage für den 3. Juni. (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Bei ansteigenden Temperaturen stark zunehmende Neigung zu Gewittern und gewitterartigen Störungen (Strichregen). Zunächst schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Unbeständig. Oertlich Gewitter. Nur zeitweise aufheiternd. Warm bis mäßig warm.

—* Daten für den 3. Juni. Sonnenaufgang 3,48 Uhr. Sonnenuntergang 8,09 Uhr. Mondaufgang 1,05 Uhr V. Monduntergang 11,26 Uhr N. — 1838: Der Schlachtenmaler Otto v. Faber du Faur in Ludwigsburg geb. (gest. 1901). 1844: Der Dichter Detlev v. Liliencron in Kiel geb. (gest. 1909). 1864: Der Dichter Otto E. Hartleben in Klausthal geb. (gest. 1905). 1871: Elsaß-Lothringen wird deutsches Reichsland. 1875: Der Komponist Georges Bizet in Bougival gest. (geb. 1838).

—* Herr Regierungs-Med.-Rat Dr. Göhre in Großenhain wird laut heutiger Bekanntmachung im amtlichen Teil von morgen Donnerstag ab die bezirksärztlichen Dienstgeschäfte wieder übernehmen.

—* Die 2. Klasse der 189. Sächsischen Landeslotterie wird am 16. und 17. Juni gezogen. Die Erneuerung der Lose hat vor dem 7. Juni zu erfolgen.

—* Reisegeldbetrüger in Försteruniform. Seit Ende 1925 tritt im Freistaat Sachsen der ehemalige Privatförster Bruno Karl Gruhl, geb. 16. Oktober 1870 in Pechhütte, als Reisegeldbetrüger auf, ohne daß seine Festnahme bis jetzt gelungen wäre. G. sucht in der Hauptsache Geistliche und Forstbeamte auf und läßt sich Darlehen geben, an deren Rückzahlung er aber niemals denkt. Seinen Opfern schwindelt er vor, daß er in Ottendorf-Okrilla als Förster angestellt sei, sich mit seiner Tochter oder Ehefrau auf einer Reise befinde, aber durch ein Mißgeschick in Geldverlegenheit geraten sei und deshalb die Reise nicht fortsetzen könne. In Wirklichkeit ist G. im Jahre 1924 nur kurze Zeit in Medingen als Privatförster in Stellung gewesen und hat seitdem keinen festen Wohnsitz mehr. Beschreibung: 1,72 groß, schmächtig, ovales, volles gesundfarbiges Gesicht, dunkelblond, linksgescheiteltes Haar, blaue Augen, hohe, zurückweichende Stirn, große, vorgebogene wellige Nase, gute Zähne und trägt Försterkleidung. Bei seinem eventuellen hiesigen Auftreten ist die Kriminalpolizei sofort in Kenntnis zu setzen.

—* Eröffnungsvorstellung des Zirkus Maine. Der auch in unserer Stadt bestens bekannte Zirkus Maine hat seine umfangreichen Zelte auf dem Schützenplatze aufgeschlagen und eröffnete gestern abend sein diesmaliges hiesiges Gastspiel mit einem sehr reichhaltigen Programm. Der Besuch war erfreulicherweise ein sehr guter. Das Zweimastenzelt war fast bis auf den letzten Platz besetzt, und man darf annehmen, daß niemand unbefriedigt den Zirkus verlassen haben wird. Was an Pferdedressuren, Reitkünsten, akrobatischen Vorführungen, Jongleurkunststückchen und noch vielem anderen gezeigt wurde, war erstklassig und rief Staunen und großen Beifall hervor. Auch das Pferde- und das sonstige Tiermaterial macht einen vorzüglichen Eindruck. Man sieht nur schöne, wohlgepflegte Tiere mit blitzblankem Zaumzeug in der Manege, wo sie zeigen, was ihnen ihr Dresseur an Künsten beigebracht hat. Auch sonstige Tiere — Hunde, Bären, Stiere — führen beachtliche Dressurstücke vor. Ununterbrochen reihte sich während der etwa drei Stunden dauernden Vorstellung eine sensationelle Vorführung an die andere, sodaß bei den ständig wechselnden Bildern das Auge nicht müde ward im Zuschauen. Alles, was gezeigt und vorgeführt wurde, entsprach nicht nur den Erwartungen, sondern übertraf dieselben noch. Hervorragend ist ausnahmslos die Künstlerschar in ihren mannigfachen, sensationellen Tricks, die den Zuschauer von Anfang bis zu Ende in Bann halten. Ganz besonders anmutig wirkte der dreifache Jockey-Akt der Geschwister Maine, erstaunlich waren auch die Leistungen der Akrobaten. Das „Fest in China" brachte ebenfalls eine gute Auslese akrobatischer Künste. Eine fabelhafte Kraftleistung wurde von Frank Osten — dem Bezwinger des Todes — gezeigt. Den Schluß bildete ein kühner Kosakenritt, ausgeführt von Frl. Arndt. Eine gute Zirkuskapelle und gelungene Auguste sorgen des weiteren für Unterhaltung und Erheiterung des Publikums. All die vortrefflichen Darbietungen wurden mit reichem Beifall bedacht. Heute abend findet große Sportvorstellung statt. Der Besuch kann jedem Zirkusfreunde bestens empfohlen werden.

—* Filmschau. Zentraltheater Gröba: „Pat und Patachon als Polizisten." Ein lustiges Abenteuer in 6 Akten. Der kleine Patachon ist seiner Vagabundenlaufbahn untreu geworden. Er hat sich in das Bürgertum und in den heiligen Ehestand gerettet und — was er wohl selbst kaum erwartet hatte — es ist ihm gelungen, zu Rang und Würden zu kommen, denn wir begrüßen ihn als Polizeiinspektor des kleinen Kurortes Bergstadt. Natürlich war es wieder die Liebe, die dieses Wunder zuwege gebracht hat; die Liebe zu einer alten Jugendfreundin hat ihn auf den Pfad der Tugend zurückgeführt. Seine ehrengeachtete Gattin hat es verstanden, sich aus dem bescheidenen Büfettfrl. zur wohlbestallten und gutsituierten Hotelbesitzerin in Bergstadt emporzuarbeiten, und als Freund Patachon ihren Lebenspfad wiederum kreuzte, gelang es ihr, ihn zu einem gesitteten Menschen und würdigen Beamten zu machen, indem sie ihm dazu verhalf, in dem kleinen Städtchen den wichtigen Posten als Hüter der polizeilichen Obrigkeit zu erringen. Unserem Freunde Pat war es nicht so gut ergangen. Er blieb, was er war, ein Freund der Freiheit und des abenteuerlustigen Lebens und so konnte es auch geschehen, daß er eines schönen Tages gerade in Bergstadt wieder einmal in die Hände der Heiligen Hermandad fiel und die Zelle des kleinen Gefängnisses des Badeortes zu unfreiwilliger Rast beziehen mußte. Aber natürlich kann diese Geschichte unmöglich ohne eine sehr fesselnde Liebesepisode bestehen. Die Heldin der Erzählung ist Fräulein Annemarie, die sich auf dem Wege nach Bergstadt befindet, wohin sie eine Einladung ihrer Tante ruft, die diesen reizenden Wintersportplatz zu ihrer körperlichen Ertüchtigung erwählt hat, und — des Alleinseins müde — ihr liebes Nichtchen zu sich bittet. Die gute Tante verfolgt hierbei natürlich noch andere Pläne, denn wie alle guten Tanten hat sie eine unbezähmbare Sucht, Ehen zu stiften. Das schließt natürlich nicht aus, daß ihr liebebedürftiges Herz ebenfalls noch danach trachtet, einen Freund für das Leben zu gewinnen. Eine lustige, reizende Geschichte bildet die Fortsetzung dieses Filmwerkes, wobei Lachlustige voll auf ihre Rechnung kommen.

—* Kraftwagenlinien Großenhain—Meißen und Großenhain—Radeburg. Von der Amtshauptmannschaft Großenhain wird uns geschrieben: Wie hier in Erfahrung gebracht worden ist, sind die beiden Kraftwagenlinien in letzter Zeit so wenig rentabel, daß sie voraussichtlich bald wieder eingestellt werden. Für einen Teil unserer Bezirksbevölkerung würde dies sehr bedauerlich sein. Die beiden Linien dürften nur dadurch zu halten sein, daß sie von der Bevölkerung mehr in Anspruch genommen würden. Es würde eine dankenswerte Aufgabe aller Vereine und größeren Organisationen sein, in diesem Sinne im Interesse der Aufrechterhaltung erlangter Verkehrsverbesserung im Bezirk zu wirken. Die Einwohnerschaft des Bezirks sollte nie vergessen, daß die beiden Linien auf dringendes Verlangen der Bewohnerschaft selbst und nur unter den [illegible] der beteiligten Behörden zustandegekommen sind. Die Kraftverkehrsgesellschaft und auch der sächsische Staat selbst sind in anerkennens- und dankenswerter Weise gerade bei der Schaffung und Unterhaltung der Linien schon soweit entgegengekommen, daß billigerweise von diesen Stellen nicht mehr verlangt werden kann. Auch die Städte Großenhain, Meißen und Radeburg sind zu großen Opfern bereit gewesen und für die Landgemeinden kommen nur so geringe Garantiebeträge noch in Betracht, daß sie für eine solche Verkehrsverbesserung sehr wohl getragen werden können. Jedenfalls dürfte in allernächster Zeit schon die Entscheidung darüber fallen, ob es möglich ist, die beiden Kraftwagenlinien weiter bestehen zu lassen oder nicht.

—* Verband für Jugendhilfe. Der Verband für Jugendhilfe hielt am Sonnabend in Dresden seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende des Verbands Amtsgerichtspräsident a. D. Dr. Becker hielt die Begrüßungsansprache. Es folgte dann die Vorlegung des Geschäftsberichtes, aus dem die segensreiche Wirksamkeit der Liebsorganisation ersichtlich war. Das Praktikum für Jugendhilfe hat sich bei Behörden und in Helferkreisen immer mehr eingeführt und soll im Wintersemester 1926/27 wieder abgehalten werden. Mit Bedauern wurde festgestellt, daß das Stiftungsvermögen durch die Inflation verloren gegangen und der Verband dadurch in eine schwierige finanzielle Lage geraten ist. Freiwillige Spenden deckten den Jahresbedarf von 13000 M. Die V. 11.-Woche hat rund 6500 M. eingebracht. Vorstand und Kassierer wurden entlastet. Amtsgerichtsdirektor Dr. Neumann hielt dann einen Vortrag über Vormundschaftsgericht und Jugendpflege. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache. Zum Schlusse wurden noch interne Verbandsangelegenheiten erledigt.

—* Stenographentag. Vom 30. bis 31. Mai hielt der sächsische Landesverband Gabelsberger seine diesjährige Hauptversammlung ab mit der das 40jährige Jubiläum des Stenographenvereins Gabelsberger in Aue verbunden war. Am Sonnabend wurden geschäftliche Sitzungen abgehalten. Die neuen Satzungen wurden nach eingehender Beratung genehmigt und beschlossen, die Mitteilungen aus Sachsen künftig in Reichskurzschrift erscheinen zu lassen. Der 1. Gabelsbergersche Stenographenverein zu Chemnitz erhielt aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens die Häpe-Denkmünze. Am Sonntage fand im Schützenhause die Festversammlung statt. Der Verbandsvorsitzende Regierungsrat Brause hielt die Begrüßungsansprache. Regierungsrat Dr. Becker übermittelte die Grüße des Reichsinnenministers Dr. Külz und des Staatssekretärs Schulz. Er wies auf den Siegeszug der Einheitskurzschrift hin. Geheimrat Jahn überbrachte die Grüße und Wünsche des Wirtschafts- und des Volksbildungsministeriums. Weitere Begrüßungsansprachen hielten der Direktor des Stenographischen Landesamtes, Regierungsrat Dr. Fuchs, Bürgermeister Hofmann u. a. In seinem Festvortrage behandelte der Vorsitzende des deutschen Stenographenbundes Gabelsberger, Regierungsrat Dr. Blauert-Dresden, das Thema „ein Volk — eine Kurzschrift." Es gelangte dann noch eine Anzahl Begrüßungstelegramme zur Verlesung. Handelslehrer Röbel-Plauen legte das Ergebnis der am Vormittag stattgefundenen Preisschreiben vor. Es waren 090 Arbeiten eingegangen, darunter drei sehr gute in Einheitskurzschrift mit zweihundertundvierzig und -sechzig Silben Minutengeschwindigkeit. Der Abend schloß mit einem festlichen Beisammensein. Anläßlich der Tagung hatte die Reichspost einen stenographischen Poststempel, den ersten der Welt, zur Anwendung gebracht.

—* Fachgewerkschaft der Reichsbahninspektoren Bezirk Sachsen. Am 29. und 30. Mai fand in Leipzig der 7. ordentliche Fachtag der Fachgewerkschaft der Reichsbahninspektoren, der auch die Reichsbahninspektoren im Bereiche der Reichsbahndirektion Dresden angehören, statt. Diese Reichstagung stand in fast allen ihren Aufgaben unter den Auswirkungen des Reichsbahngesetzes. Fragen von entscheidender Natur sowohl für die Verteidigung der den Eisenbahnbeamten verbliebenen als auch für die Wiedergewinnung der ihnen verlorengegangenen Rechte sollten geklärt werden. Das Ergebnis der in den Verhandlungen bearbeiteten Tagesfragen wurde in folgender einstimmig angenommener Entschließung zusammengefaßt in der es u. a. heißt: Die auf ihrem 7. Fachtag versammelten Reichsbahninspektoren sind der einmütigen Auffassung, daß die auf Grund des Dawes-Gutachtens eingegangenen Verpflichtungen eine Gesundung der deutschen Wirtschaft ausschließen. Sie beklagen die Dawes-Gesetzgebung um so mehr, als gerade das Reichsbahngesetz in der kurzen Zeit seiner Geltung die einseitige Belastung des Reichsbahnpersonales ergeben hat. Die Reichsbahninspektoren setzen sich für eine Revision der Reparationsgesetzgebung, besonders des Reichsbahngesetzes, ein. Sie bedauern die beamtenfeindliche Einstellung weiter Wirtschaftskreise, denn zwischen dem Niedergang der Wirtschaft und dem Vorhandensein des Beamtentumes besteht kein Zusammenhang. Wohl aber hat die Vergangenheit allen Einsichtigen die Notwendigkeit eines ausgeprägten Berufsbeamtentumes bewiesen. Daher ist ein Schutz der wohlerworbenen Rechte der Beamten und deren Hinterbliebenen mit Nachdruck zu fordern.

—WK. Arbeitsgemeinschaft der Heilberufe. Wie die Wohlfahrtskorrespondenz mitteilt, hat sich eine Arbeitsgemeinschaft der Aerzte, Zahnärzte, Apotheker und Tierärzte gebildet, deren Zweck in erster Linie Schutz der Wissenschaft durch vorgebildete und staatlich approbierte Angehörige der Heilberufe insbesondere gegenüber dem auf allen Gebieten überhandnehmenden Pfuschertum sein soll. Auch soll in anderen Fragen ein gemeinsames Vorgehen herbeigeführt werden.

—* Dr. Asmus wird nicht Landgerichtsrat. Eine Berliner Blättermeldung, daß der Oberstaatsanwalt Dr. Asmus demnächst den Posten eines Landgerichtsrats in Chemnitz erhalten werde, entspricht, wie auf Anfrage von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei mitgeteilt wird, nicht den Tatsachen.

—* Rotes Signallicht für Kraftfahrzeuge verboten. Eine seit einiger Zeit bestehende Reichsverordnung über den Verkehr für Kraftfahrzeuge besagt, daß an sämtlichen Kraftwagen dunkelrote Schlußlichter zur Absicht des Anhaltens oder an Seitenwinkern zum rechtzeitigen Anzeigen von Aenderungen der Fahrtrichtung verboten sind. Fortan darf von allen Automobilen nur weißes oder gelblichrotes Signallicht gegeben werden. Das dunkelrote Gefahrenlicht darf nur von Feuerwehren und der Eisenbahn in Anwendung gebracht werden sowie zum Bezeichnen von Baugruben. Da viele Automobilbesitzer diese rechtskräftig gewordene Verordnung bisher noch außer Acht gelassen haben, weisen wir unsere Leser auf diese Neuordnung hin.

—* Neue Erfindung gegen Rundfunkstörungen. Bekanntlich machen sich in Orten mit elektrischem Straßenbahnverkehr beim Rundfunkempfang höchst unangenehme Störungsgeräusche bemerkbar, die von den Stromabnehmern der Straßenbahn herrühren, besonders dann, wenn Aluminiumschleifstücke verwendet werden. Versuche, durch Verwendung von Kohleschleifstücken Abhilfe zu schaffen, bringen andere Nachteile mit sich, wie Beschmutzen der Wagen und der Fahrgäste durch den abgeriebenen Kohlenstaub. Dem Oberingenieur Mollenkopf von der Lübecker Straßenbahn ist es nun gelungen, einen Schleifbügel besonderer Bauart herzustellen, der bei großer Einfachheit und Billigkeit alle bisher aufgetretenen Störungen beseitigt. Längere Versuche bei der Lübecker Straßenbahn haben die Vorzüge des neuen [illegible], die von der Reichstelegraphenverwaltung bestätigt werden. Die Herstellung und den Vertrieb der Neuerung hat die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin übernommen.

Oschatz. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am Sonnabend vormittag bei Wermsdorf an dem sich in unmittelbarer Nähe des Horstsees befindlichen Bahnübergange, der die Chaussee nach Mutzschen kreuzt. In voller Fahrt fuhr ein gewisser Karl Großmann aus Prösitz an die Lokomotive des um 8.01 Uhr in Wermsdorf von Mutzschen eintreffenden Zuges. Der Zusammenstoß soll furchtbar gewesen sein. Anscheinend wollte der Fahrer den Uebergang noch vor dem nahenden Zuge passieren. Der am Kopf und an den Beinen Schwerverletzte wurde, nachdem ihm durch einen Wermsdorfer Arzt die erste Hilfe zuteil geworden war, mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus Wurzen gebracht. — Bei der Radfernfahrt um den großen Preis der „S. R. Z." am vergangenen Sonntag ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. In Oschatz stieß ein Teilnehmer, namens Alfred Bauer, mit einem entgegenkommenden Radfahrer zusammen. Der Rennfahrer stürzte und zog sich einen Bluterguß im Becken zu. Mit dem Sanitätsauto wurde der Verunglückte nach Leipzig übergeführt. Die Schuld an dem Unfall trägt der junge Mann, der mit seinem Rade dem Rennfahrer gerade in die Seite fuhr.

Döbeln. In Würdigung der Verdienste des Fabrikbesitzers und früheren Stadtrats Oswald Greiner, der am Sonntag die goldene Hochzeit gesund und rüstig feiern konnte, hat der hiesige Stadtrat beschlossen, die Chemnitzer Straße, die zur Döbelner chemischen Fabrik Oswald Greiner führt, in „Greinerstraße" umzubenennen. Die Greinersche Fabrik und die Zuckerfabrik bildeten den Anfang des heutigen Fabrikviertels am Bahnhof.

Großenhain. Die Herren Fuhrwerksbesitzer Otto Pfingdeil und Futtermittelhändler Alfred Töpfer, beide in Zeithain, bitten um eine Berichtigung dahingehend, daß sie mit dem Vorgang in Kleinraschütz am Donnerstag abend, Mißhandlung eines Pferdes betr., nichts zu tun haben. Sie sind nur ein Stück des Weges mitgefahren. Auf ihre Veranlassung hin sei erst der Gendarmeriebeamte herbeigerufen worden. Im übrigen wird die Klarstellung des Falles in der gerichtlichen Verhandlung erfolgen. — Im hiesigen Stadtpark sind in letzter Zeit mehrfach Leimruten zum Fangen von Singvögeln gelegt worden. Es wird davor gewarnt. Das Einfangen von Singvögeln ist strafbar, ebenso das Legen von Leimruten. — Einer 75 Jahre alten armen Rentnerin ist gestern vormittag gegen ½10 Uhr beim Wohlempfang im Rathaushofe aus einem Handkorbe, den sie am Arme trug, ein brauner Pappumschlag mit einem Zwanzigmarkschein und blauem Rentenschein Nr. 82 gestohlen worden. Das gestohlene Geld war die Rente für den Monat, die sie kurz zuvor in Empfang genommen hatte. Die arme Frau ist nun für die nächsten Wochen gänzlich aller Barmittel entblößt.

Weinböhla. Elternratswahl. Am 30. Mai fand an der hiesigen Schule die Elternratswahl statt. An der Wahl beteiligten sich von 967 Stimmberechtigten 267. Davon entfallen auf die Liste 1 (Schulfortschritt) 85 Stimmen, auf Liste 2 (Bürgervereinigung) 174 Stimmen. 8 Stimmen waren ungültig. Danach werden im Elternrat wirken: 6 Mitglieder der bürgerlichen Parteien und 3 Mitglieder der Linksparteien.

Taubenheim b. Meißen. In kurzer Zeit ereigneten sich hier zwei Fälle, bei denen am Wasser spielende Kinder der Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt waren. Erst kürzlich war ein 1½jähriges Kind im Mühlgraben ertrunken. Nun fiel am vergangenen Freitag in der Mittagsstunde ein sechsjähriger Knabe, der in den Ferien hier zu Besuch weilte, in den Dorfteich. Der Unfall wäre unbemerkt geblieben, wenn nicht ein Spielgefährte nach Hause gelaufen wäre und seiner Mutter davon erzählt hätte. Der Knabe wurde von den Ortsbewohnern Köhler und Bothe durch Untertauchen vom Grunde des hier ziemlich tiefen Teiches heraufgeholt. Den Bemühungen des Herrn Kluge und der Krankenschwester gelang es nach ungefähr einer Stunde, den Knaben ins Leben zurückzurufen, obwohl er reichlich fünf Minuten im Wasser gelegen hatte. Sein Leben verdankt das Kind dem Umstand, daß infolge des Schreckes Krampf eingetreten war, wodurch die Atmung stockte.

Röhrsdorf b. Wilsdruff. Am Sonntag beging der hiesige Militärverein die Feier seines 50jährigen Bestehens und zugleich sein silbernes Fahnenjubiläum.

Oberlößnitz. Die Goldene Hochzeit feiert heute mit seiner Gattin der Oberjustizrat Oberamtsrichter a. D. Bruno Bachmann.

—g. Dresden. Zur Verhaftung des Sanitätsrates Dr. med. Robert Justus Böhme aus Großröhrsdorf wird anderweit noch berichtet: Der in so schweren Verdacht geratene Sanitätsrat betrieb seine ärztliche Praxis früher in der Wartburgstraße in Dresden-Striesen. Die letzten Jahre seines Dresdner Aufenthaltes führten ihn oft als Jäger in die Reviere seines Bruders. Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft Dresden erstreckt sich nicht nur auf das angebliche Jagdunglück am 22. September 1916, sondern auch auf den Tod des Knaben aus zweiter Ehe und weiter auf den Tod der ersten Frau des Beschuldigten. Bemerkenswert zu erwähnen dürfte das Verhalten des Sanitätsrates vor und bei der Beerdigung sein. So hatte er die Grabrede bei Pfarrer Winter von der Dreikönigskirche in Dresden-Neustadt bestellt und zugegeben, daß die Ehe sehr unglücklich war. Als Text wählte sich der Geistliche damals „Tragisch war ihr Leben und tragisch hat sie auch geendet!" Hier hatte er insoweit die reine Wahrheit gesagt. Auf Veranlassung des Sanitätsrates, damals Stabsarztes, konnten nur die allernächsten Angehörigen Einlaß in der Totenhalle finden. Aus Anlaß der kriegsgerichtlichen Untersuchung fand dann vierzehn Tage später die Exhumierung der Leiche statt, zu der auch Hofbüchsenmacher Gründig als Schießsachverständiger hinzugezogen wurde. Der Kopf war regelrecht zerrissen, das Gesicht entstellt, nur an den Zähnen will der Bruder Kaufmann Landrock seine erschossene Schwester wiedererkannt haben. In der Vernehmung vor dem Kriegsgericht hatten die Schwägerin Landrock und deren Dienstmädchen Schilling, die beide von der Frau Sanitätsrat zu deren Schutz mit nach Großröhrsdorf genommen worden waren, recht ernste Angaben gemacht. So hatte Sanitätsrat Dr. Böhme seinerseits angegeben, ein Schürsenkel habe sich gelöst und dann geschleift, wobei Oesen herausgerissen worden seien, die er auch als Beweismittel vorlegte. Das Dienstmädchen bekundete aber wesentlich anders. Danach soll Sanitätsrat Böhme die Schuhe während des ganzen Tages nicht ausgezogen haben. Als selbige vom Dienstmädchen gereinigt wurden, seien keinerlei Beschädigungen zu bemerken gewesen, insbesondere sollen Oesen nicht herausgerissen worden sein. Von weiterem Interesse dürfte noch sein, zu erwähnen, daß am 9. August 1924 vor der 6. Strafkammer des Dresdner Landgerichts ein größerer Termin zur Verhandlung angestanden hat, wo es sich um die Berufung gegen ein Urteil des Pirnaer Amtsgerichts vom 19. Oktober 1923 drehte. Damals hatte Sanitätsrat Böhme den Gutsbesitzer Schneider in Großröhrsdorf verklagt, der dann gezwungen wurde, auf einen Vergleich einzugehen. Auch der langjährige Bürgermeister Robert Zschel war verklagt worden und in dem Prozesse unterlegen.

Dresden. Der Abschied der Saarbrücker Sänger am Montag vormittag gestaltete sich nicht minder herzlich und erhebend wie der Empfang. Hunderte von Dresdner Sängern und ein zahlreiches Publikum wollten Zeuge der Abfahrt in das Heimatland an der Saar sein und geleiteten die liebgewordenen Gäste bis auf den Bahnsteig, wo die

Kapelle der 4. Fahrabteilung ihre flotten Märsche erklingen ließ. Zum Schluß nahm noch einmal Pfarrer Reichardt für den Saarbrücker Männergesangverein das Wort, um den Dank der Gäste für die gastliche Aufnahme seitens der Stadt und Bevölkerung auszudrücken. Dresden werde, so schloß der Sprecher, ewig in der Erinnerung der Sänger fortleben. Dann gings es ans Abschiednehmen und bald entführte der Zug die heimwärts Reisenden, begleitet von den besten Wünschen der Zurückbleibenden.

Dresden. Beisetzung des Generalmajors a. D. v. Kiesenwetter. Am Dienstagnachmittag wurde auf dem Trinitatisfriedhof der letzte Friedenskommandeur des Freiberger Jäger, Generalmajor v. Kiesenwetter zur ewigen Ruhe gebettet. Eine große Zahl alter Kameraden gab dem Heimgegangenen das Ehrengeleit. Reichswehrsoldaten der Traditionskompagnie senkten den mit Helm Säbel geschmückten Sarg. Als Vertreter des Königs von Sachsen nahm General Byrn, und als Vertreter des Herzogs von Altenburg, des letzten Chefs der Jäger, Generalmajor v. Koppenfels (Hans) an der Trauerfeier teil. Pfarrer Binzer (Kötzschenbroda) sprach über eine Anzahl von Sprüchen aus Kriegsliedern und schilderte den Entschlafenen als einen Mann aufrechten, klaren Charakters, der namentlich auch ein körperliches Leiden, das ihn lange gehemmt hat, mit großer Energie zu überwinden verstand. Unter den Klängen des Beethovenschen Totenmarsches ward der Sarg zum Grabe getragen. Nach Gebet und Segen spielte die Kapelle des 3. Bataillons des Reichswehr-Infanterieregiments Nr. 10 die Parademärsche des 1. Jägerbataillons Nr. 12 und Leibgrenadierregiments Nr. 100, denen der Heimgegangene während seiner Dienstzeit angehört hat.

* **Dresden.** Das gemeinsame Schöffengericht beschäftigte sich gestern mit einem Verfahren gegen den Dresdner Stadtverordneten Blumentritt wegen Beleidigung, begangen durch Zurufe in einer demokratischen Versammlung während eines Vortrages des Bürgermeisters Dr. Külz. Der Angeklagte wurde wegen verleumderischer Beleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Reichsminister Dr. Külz und Oberbürgermeister Blüher wurde die Publikationsbefugnis in zwei Tageszeitungen und in dem Parteiblatt der deutschsozialen Partei zugesprochen.

Freital. Mit fremden Spargeldern verschwunden. Der hier im Stadtteil Potschappel in der Schulstraße wohnende Arbeiter Hirsche hatte kürzlich seine Frau und seine Wohnung mit unbekannter Bestimmung verlassen. Seine Frau erhielt am nächsten Morgen von ihrem Manne aus Dresden eine Karte mit der Bemerkung, „er wolle die Welt verlassen". Wie die Untersuchung durch die Kriminalpolizei ergeben hat, ist Hirsche aber keineswegs mit der Absicht, sich das Leben zu nehmen, in die Welt gegangen, sondern aus Furcht vor Bestrafung, weil er Spargelder eines Klubs im Betrage von über 100 Mark widerrechtlich abgehoben hat.

Großcotta. Ein Hagelwetter mit Gewitter ging Montag nachmittag über unsere Gegend und Teile des Gottleubatales nieder. Der an den ohnehin keinen starken Behang zeigenden Kirschbäumen angerichtete Schaden ist strichweise sehr erheblich. Alle Welt sehnt sich nach der langen Regenperiode nach Sonne, um so mehr, als die Roggenblüte beginnen will und in guten Lagen schon begonnen hat.

Leipzig. Das Urteil im Prozeß Flessa aufgehoben. Der Erste Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte heute als Revisions-Instanz über den Mordprozeß der 36 Jahre alten Krankenschwester Wilhelmine Flessa aus Frankfurt a. M., die wegen Mordes vom Schwurgericht Frankfurt a. M. am 26. März 1926 zum Tode verurteilt worden war. Die Angeklagte hatte am 28. Oktober 1925 den Arzt Dr. Seitz, der die eine Zeitlang bestehenden Beziehungen zu ihr abgebrochen hatte, durch drei Revolverschüsse getötet. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Professor Dr. Sinzheimer, begründete die Revision mit prozessualen Rügen. Der Landgerichtsdirektor hatte danach bei der Zusammensetzung des Schwurgerichts einen Assessor des Amtsgerichts zur Mitwirkung als Beisitzer des Schwurgerichts hinzugezogen, was nach § 88 des Gerichtsverfassungsgesetzes nicht zulässig ist. Danach dürfen als Beisitzer des Schwurgerichts nur angestellte Richter des Landgerichts, aber nicht solche des Amtsgerichts mitwirken. Das Gericht kam nach längerer Beratung zur Aufhebung des Urteils und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück.

* **Leipzig.** Regierungsrat Schubert von der Kreishauptmannschaft Zwickau wurde zum Oberregierungsrat befördert und vom 1. Juli ab zum stellv. Polizeipräsidenten nach Leipzig berufen.

* **Schönheide.** Das Amtsgericht Eibenstock verurteilte den Steuerbeamten M. in Schönheide wegen Unregelmäßigkeiten im Amte zu einem Jahr 4 Monaten Zuchthaus, 3 Jahren Ehrenrechtsverlust und 300 Mark Geldstrafe.

Markneukirchen. Unter starker Beteiligung ist hier die Grundsteinlegung für die katholische Kirche vollzogen worden.

Falkenstein. Aus Mitteln der Mietzinssteuer werden an der Goethestraße zwei größere Gruppenhäuser von der Landessiedlungs- und Wohnungsfürsorge-Gesellschaft m. b. H. für 25 Wohnungen errichtet; ebenso werden in der neuen Hilfsschule am Grundweg und an der Schillerstraße vier Wohnungen mit eingebaut.

Limbach. Am Sonnabend fand in schlichter Weise die Eröffnung des hiesigen Stadtbades statt, das in diesem Jahre durch den städtischerseits getätigten Ankauf eines 5000 Quadratmeter umfassenden Feldgrundstücks bedeutend erweitert und durch moderne Baulichkeiten wesentlich verschönert worden ist. Der vollständige Ausbau der großzügigen und mit allen modernen Einrichtungen versehenen Badeanlage soll im nächsten Jahre vollendet werden.

Limbach. Die Stadtverordneten haben einstimmig beschlossen, in diesem Jahre noch 30 Wohnungen zu erbauen und die Landesregierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, damit die Mietzinssteuer nicht weiter hinaufgesetzt wird. Ein Zusatzantrag der Kommunistischen Partei, Schritte zu unternehmen, damit die Mieten auf 80 Proz. der Friedensmiete festgesetzt werden, wurde gegen die Stimmen der Rechten angenommen. — Die Eingabe der Saalbesitzer um Herabsetzung der Vergnügungssteuer wurde abgelehnt, ebenso das Gesuch des Vereins von Besitzern deutscher Schäferhunde um Herabsetzung der Hundesteuer von 50 auf 30 Mark.

Glauchau. Die hiesigen stellenlosen Handlungsgehilfen protestierten in einer Entschließung gegen das Einstellen und Weiterbeschäftigen von weiblichen Angestellten aus gutsituierten Familien, das nicht zu vereinbaren sei mit der Not der auf der Straße liegenden, teilweise verheirateten männlichen Handlungsgehilfen. Sie fordern, daß diejenigen Mädchen und Frauen abgebaut werden, deren Väter gutbezahlte Beamte oder Handwerker mit gutgehendem Geschäft sind.

* **Zwickau.** Der Zwickauer Kommunalkonflikt hat noch immer nicht beigelegt werden können. Der Rat hatte für die gestrige Stadtverordnetensitzung das gesetzlich vorgeschriebene Einigungsverfahren wegen der Ablehnung des Haushaltplans beantragt, über das die Linksmehrheit jedoch nicht verhandeln wollte, ehe nicht der Kommunalkonflikt aus der Welt geschafft sei. Um zu einer Einigung über die umstrittene Einberufung der Ausschüsse zu kommen, schlug man vor, bis zur Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts die Ausschüsse in der neuen Zusammensetzung einzuladen. Die Rechte machte den Gegenvorschlag, die eine Hälfte der Ausschüsse nach der alten, die andere nach der neuen einzuladen. Aber auf diesen Kompromißvorschlag wollte die Linke nicht eingehen. Sie lehnte ihn bei den vorausgehenden Verhandlungen ab und machte dann die Sitzung und eine gleichzeitig einberufene zweite wieder beschlußunfähig, noch ehe der Rattantrag behandelt worden war.

Schwere Unwetter in der Oberlausitz.

* **Bautzen.** Schwere Unwetter hatten am Montag und in der Nacht zum Dienstag die Oberlausitz in der Gegend zwischen Löbau und Bautzen heim. Nach unerträglicher Hitze gingen ununterbrochen zehn Stunden hindurch schwere Gewitter nieder, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag. Die Städte blieben im allgemeinen vor größerem Schaden bewahrt, wenngleich beispielsweise in Bautzen der Blitz in zwei Häuser einschlug, ohne glücklicherweise zu zünden. Dagegen ist das Land im Umkreis, namentlich zwischen der Staatsstraße Bautzen—Weißenberg und der Bahnlinie Löbau—Bautzen schwer heimgesucht worden, während das Oberland weniger davon getroffen wurde. Besonders schwer gelitten haben die Orte Neschwitz, Kubschütz, Canitz, Scheckitz, Nachlau und Kumschütz, wo fast sämtliche Telegraphenleitungen zerstört wurden, und die Orte Bobliß, Baschütz, Jenkwitz und Baruth, wo die Hagelkörner Taubeneigröße erreichten und schweren Schaden anrichteten. Die Getreidefelder wurden niedergeschlagen, die Rüben- und Kartoffelfelder dem Erdboden gleichgemacht. Strichweise ist die Roggen- und Weizenernte mit 70 bis 80 v. H., die Hafer- und Gerstenernte gänzlich und die Obsternte bis zu 50 v. H. vernichtet. Manche Obstbäume sind ihrer Blätter beraubt und bieten in ihrem kahlen Zustand einen traurigen Anblick. Auch die Gärtnereien sind schwer heimgesucht worden. Hier wurden die Frühbeetfenster und Blumen- und Gartenfenster zerschlagen. In der Lehmannschen Wirtschaft in Jenkwitz wurden mehreren Tauben die Köpfe abgeschlagen. Hier lagen die Schloßen, zu Eisklumpen zusammengeballt, noch nach zwölf Stunden bis zu 1 Meter Höhe. Endlich ist auch der angerichtete Schaden in den Forsten nicht gering. Das Unglück trifft die Landwirte um so schwerer, als sie zumeist nicht versichert haben.

Tagung des Sächsischen Gastwirtsverbandes.

Lichtenstein-Callnberg, 1. Juni.

Im Anschluß an die Eröffnung der Ausstellung begann am Dienstag früh in unserer Stadt die auf zwei Tage berechnete **40. Jahreshauptversammlung des Sächsischen Gastwirtsverbandes**, der eine große Anzahl Ehrengäste beiwohnte. Die Tagung wurde von dem Verbandsvorsitzenden **Geidke-Leipzig** mit begrüßenden Worten eröffnet. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen erstattete Verbandsgeschäftsführer **Wagner** den umfassenden Jahresbericht, in dem zunächst ein Rückblick auf die verflossenen 40 Jahre gegeben wurde. Weiter kam der Verbandsgeschäftsführer auf die gegenwärtige Lage im Gastwirtsgewerbe zu sprechen, wobei er hervorhob, daß trotz der gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Verhältnisse ein Ansatz zum Wiederaufstieg im Gastwirtsgewerbe unverkennbar sei. Wie bei vielen anderen Unternehmungen habe auch die Inflation dem Gastwirtsgewerbe einen schweren Schaden zugefügt. Allein das vorhandene Verbandsvermögen von rund 300000 Mark sei wie Butter an der Sonne dahingeschmolzen, sodaß man jetzt doppelt sparsam sein müsse, um in absehbarer Zeit das Verlorene wieder einzuholen. Der Kassenbericht wurde widerspruchslos entgegengenommen und den Verwaltungsorganen Entlastung erteilt. Der vom Gesamtvorstande vorgeschlagenen Erhöhung des Verbandsbeitrages auf 1,50 Mark dreimonatlich wurde zugestimmt.

Sodann hielt Herr **Syndikus Berndt-Gera** einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: **„Die Notwendigkeit des Versicherungsschutzes für den gewerblichen Mittelstand."** In seinen Darlegungen empfahl der Redner, den Versicherungsschutz bei einer berufsständigen Versicherungsanstalt zu suchen und zwar bei der Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbekammern.

Ueber das Thema **„Die Vorgänge in den Parlamenten und wie muß sich der Gastwirt dieser Politik gegenüber einstellen?"** sprach Verbandsgeschäftsführer **Wagner-Leipzig.** Seine Ausführungen fanden ihren Niederschlag in folgender

Entschließung:

„Die 40. Jahreshauptversammlung beauftragt den geschäftsführenden Vorstand, die Vorgänge in den Parlamenten mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen und alles daran zu setzen, daß bei den Wahlen für den Land- oder Reichstag Gastwirte oder dem Gastwirtsgewerbe nahestehende Personen an solchen Stellen kandidieren, daß Gewähr gegeben ist, daß sie für das Parlament gewählt werden. Der Vorstand soll berechtigt sein, dafür auch Mittel, soweit es die Verbandskasse zuläßt, aufzubringen und die gestellten Kandidaten zur Wahl zu empfehlen, bezw. soll er weiter berechtigt sein, mit bestimmten politischen Parteien in dieser Beziehung zu verhandeln."

Hierauf trat man in die **Beratung der zahlreich eingegangenen Anträge** ein. Ein Antrag des Vereins der Gastwirte von Plauen und Umgebung hatte folgenden Wortlaut: „Die Hauptvorstände des sächsischen und des deutschen Gastwirtsverbandes werden beauftragt, mit aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß ein Inkrafttreten der weiteren Erhöhung der Reichsbiersteuer verhindert wird. Sollte dies keinen Erfolg haben, so sollen die Spitzenverbände dafür sorgen, daß den Gastwirten neue Lasten erspart bleiben und daß diese Steuer ausschließlich von den Brauereien zu tragen ist." Diese Angelegenheit wurde dem Verbandsvorsitzenden zur weiteren Verfolgung übertragen. Der Verbandsvorstand soll sich dafür einsetzen, daß ein einheitlicher Bierpreis seitens der Brauereien durchgeführt wird und daß die Gastwirte vor weiteren Bierpreiserhöhungen verschont bleiben.

Zur Frage der mit den Hauptversammlungen verbundenen Ausstellungen lagen fünf Anträge von den Vereinen Leipzig, Kamenz, Döbeln, Zwickau und Oelsnitz im Erzgebirge vor, die in der Hauptsache dahin gingen, die Ausstellungen seltener (nur alle 3 oder 5 Jahre) und auch nur in Städten von über 20000 Einwohnern stattfinden zu lassen. Die Versammlung beschloß, diese Anträge bis 1928 zurückzustellen, da die Stadt, die für nächstes Jahr die Verbandstagung übernimmt, schon Vorarbeiten zur Ausstellung getroffen hat, und weil ferner im Jahre 1928 in Leipzig eine Internationale Ausstellung stattfinden soll.

Bei den folgenden Wahlen wurden sämtliche ausscheidende Mitglieder wiedergewählt. Der nächstjährige Verbandstag wird in Pirna stattfinden.

Die Beratungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Messungen der metepr. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

29. 5. 1926: 5,6 mm Niederschlag.
30. 5. 1926: 4,1 mm Niederschlag.
31. 5. 1926: 0,5 mm Niederschlag.
1. 6. 1926: 3,7 mm Niederschlag.
2. 6. 1926: Kein Niederschlag.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 2. Juni 1926.

Reichsminister Dr. Stresemann in Erfurt.

Berlin. (Funkspruch.) Reichsminister Dr. Stresemann begibt sich, wie verlautet, für kurze Zeit nach Erfurt.

Zusammentritt des Enqueteausschusses.

Berlin. (Funkspruch.) Der Enqueteausschuß wird am Montag vormittag zu einer öffentlichen Sitzung im vorläufigen Reichswirtschaftsrat zusammentreten.

Deutsche Kriegsschiffe in Spanien.

Berlin. (Funkspruch.) Die Schiffe des deutschen Flottenverbandes haben ihre Uebungsfahrt im Atlantik und Mittelmeer planmäßig durchgeführt und sind am 2. Juni zu einer kurzen Ruhepause in spanischen Häfen eingelaufen. Es liegen, wie gemeldet, der Flottenchef mit den Linienschiffen „Schleswig-Holstein" und „Elsaß" in Barcelona, die Linienschiffe „Hannover" und „Hessen" in Cartagena, die Kreuzer „Nymphe" und „Amazone" in Malaga.

Drei Fragen der V. Z. am Mittag an Ministerialdirektor Abegg.

Berlin. (Funkspruch.) Die V. Z. am Mittag richtet an Ministerialdirektor Abegg, der sich gestern in der Sitzung des Preußischen Landtages geweigert hat, die Namen derjenigen Politiker und Parlamentarier zu nennen, die im Hinblick auf die geheimen Putschvorbereitungen ein energisches Durchgreifen der preußischen Regierung und der Polizei gefordert hatten, folgende drei Fragen: 1. War einer, der auf die drohende Gefahr aufmerksam machte, ein hervorragender Parlamentarier des Zentrums? 2. Ist es richtig, daß der prominente Führer einer Rechtspartei, der zu scharfem Vorgehen gegen die Verschworenen aufforderte, ein führender Parlamentarier der Volkspartei war? 3. Ist es richtig, daß der Mann, der bei der Untersuchung erklärte: „Wenn es gegen Berlin geht, bin ich der erste, der losmarschiert", der Freiherr von Lüninck war?

Mordversuch eines Mordverdächtigen.

Breslau. (Funkspruch.) In der Untersuchung gegen die Brüder Robert und August Kollek wegen Ermordung des Breslauer Schiffshändlers Kochmann fand gestern in Neiße ein Lokaltermin statt, dessen Ergebnis nach den Breslauer Neuesten Nachrichten beide Brüder, besonders Robert Kollek, stark belastete. Nach Rückkehr in das hiesige Untersuchungsgefängnis sprang Robert Kollek vom vierten Stockwerk über das Treppengeländer in den Hof, wo er schwer verletzt liegen blieb.

Kesselexplosion auf einem Dampfer.

Danzig. (Funkspruch.) Der norwegische Dampfer Asmund, der mit Eisenerzen aus Nordafrika gestern abend nach Schweden übergelaufen ist, hatte, wie die Danziger Zeitung meldet, heute früh etwa 440 Meilen nördlich von Hela eine Explosion des Dampfkessels. Dabei wurden drei Personen getötet und eine vierte verletzt. Das Schiff kehrte sofort um und traf heute morgen hier ein. Der Schwerverletzte, ein Norweger, ist auf dem Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Von den übrigen Toten sind zwei Danziger, der letzte ein Deutscher.

Die Geldstrafen im Tilsiter Spritschieber Prozeß.

Tilsit. (Funkspruch.) Die durch das gestrige Urteil im Tilsiter Spritschieber-Prozeß verhängten Geldstrafen belaufen sich auf insgesamt 2½ Millionen Reichsmark und 400000 Reichsmark Wertersatz. Die mit Zuchthaus Bestraften haben sämtlich Berufung eingelegt. Der Vorsitzende betonte in seiner Urteilsbegründung, daß es sich um einen regelrechten Spritschieberkonzern gehandelt habe und daß die Schiebungen nur möglich gewesen wären, weil Zollassistent Blocklinger die Bestechungen durch sein Amt gedeckt habe.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

)(**Paris.** Am Dienstag abend ist ein von Paris kommender Personenzug auf dem Bahnhof in Chartres mit einem Güterzug zusammengestoßen. Es wurden 15 Personen leicht und beide Zugführer schwer verletzt.

Anschuldigungen gegen Abd el Krim.

Paris. (Funkspruch.) Wie Havas aus Madrid berichtet, sollen einige Gefangene der Kabylen gegenüber verschiedenen Zeitungskorrespondenten erklärt haben, daß zahlreiche Senegalesen auf Anordnung Abd el Krims erschossen worden seien, um auf diese Weise Lebensmittel zu sparen. Bei Beginn der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten habe eine Abteilung der Beni Uriagel und Bokkoja versucht, sich der Person Abd el Krims zu bemächtigen.

Abd el Krim nach Fez?

)(**Paris.** Eine Havasmeldung aus Fez verzeichnet das Gerücht, daß Abd el Krim in einigen Tagen nach Fez übergeführt werde.

Die Kämpfe in Syrien.

)(**Paris.** Havas meldet aus Beirut, franzosenfreundliche Eingeborene hätten gestern vormittag in den Gärten von Damaskus zwischen den Stadtteilen Kurdo und Amara eine Säuberungsaktion vorgenommen, bei der 80 Aufständische getötet worden seien.

Ablehnung eines Mißtrauensantrages der Arbeiterpartei.

)(**London.** Unterhaus. Ein Antrag der Arbeiterpartei, den Etat des Ministeriums für Bergbau zu vermindern, der ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung bedeutet, wurde mit 252 gegen 108 Stimmen abgelehnt.

Der Zwischenfall auf dem Kreuzer Hamburg beigelegt.

)(**Washington.** Die deutsche Botschaft hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß der Kommandant des Kreuzers Hamburg die beiden für den Flaschenbierverkauf an amerikanische Besucher des Schiffes verantwortlichen Mitglieder der Besatzung bestraft hat. Damit gilt der Zwischenfall als erledigt.

Der Strafantrag im Lützow-Prozeß.

Berlin. (Funkspruch.) Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Freiherrn von Lützow wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Schülern in dreizehn Fällen und gefährlicher Körperverletzung durch Ueberschreitung des Züchtigungsrechts in acht Fällen unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Die Untersuchungshaft soll in vollem Umfange angerechnet werden.

Der Reichsfinanzminister erkrankt.

)(**Berlin.** Der Reichsminister der Finanzen hat infolge einer starken Heufiebererkrankung auf ärztlichen Rat Berlin für etwa drei Wochen verlassen müssen. Die Führung der Geschäfte behält er in dieser Zeit bei.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag.

)(**Berlin.** Die Ratifikationsurkunden zu dem Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reiche und dem Königreich Spanien vom 7. Mai 1926 sind am 31. Mai in Madrid ausgetauscht worden. Das Handelsabkommen tritt am 1. Juni in Kraft.

SLUB
Wir führen Wissen.

Zentraltheater
Gröba.

Ab morgen Donnerstag bis Montag das beste Lustspiel, welches seit Jahren über eine Lichtbildbühne ging:

Pat und Patachon als Polizisten.

6 Akte sprudelnden Humors, ein lustiges Abenteuer, durchpulst von Liebe, Leidenschaft und verschmitzter Bauernschlauheit. **Pat und Patachon** bieten die Garantie, daß auch wirklich hier der Humor zu Worte kommt und ihr Weltruf als die

Könige des Humors

begründet ist. Wenn Sie auch schon viel gelacht haben, aber so haben Sie noch nie gelacht wie bei

Pat und Patachon als Polizisten.

Vorführungen werktags 7 und 9 Uhr. Sonntag ½3, 5, 7 und 9 Uhr.

Auch für Jugendliche.

Zirkus Adolf Maine, Schützenplatz.

Heute Mittwoch abend 8 Uhr **große Sportvorstell.** mit d. Riesenprogramm. Neu! Einzig in der Welt. Neu! **Frank Offen** wird eine Granate, welche aus einem Feldgeschütz scharf abgefeuert wird, mit Brust und Händen auffangen. — **Täglich abends 8 Uhr Vorstellungen.** Volkstümliche Preise von 50 Pfg. an.

Für die Sommertage

weiße und blonde Schuhe
Herren- und Kinderschuhe
in größter Auswahl und modernsten Formen
— Tennisschuhe —

Schuhhaus Himmler
Tel. 298 — Wettinerstr. 29 — Tel. 298

Vereinsnachrichten

Chorverein. Donnerstag, 3. Juni, abends punkt 8 Uhr Wiederbeginn der regelmäßigen Proben im Festsaal der Oberrealschule. Wichtige Besprechung des Ausfluges! Alle Damen u. Herren!

Militärverein „Artillerie, Pioniere und Train". Donnerstag, 3. Juni, 8 Uhr Monatsversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Militärverein Weida. Morgen Donnerstag 8 Uhr Monatsversammlung in Walthers Gasthof. Erscheinen aller dringend nötig.

Landwirtsch. Verein Riesa.

Am 15. Juni unternehmen Mitglieder des Landw. Vereins Strehla eine **Besichtigung des Versuchsgutes Pommritz** bei Bautzen. Sollten Mitglieder unseres Vereins sich beteiligen wollen, so bitte ich, sich nächsten Sonnabend, den 5. d. M., zwischen 4 und 5 Uhr im Vereinslokal bei Unterzeichnetem zu melden. Abfahrt Riesa 6,38, Abfahrt Pommritz 3,33 oder 5,36.

Der Vorstand. Heyde-Cottewitz.

Ladenlokal

in der Haupt- und Wettinerstraße zur Errichtung eines feineren Spezialgeschäfts der Lebensmittelbranche von großem Unternehmen

zu mieten gesucht.

Angebote unter **E 3855a** an das Tageblatt Riesa erbeten.

Bei Spiel und Sport

im Freien, auch bei grösseren und kleineren Touren, sollten Sie stets WRIGLEY P. K.-Kau-Bonbons bei sich haben. Ein kleines Päckchen lässt sich bequem überall unterbringen.

Sie beseitigen das Durstgefühl und wirken dauernd angenehm und erfrischend.

Millionen Menschen, jung und alt, erfreuen sich der angenehmen Wirkung der berühmten P. K.-Kau-Bonbons.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY
KAU-BONBONS

WRIGLEY-AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M

Lastfuhren, Ascheabfahren

m. Pferden od. Zugmaschine jederzeit prompt u. billigst

P. Fritz Rühle, Elbstr. 7

Telefon 485.

Guterh. Kinderwagen preiswert zu verkaufen Gröba, Mozartstr. 13, pt. l.

Gebr. Cutaway-Anzug zu verk. Gebr. Heinrich, Gröba, Georgplatz.

Guterh. großer grauer Kinderwagen preisw. zu verk. Großenhainer Str. 16.

Magen-

beschwerden, Verdauungsstörungen, schlechte Gesichtsfarbe, Appetitlosigkeit werden sofort behoben durch den wohlschmeckenden und anregenden, seit über 25 Jahren bekannten **Wawil-Magen-Wein.** Fl. 2.— in allen Apoth. u. Drog., best. Friedrich Büttner, Oscar Förster, A. B. Hennicke.

Sensen

prima Qualität
Sichein
Wetzsteine
Dengelwerkzeuge
Sensenbäume etc.
empfiehlt billigst

Paul Schieritz
Glaubitz.

Rat in Prozessen pp.

Einhebung von Außenst., Versteigerung v. Nachlaß, Unterr. i. Einheitskurzschr. und Maschineschreiben.

Ernst Nürbchen
Riesa, Klosterstraße 9.

R. Richters

Separat-Tanzkursus

beginnt **Donnerstag, den 3. Juni,** (Damen 7 Uhr, Herren 8½ Uhr) im Hotel **Wettiner Hof, Riesa.** Anmeldungen in meiner Wohnung Albertplatz 6 erbeten. Prosp. daselbst.

Rob. Richter
Lehrer der höh. Tanzkunst.

Fahnennägel

Kummetschilder

Beachten Sie unsere Spezial-Fenster

Emil Förster
i. Fa. Max Barthel Nachflg.

Paul Wende
i. Fa. Ernst Müller Nachflg.

Am 30. Mai 1926 verschied unser lieber Jugendfreund

Arno Heßmann.

In ihm verlieren wir einen unter uns sehr beliebten und aufrichtigen Freund. Wir bedauern sein so schnelles Hinscheiden aufs schmerzlichste und werden seiner stets gedenken.

In des Jugendlebens schönster Blüte
Brach Dein Herz voll Freundlichkeit u. Güte,
Engel trugen Dich zu lichtern Höh'n.
Uns umrauscht des Schmerzes Trauerflügel,
Doch um Deinen stillen Totenhügel
Grünt der Hoffnung Palme: Wiedersehn.

Gewidmet von der Jugend zu Merzdorf am Begräbnistage, 2. Juni 1926.

Hemdentuch

Prüfen Sie unsere Qualitäten zu **1.00** u. **1.05,** Sie sind unbedingt zufrieden.

In unseren Qualitäten zu **1.20** u. **1.25** bieten wir Ihnen das Beste.

Ferner empfehlen wir unser **Hemdentuch** zu **55, 65, 78** und **90 Pfg.**

Wäschegeschäft
Arthur Hähnel
Schulstr. 5.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet wurde unser treues Mitglied Herr

Otto Jentsch

aus unserer Mitte gerissen. Sein ruhiger bescheidener Charakter wird uns vorbildlich bleiben und sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Zeithain, 31. Mai 1926.

Turnverein (D. T.) Zeithain.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin und Mutter

Ernestine Gelbhaar
geb. Mücklisch

sage ich für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die überaus reichlichen Blumenspenden und das letzte Geleit meinen innigsten **Dank.** Besonderen Dank für die trostreichen Worte am Grabe und für das freiwillige Tragen.

Im tiefsten Schmerze
Franz Gelbhaar
nebst Hinterbliebenen.

Poppitz, am 1. 6. 1926.

Für alle Liebe und Verehrung, die uns beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders

Otto Jentsch

in so überaus reichem Maße zuteil wurden, danken wir hierdurch von Herzen.

Gasthof Zeithain, 1. Juni 1926.

In tiefer Trauer
Familie Jentsch.

Aufruf!

Nach der **Revolution** hatten die **Sozialisten** die **Macht** in der Hand. Das ist seitdem anders geworden! Unser Volk hat inzwischen gelernt, daß das Erstürmen von Rathäusern keine Kartoffeln schafft, das Plündern von Brotwagen die Brotversorgung lahmlegt, Streikereien und Stillegungen von lebenswichtigen Betrieben uns alle ärmer macht. **Deshalb haben sich immer größere Massen von den** Hetzern von damals abgewandt.

Was von den Sozialisten übrig blieb, hat sich gespalten. Ein Teil ist **kommunistisch** geworden und empfängt von **Rußland die Befehle** für sein politisches Verhalten. Die deutschen **Kommunisten kennen** das weiträumige Rußland nicht. Sie verstehen nicht, daß in unserem dichtbewohnten Lande mörderisch wäre, was für das russische Volk auf seiner riesigen Bodenfläche nicht tödlich zu sein braucht. **Die kommunistische Verhetzung ist** deshalb nicht nur eine Dummheit, sondern **ein Verbrechen an unserem Volke.** Selbst Sozialisten sehen dies ein.

Und trotzdem hat **die Gier nach Macht die sozialistischen und kommunistischen Parteihäupter zusammengeführt!** Sie wollen wieder wie im November 1918 das deutsche Volk kommandieren um sich selber und ihre nächsten Anhänger in gutbezahlten Posten unterbringen zu können.

Ihr Mittel zum Aufhetzen der Massen ist

der Volksentscheid über die Fürstenenteignung!

Neid, Haß und Begehrlichkeit sollen zur Glut angeblasen werden, damit an dem entfachten Feuer die sozialistisch-kommunistische Parteisuppe kochen kann. Seht in die Zeitungen dieser Parteien, wenn ihr **die niederträchtigen Mittel dieser neuesten Hetze kennen lernen wollt!** Es sind folgende:

1. Das gesamte **Privatleben** der ehemaligen Fürstenhäuser wird bis in entfernte Jahrhunderte und in alle Ecken hinein **durchschnüffelt.** Jeder Klatsch wird begierig breitgetreten. **Das Volk soll glauben,** seine Vorväter hätten sich von Schmutzfinken regieren lassen.

2. Die zahlreichen **ehrwürdigen edlen oder gewaltigen Gestalten,** die unsere deutschen Fürstenhäuser unserem deutschen Volke geschenkt haben und deren Ruhm und Größe die Weltgeschichte kennt, **versucht man gewaltsam in den Schmutz zu zerren.** Das muß freilich scheitern an dem edlen Menschentum solcher Herrscher, wie sie Sachsen beispielsweise in den **Königen Albert und Johann** besessen hat. Aber selbst Persönlichkeiten wie der große **Friedrich von Preußen, die Königin Luise oder der einst allgeliebte greise Heldenkaiser Wilhelm I.** sind vor solchem Bubenfrevel linksradikaler Zeitungsschmierer nicht sicher.

3. Es wird der **Anschein erweckt,** als ob der Besitz der Fürsten **unredlich erworben** worden sei. Weil einige wenige Fürsten vor Menschenaltern einzelne wenige Besitztümer nach damaliger, heute uns nicht mehr verständlicher Rechtsauffassung erworben haben, deshalb wird unserem Volke durch die sozialistisch-kommunistische Presse der Unsinn eingehämmert, es handle sich bei der erstrebten Enteignung um unrechtmäßig von den Fürsten erlangten Besitz!

4. **Der größte Schwindel aber ist,** daß irgendwer in unserem Volke durch die Enteignung reicher werden könnte! **Die fürstlichen Sammlungen sind schon enteignet. Was den** Fürsten nach ihrem freiwilligen Verzicht auf den größten Teil ihres Besitzes noch verbleibt, sind im wesentlichen ihre Familienschlösser, deren Bauunterhaltung Kosten verursacht, und ihre Güter und Forsten. Auf diesen aber leben Verwalter, Pächter und Arbeiter ganz genau so, wenn sie den Fürsten, wie wenn sie dem Staate gehören. Die Fürsten aber zahlen für diese Besitzungen hohe Steuern.

Die Fürstenenteignung soll **Bresche schlagen in die seit der Revolution zum Aerger der Kommunisten leidlich wiederhergestellte Ordnung. Sie tastet in ihrer Wirkung den Besitz aller an,** das Häuschen des Arbeiters so gut wie das eigene Geschäft des Gewerbetreibenden. Denn **sie will bewußt das geltende Recht zerstören.** Kommunistische und sozialistische Führer haben offen erklärt, daß **die Fürstenenteignung nur ein Anfang sei!** Besonders unsinnig wäre die Enteignung in Sachsen, wo der geltende, für unser Land vorteilhafte Vergleich sogar die Zustimmung der radikalen Sozialisten gefunden hat.

Hat das Bestreben der **Sozialisten und Kommunisten Erfolg,** dann sind **schwerste innerpolitische Wirren die unausbleibliche Folge.** Und einem Deutschland, in dem der Diebstahl „gesetzlich" durchgeführt werden kann, gewährt das **Ausland keine Kredite.**

Innere Wirren und Entziehung der Auslandskredite **schaffen gesteigerte Arbeitslosigkeit, Armut und Not!**

Hierüber täusche sich niemand!

Deshalb darf niemand am Volksentscheid teilnehmen!

Es gilt, sich durch nichts verwirren zu lassen!

Das sicherste Mittel, um den sozialistisch-kommunistischen Plan zum Scheitern zu bringen, ist:

keinerlei Teilnahme am Volksentscheid!

Am 20. Juni heißt die Parole:

„Bleibe zu Hause!"

Deutschnationale Volkspartei.
Deutsche Volkspartei.
Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).
Deutsch-Völkische Freiheitspartei.
Völkisch-Soziale Arbeitsgemeinschaft.
Vereinigte Vaterländische Verbände.

Dresden, Ende Mai 1926.

•

Die Liberale Vereinigung gegen die Fürstenenteigung.

vdz. Berlin. Die Liberale Vereinigung erläßt folgenden Aufruf:

Am 20. Juni ds. Js. ist das deutsche Volk berufen, darüber zu entscheiden, ob das Vermögen der vormals in Deutschland regierenden Familien entschädigungslos enteignet werden soll.

Eine entschädigungslose Enteignung des Eigentums verstößt gegen die Rechtsgrundsätze, auf denen sich die deutsche Reichsverfassung aufbaut. — Deshalb fordert die Liberale Vereinigung ihre Anhänger und Gesinnungsfreunde auf, **dem Volksentscheid fernzubleiben.** — Sie erwartet jedoch mit Bestimmtheit, daß Reichsregierung und Reichstag mit äußerster Beschleunigung ein Kompromiß zum Gesetz erheben, daß der Würde der Deutschen Republik und zugleich der Notlage des deutschen Volkes Rechnung trägt.

Geschäftsführender Ausschuß und Vorstand.

•

Stahlhelm und Volksentscheid.

Auf der dem Frontsoldatentag in Düsseldorf vorangehenden Bundesvorstandssitzung des Stahlhelms, BdF., wurde bezüglich des Volksentscheids zur Frage der Fürstenabfindung folgender Beschluß gefaßt:

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, lehnt den Volksentscheid über den Raubantrag gegen die Fürsten aus Rechtsempfinden mit aller Entschiedenheit ab. Von Moskau veranlaßt, diente der Volksbegehr nur dazu, die Massen zur Aufrollung der politischen Machtfrage wieder in Bewegung zu bringen und die zweite Revolution anzubahnen.

Der Raubantrag ist zugegebenerweise nur die erste Etappe auf dem Wege zur vollständigen Beseitigung jeglichen Privateigentums. Der Stahlhelm bestimmt, daß **alle seine Mitglieder am 20. Juni sich von jeglicher Beteiligung am Volksentscheid fern halten und darauf hinwirken, daß dieser Grundgedanke in allen vaterländischen Kreisen festen Fuß faßt.**

Polizeidebatte mit großem Lärm.

Stimmungsbild aus dem Preuß. Landtag v. 1. Juni 1926.

vdz. Berlin. Mit einer recht geräuschvollen Sitzung nahm der preußische Landtag am Dienstag seine Plenarsitzungen nach der Pfingstpause wieder auf. Zur Beratung stand ein **Ergänzungsetat zum Haushalt des Innenministeriums, der mehr Mittel für die Polizei anfordert** und ein Defizit von etwa 16 Millionen aufweist, das jedoch bis zur Verabschiedung des Gesamtetats ausgeglichen werden soll.

Der Polizeiminister Severing selbst befindet sich gegenwärtig auf Urlaub und wohnte daher heute den Beratungen nicht bei. An seiner Stelle nahm **Ministerialdirektor Abegg** das Wort, um in einer groß angelegten Rede **die Polizeiaktion anläßlich der jüngst aufgetauchten Gerüchte über einen Rechtsputsch zu erläutern** und besonders **das Vorgehen der Polizei zu rechtfertigen.** Er hatte während seines Vortrages bei fast jedem Satz größten Lärm der Deutschnationalen und Völkischen, sowie sehr oft auch der Kommunisten für sich, den die Regierungsparteien nicht ohne entsprechend laute Gegenkundgebungen hinnahmen, so daß der Regierungsvertreter auf den Tribünen fast unverständlich blieb. Der greise Vizepräsident Dr. Porsch mußte andauernd die für die „besonderen Verhältnisse" des Landtags eingerichtete schwere Glocke schwingen, ohne daß **dies indessen zur Beruhigung der aufgeregten Volksvertreter beigetragen hätte.** Dr. Abegg betonte nochmals, daß „Gefahr im Verzuge" vorgelegen habe und daß sogar Mitglieder Vaterländischer Verbände in ihrer Gewissensnot der Polizei „dringliche Mitteilung über bedrohlich nahe Pläne" gemacht hätten. Ob das vorgefundene belastende Material als „vernünftig und durchführbare Pläne" angesehen werden könne, habe für die polizeilichen Maßnahmen angesichts eines Kapp-, Buchrucker- und Hitler-Putsches keine ausschlaggebende Rolle spielen können. Was die **Haussuchungen** bei bisher bewährten und einwandfreien Persönlichkeiten anlange, so seien sie eben unvermeidlich gewesen, und die Polizei dürfe nicht zweierlei Arten von Staatsbürgern kennen. Was würde man gesagt haben, wenn vor dem Kapp-Putsch bei bis dahin bewährten Männern wie Kapp und Ludendorff, von Jagow und v. Lüttwitz Durchsuchungen vorgenommen worden wären. Die Vorwürfe gegen die Polizei, gegen den Staatssekretär Meister und gegen den Amtlichen Preußischen Pressedienst wies Ministerialdirektor Dr. Abegg unter Beifall der Regierungsparteien, aber auch unter lauter Opposition der Rechten, als unbegründet entschieden zurück. Daß wohlbegründeter Anlaß zu dem Vorgehen der Polizei vorhanden war, beweise jetzt die Tatsache, daß inzwischen gegen Claß, v. Luck und v. Knauer die gerichtliche Voruntersuchung vom Reichsgericht eröffnet wurde. Der Schlußsatz Abeggs: Die Gefahr ist beseitigt, ging im dröhnenden Gelächter der Deutschnationalen und Völkischen unter. Die Versicherung, daß die preußische Polizei auch in Zukunft gegen jeden Putschversuch unnachsichtlich einschreiten werde, fand lebhaften Beifall der Regierungsparteien, der dem Redner noch einige Minuten nachklang, umrahmt vom Zischen und von Huhu-Rufen der Opposition.

Auch in der Debatte spielte naturgemäß die „Polizei-Aktion" nochmals eine große Rolle. Daneben wurde dann von allen Seiten des Hauses das Verlangen an die Regierung gerichtet, den schweren Beruf der Polizeibeamten durch besonderes Entgegenkommen namentlich auch in der Besoldungsfrage zu würdigen. — Damit war die erste Lesung dieses Etats beendet; die Vorlage ging zur weiteren Bearbeitung an den Hauptausschuß.

Keine widerrechtliche Ausgabe von Reichsanleihestücken.

Eine Entgegnung des Reichsfinanzministeriums.

vdz. Berlin. In einer Denkschrift des „Reichsverbandes der Besitzer deutscher Anleihen" in Hamburg wurde die Behauptung aufgestellt, daß **die Reichsfinanzverwaltung in den Jahren 1923 bis 1925 Reichsanleihestücke widerrechtlich ausgegeben** habe. Durch diese Operation sei die angeblich bereits bis auf zwanzig Milliarden Mark getilgte Reichsschuld wieder bis auf siebzig Milliarden Mark angewachsen, wodurch eine günstigere Regelung der Aufwertungsfrage vereitelt worden sei. Es hieß in der Denkschrift, daß Schuldurkunden der Kriegsanleihen im Umlaufe seien, die, obgleich sie nach 1918 ausgegeben wurden, das alte (kaiserliche) Wappen und die Unterschrift eines Präsidenten der Reichsschuldenverwaltung tragen, der 1918 bereits ausgeschieden ist. Derartige Urkunden wurden als Fälschungen hingestellt.

Hierzu stellt die **Reichsfinanzverwaltung** fest: **Sämtliche im Umlauf befindlichen Schuldurkunden der Reichsanleihen beruhen auf verfassungsmäßiger Grundlage.** Bei der Ausgabe der von dem erwähnten Verbande beanstandeten Urkunden handelt es sich um die Ausreichung von Wertpapieren für die Löschung von Reichsschuldbuchforderungen, wobei nach dem Reichsschuldbuchgesetz verfahren wurde. Durch die Ausreichung der Stücke für gelöschte Buchforderungen ist eine Vermehrung der Schuld naturgemäß nicht eingetreten. Ueber diesen durchaus gesetzmäßigen Vorgang ist der Verband oder die von ihm vorgeschobene Person, die zunächst versucht hat, von der Finanzverwaltung eine bare Abfindung zu erlangen, aufgeklärt worden. Trotzdem findet der Verband es im Interesse seines Zweckes für angebracht, weiter öffentlich mit seinen unsachlichen Behauptungen aufzutreten. — Die fundierte Markschuld des Reiches ist, nachdem sie durch die Kriegsanleihen auf über hundert Milliarden angewachsen war, nach und nach bis auf rund 55 Milliarden Mark durch Tilgungen vermindert worden. Hierzu treten die im Jahre 1922 vom Reich übernommenen Länderschulden mit etwa fünfzehn Milliarden Mark, so daß der niedrigste Stand der fundierten Markanleihen siebzig Milliarden und nicht etwa wie von dem Verbande behauptet wird, zwanzig Milliarden Mark betragen hat. In dieser Höhe ist die Schuld bestehen geblieben und wird nach dem Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen abgelöst.

Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht.

vdz. Auf der siebenten Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht am 20. bis 29. Mai in **Wiesbaden** wurden **zwei Entschließungen von allgemeiner Bedeutung** angenommen.

In der ersten von Professor Dr. Fleischmann-Halle im Anschluß an das Referat von Professor Dr. Eders über das Thema **„Sind im Völkerrecht allein die Staaten parteifähig?"** eingebrachten **Entschließung** heißt es: 1. Es ist nicht zu verkennen, daß in der neueren Zeit, namentlich in Auswirkung des Weltkrieges mehr und mehr auch andere Faktoren als bloß der Staat als Träger von Rechten und Pflichten nach Völkerrecht hervorgetreten sind oder sich nicht zurückdrängen lassen, sowohl Personengemeinschaften (Minderheiten), wie Einzelpersonen (Schadenersatzansprüche). 2. Die Anzahl der Einzelvorgänge legt den Gedanken nahe, daß neben oder vielleicht entgegen der prinzipiellen Auffassung von der alleinigen Völkerrechtssubjektivität der Staaten eine geänderte Grundauffassung für das Völkerrecht zum Durchbruch kommt. 3. Vorerst handelt es sich hierbei aber um Einzelfälle. Für eine Erkenntnis, ob nach Völkerrecht auch heute noch allein die Staaten parteifähig sind, bedarf es einer Klarstellung durch sorgsame Sammlung und Sichtung des Stoffes aus Staatsverträgen, Rechtssprüchen und Schrifttum. 4. Auf solcher Grundlage läßt sich ein Ergebnis erwarten, inwiefern es sich hier lediglich um Ausnahmen von der unangetastet verbleibenden Regel der ausschließlichen völkerrechtlichen Rechtssubjektivität oder Parteifähigkeit des Staates im Völkerrechte handelt, oder ob sich bereits eine entscheidende Wandlung in der Grundauffassung des Völkerrechts vollzogen hat, die selbst Privatpersonen die Parteifähigkeit zubilligt.

Im Anschluß an das Referat von Professor Lewald über die **„Staatsvertragliche Regelung der internationalen privatrechtlichen Vorbehaltsklausel** (ordre publique)" wurde folgende **Entschließung** angenommen: 1. Eine generelle Vorbehaltsklausel ist zu vermeiden, da diese infolge der notwendigen Unbestimmtheit ihres Inhalts die erstrebte Gesetzharmonie von vornherein in Frage stellt. 2. Es wird sich aber empfehlen, in Staatsverträgen, entsprechend den Haager Konventionen, der Geltendmachung des ordre publique soweit als möglich Schranken zu ziehen. Eine derartige Begrenzung ist nur möglich auf der Basis rechtsvergleichender Untersuchung der in Frage kommenden Sachnormen.

Vom Continentalen Kongreß für innere Mission und Diakonie.

)(Amsterdam. Das Präsidium des Continentalen Kongresses für innere Mission und Diakonie wurde gestern vormittag **von der Königin Wilhelmine in besonderer Audienz empfangen.** Die Königin zog den Präsidenten des Continentalen Kongresses Prof. Dr. Seeberg-Berlin in ein längeres, in deutscher Sprache geführtes Gespräch, in welchem sie sich über die Liebestätigkeit in Deutschland erkundigte. Ebenso unterhielt sich die Königin eingehend mit den anderen Herren des Präsidiums Dr. Morel-Amsterdam, Direktor Geuterwal-Upsala und Dr. Füllkrug-Berlin und ließ sich über die Bemühungen berichten, welche den Continentalen Kongreß für innere Mission zu einem internationalen erweitern sollen.

Der Kongreß wurde gestern vormittag in der Stadtmissionskapelle durch den Präsidenten Geheimrat Dr. Seeberg-Berlin in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Behörden für eröffnet erklärt.

Das erste Referat hielt der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten besonders bekannt gewordene **Prof. Karl Barth-Münster über die Frage der Mitarbeit der Kirche im kulturellen und öffentlichen Leben.** Dr. Wielenga-Amsterdam erstattete ein Korreferat.

Inthronisation des ersten Bischofs von Danzig.

)(Danzig. Gestern vormittag wurde in der Kathedralkirche zu Oliva die feierliche Inthronisation des ersten Bischofs von Danzig **Grafen O'Rourke** abgehalten. Zu dieser Feier waren eine Anzahl von Ehrengästen erschienen. Vor der Feier fand eine Prozession statt, an der sämtliche katholischen Vereinigungen beteiligt waren. Nach der kirchlichen Feier fand im Remter des Klosters Oliva die Gratulationsfeier statt. Hierbei ergriff als erster Senatspräsident Sahm das Wort, der die Glückwünsche des Senats der Freien Stadt Danzig zur Feier der Inthronisation des ersten Bischofs von Danzig übermittelte.

Der Senatspräsident überreichte hierauf eine Aufzeichnung der abgegebenen Erklärung mit dem Wunsche, daß das Wirken des Bischofs für den Staat in gleicher Weise wie für das Bistum, und für sich selbst, segensreich sein möge. Nach ihm sprach als Vertreter der katholischen Geistlichkeit Prälat Sawatzki, der einen Hirtenstab überreichte. Nach weiteren Ansprachen von zwei Vertretern der Katholiken des Bistums, des kommissarischen Gemeindevertreters und des Kirchenvorstandes von Oliva war die Feier beendet.

Frauenvereine vom Roten Kreuz für Deutsche Uebersee.

vdz. Unter Vorsitz der Herzogin Adolf Friedrich von Mecklenburg hielt der Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche Uebersee in **Bochum** seine stark besuchte **Hauptversammlung** ab. Als Hauptaufgabe des Vereins wird die **Ausbildung von Schwestern für den Auslandsdienst betrachtet.** Es befinden sich bereits wieder 30 Schwestern im Ausland und zwar in Südamerika, Tsingtau, in der Türkei und in Südwestafrika. Ostafrika, Kamerun und Togo verschließen sich noch ihrer Arbeit, und es würde, wie in der Hauptversammlung ausgeführt wurde, noch eine längere Zeit vergehen, bis alle Widerstände überwunden sein würden. Zu der Versammlung hatten sich Vertreter der Regierung, der Behörden und zahlreiche Vertreterinnen der Landesverbände des Vereins aus dem ganzen Reiche eingefunden.

Berlin hat eine Eheberatungsstelle.

vdz. Berlin. In der Reichshauptstadt wurde gestern die **erste Berliner Eheberatungsstelle eröffnet,** eine Einrichtung, wie sie auf Grund einer Anregung des preußischen Wohlfahrtsministers auch in anderen preußischen Städten demnächst entstehen dürfte. Diese Eheberatungsstellen haben die Aufgabe, männliche und weibliche Ehestandskandidaten in gesundheitlicher, sozialer und allgemeinwirtschaftlicher Beziehung über ihre Ehetauglichkeit aufzuklären. Sämtliche Beamte dieser Stellen sind durch Eid zur Verschwiegenheit verpflichtet. Die Berliner Eheberatungsstelle steht unter Leitung eines Schülers von Geheimrat Krauß, des Dr. Scheumann. Die erste Eheberatung begann bereits gestern nachmittag. Aerztliche Untersuchungen und alle Auskünfte werden auf diesen Stellen kostenlos erteilt.

2800 Opfer des Cyclons.

Rangoon. (Funkspruch.) Nach amtlichen Feststellungen beträgt die Zahl der Toten bei der letzten Sturmkatastrophe in Birma 2800 Personen. Der größte Teil der Todesfälle ist darauf zurückzuführen, daß ein ganzes Dorf durch das plötzliche Hochwasser eines benachbarten Flusses überschwemmt wurde. Die wirtschaftlichen Schäden sind riesig.

Ein neuer Napoleon.

Von Dr. R. Müller.

au. In Teheran ist der neue Schah von Persien feierlich gekrönt worden; bisher glaubte der in Paris lebende Exschah Achmed immer noch den ihm streitig gemachten Thron wieder besteigen zu können. Seine Hoffnungen sind jedoch nun endgültig durch die Thronbesteigung Risa Khans beseitigt worden. Die Lebensgeschichte des neuen Schahs von Persien ist nun so interessant, daß man sich mit diesem mehr als mit den alten Vorgängen in Persien beschäftigen muß. Der neue Schah dachte zunächst nicht daran Persien, das eine Republik werden sollte, zu einem konstitutionellen Staate zu machen. Er war im Gegenteil der Führer einer republikanischen Bewegung, nur der Umstand, daß es ihm nicht gelang, die Republik in der Weise durchzuführen, daß sie von Dauer sei, veranlaßte ihn, namentlich mit Rücksicht auf die Strömungen in Persien, sich zum Selbstherrscher Persiens zu machen und die Königskrone aufzusetzen. Risa Khan ist ein einfacher Bauernsohn. Er trat als Soldat in die persische Kosakenbrigade, die seinerzeit von russischen Offizieren befehligt wurde, ein. Sehr bald brachte er es infolge außerordentlicher Tüchtigkeit zum Unteroffizier. Die Wirren des Weltkrieges ließen nun Persien nicht unberührt, und in dieser Zeit gelang es dem Bauernsohn, sich das Offizierspatent zu erwerben. Nun stieg er sehr schnell, war bald General. Es gelang ihm, des außerordentlich starken und mächtigen Räuberwesens in Persien Herr zu werden. Was bisher noch niemals möglich gewesen ist, die Sicherung der Karawanenstraßen führte er mit rigoroser Energie durch, sodaß fortab alle Karawanen unbehelligt ihre Wege ziehen konnten. Es dauerte auch nicht lange, als Risa Khan zum Feldmarschall ernannt wurde; denn man schätzte seine Dienste und diese mußten belohnt werden. Der Staatsstreich in Persien, der die Folge der allgemeinen Umwälzung war, machte Risa Khan zum Kriegsminister. Nun war der frühere Bauernsohn in seinem richtigen Element. Er legte besonderen Wert darauf, eine nationale Armee zu schaffen, die es bisher in Persien nicht gab. Kein fremder Offizier noch Instrukteur durfte in der rein nationalen Truppe dienen. Selbst ein englisches Detachement war in Persien vertreten. Der neue Kriegsminister erkannte sofort, daß unter Leitung fremder Offiziere unmöglich eine nationale Armee geschaffen werden könnte, und so sorgte er dafür, daß Offiziere aus dem persischen Heer emporwuchsen und die fremden Offiziere abgelöst werden konnten. Sehr bald hatte er dadurch eine nach jeder Richtung hin zuverlässige nationale persische Truppe in der Hand, mit der er alles unternehmen konnte, was bisher keiner Regierung gelungen war. Er unterwarf die territorialen Fürsten und zwang sie zur Anerkennung der Teheraner Zentralregierung. Es gelang ihm sogar, diese auffälligen Fürsten, die bisher ihre eigenen Wege gingen, zur Steuerzahlung zu verpflichten. Jedenfalls war infolge des energischen und kraftvollen Vorgehens des Kriegsministers eine andere Zeit über Persien gekommen. Und wieder ehrte Persien diesen unvergleichlichen Mann damit, daß es ihn zum Ministerpräsidenten machte. Nun beabsichtigte Risa Khan, die Republik zu schaffen, aber widrige Zustände verhinderten, seine Pläne durchzuführen. Das Parlament ließ ihn mit kleiner Mehrheit im Stich. Gestützt aber auf seine tüchtige Armee griff, wie gesagt, Risa Khan nach der Krone, und das Volk jubelte ihm zu. Er war der Selbstherrscher in Persien geworden und die Krönung dieses einfachen Bauernsohnes zum Schah war ein Ereignis, wie es die Welt noch nicht gesehen hatte. Man wird unwillkürlich an die Vorgänge in Frankreich erinnert, wo der Korse Napoleon es von kleinen Anfängen, vom kleinen Offizier bis zum Kaiser Frankreichs brachte. Auch er stieg die Stufenleiter langsam empor, und auch er griff zum Schluß nach der Krone Frankreichs. Auch ihm mußte man außerordentliche Fähigkeiten zusprechen, die ihn zu einem solchen Vorgehen berechtigten. Diese beiden Männer haben unbedingt große Aehnlichkeit, und in der Geschichte wird wahrscheinlich Schah Risa Khan einmal eine gleiche Rolle spielen wie Napoleon. Der Familienname des neuen Schahs ist nun der Name einer neuen Dynastie geworden, der Dynastie Pählevi. Man wird abwarten müssen, ob es dieser Dynastie gelingt, sich länger in Persien zu halten. Man kann jedenfalls nicht wünschen, daß diesem neuen Napoleon das Schicksal Napoleons beschieden ist und nur eine kurze Frist hindurch sein Ruhm erglänzt. Sämtliche Mächte haben jedenfalls Vertreter zu der Krönungsfeier entsandt gehabt und somit die neue Dynastie in Persien anerkannt. Der neue Schah aber hat nicht nur Interesse für die nationale Einheit des persischen Staates, nicht nur für den Schutz von Industrie und Handel, sondern auch für alle Neuerungen. So war seine erste Tat die Einweihung einer neuen Radioanlage. Jedenfalls ist Risa Khan außerordentlich populär in Persien. Den alten Schah Achmed hat man völlig vergessen und alle Hoffnungen auf die neue Dynastie gesetzt, die bereits einen siebenjährigen Kronprinzen, Mohammed Risa, mitbringt.

„Gebt Gewissens- und Meinungsfreiheit in der Sozialdemokratischen Partei!"

Der Stadtrat Fritsch aus Limbach hatte unter diesem Titel einen von einer ganzen Anzahl Genossen unterschriebenen Artikel an die „Chemnitzer Volksstimme" gerichtet, der aber von der „Volksstimme" mit der Begründung abgelehnt wurde, daß auf Grund des Beschlusses des Parteivorstandes und der Landesinstanzen die Veröffentlichung nicht möglich sei.

Die Ablehnung kann man verstehen, denn es heißt in dem Aufruf u. a.:

„....**Unter solchen Umständen wird auch verständlich, daß den 23 Sympathien zuwachsen aus allen den Kreisen der Partei und der Wähler, welche die heutige sächsische Parteiführung und den wenig parteigenössischen Ton der sächsischen Parteipresse als absolut parteischädigend ansehen.**

Im Interesse der Partei muß in Sachsen Schluß gemacht werden mit dem radikalen Phrasenschwalch in der Presse und dem gespielten sittlichen Entrüstungsrummel in den Versammlungen wegen des angeblichen Disziplinbruches der 23. Im Tone der Unfehlbarkeit wird zu Gericht gesessen über die armen Sünder. Die anderen werden mit schärfsten Kirchenstrafen bedroht, wenn sie es wagen sollten, etwa mit den armen Sündern zu sympathisieren.

Es erscheint geradezu lächerlich und es wirkt auf unabhängig denkende Parteigenossen im höchsten Maße komisch, wenn Eiferer und Fanatiker, päpstlicher wie der Papst, aufstehen und predigen das Ketzergericht und den Ausschluß aus der Partei für alle die, die nicht so mitmachen wollen, wie die radikalen sächsischen Führer wollen.

Ist denn die Sozialdemokratische Partei Deutschlands die Katholische Kirche? Wird bei uns mit dem Bannfluch belegt, wer gegen die dreimal geheiligte Meinung der Parteioberen und Parteiredakteure sächsischen Schlags für freie Meinungsäußerung und Gewissensfreiheit in der Partei eintritt? Oder sind wir schon Kommunisten, die auch jeden hinauswerfen, der nicht kuscht? Wer will den Parteigenossen, die sich von der offiziellen Parteiführung und von der Presse durch falsche und entstellte Berichterstattung schwer getäuscht fühlen, verwehren, die 23 anzuhören, um deren Argumente auch kennen zu lernen? Ist uns Parteigenossen von Partei wegen etwa der Besuch irgendeiner Versammlung verboten? Es wäre ein für unabhängig fühlende Menschen ganz unerträglicher Gedanke, wenn solches in der Partei geschehen könnte.

Wir wehren uns gegen jeglichen Terror, auch gegen Terror in der Partei.

Gebt Gewissens- und Meinungsfreiheit in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands!"

Peking bedroht.

* **Peking**, 1. Juni. Die **Truppen der chinesischen Nationalarmee**, die früher unter dem Befehl des Generals Feng standen, haben plötzlich die Linien der sogenannten alliierten Truppen am Nankingfluß durchbrochen und sind bis auf 15 Kilometer vor **Peking vorgedrungen**. In Peking hörte man das Feuer der schweren Artillerie. Die zwischen Peking und Tientsin stationierten Truppen haben gemeutert. Der Eisenbahnverkehr nach mehreren Städten ist unterbrochen. Die Truppen Wupeifus haben sich bei diesen Vorgängen neutral verhalten.

Die neuen Rentenbankscheine.

Bekanntlich werden vom 15. Juni 1926 ab neue Rentenbankscheine über 5 Rentenmark mit dem Ausstellungsdatum 2. Januar ausgegeben werden. Die neuen Scheine treten an die Stelle der bisher ausgegebenen Rentenbankscheine über 5 Rentenmark vom 1. November 1923; die noch umlaufenden Scheine der alten Art behalten aber bis auf weiteres ihre volle Gültigkeit.

Beschreibung des Rentenbankscheins über 5 Rentenmark vom 2. Januar 1926.

Der neue Rentenbankschein über 5 Rentenmark ist 74:133 mm groß und auf weißem, mit einer Riffelung versehenen Papier gedruckt. Das rechtsseitig in Papier eingeformte Wasserzeichen stellt „Aehren und Kornblumen" dar. Die Wirkung dieses Wasserzeichens wird durch die hellblaue Tönung des Papierstreifens, der orangerote und grüne Fasern enthält, erhöht.

Auf der Vorderseite befindet sich rechts ein etwa 38 mm breiter Schaurand, der in seinem oberen Teil die Bezeichnung

5
Renten-
mark

trägt. Das von einem Zierrand eingefaßte Druckbild zeigt auf der rechten Hälfte, von einem viereckigen Rahmen umgeben, das Kopfbild eines Landmädchens mit einem Aehrenbündel. Darunter ist ein reichverziertes Linienstück mit der schwarzgrünen Wertzahl „5" angebracht. Das linke, größere Feld trägt auf einem in den Farben hellbraun und blau spielenden Zahlenuntergrund folgende Beschriftung in schwarzgrüner Farbe und deutschen Buchstaben:

Rentenbankschein
Fünf
Rentenmark
Ausgegeben auf Grund der Verordnung
vom 15. Oktober 1923 (R.-G.-Bl. I S. 963)
Berlin, den 2. Januar 1926
Deutsche Rentenbank
Verwaltungsrat und Vorstand
Lentze Brandes Crone-Münzebrock
Dietrich Gennes Hilger Johannssen
Gr. Kalckreuth Kayser Kutscher
Frh. v. Pfetten Seelmann Kißler Lipp.

Links neben den Unterschriften befindet sich der Trockenstempel mit einem Aehrenbündel und der Umschrift: „Deutsche Rentenbank Berlin". Reihenbezeichnung und Nummer sind oben links und unten rechts in roter Farbe aufgedruckt.

Die Rückseite zeigt links einen etwa 38 mm breiten unbedruckten Schaurand. Das in den Farben violett-gelbbraun-hellgrün spielende Druckbild besteht aus einem Guillochengrunde mit dem schwarzgrün gedruckten Aehrenbündel in der Mitte. Darüber stehen in der gleichen Farbe die Worte: „Deutsche Rentenbank", darunter die Wertbezeichnung „Fünf Rentenmark" und der dreizeilig angeordnete Strafsatz. Die vier Ecken sind durch Zierstücke mit der Wertziffer „5" ausgefüllt.

Verurteilung wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

)(**Leipzig.** Der Fünfte Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den **Studenten Job Stiegler aus Berlin wegen Verrats militärischer Geheimnisse und Spionage.** Stiegler hatte im August und September vorigen Jahres im Interesse des Staates geheim zu haltende Schriftstücke dem französischen Nachrichtenbüro ausgehändigt und soll auch besonders Mitteilungen über militärische Uebungen der völkischen Verbände in Bayern gemacht haben. Im September vorigen Jahres kam Stiegler nach Berlin und versuchte, von einem Gefreiten des Reichswehrministeriums geheim zu haltende Akten zu erhalten, um diese an die französischen Agenten auszuliefern. Das Gericht verurteilte Stiegler wegen versuchter Spionage und Verrats militärischer Geheimnisse zu **drei Jahren Zuchthaus**, fünf Jahren Ehrverlust und Einziehung der bei ihm gefundenen Geldbeträge von 180 Mk. und 350 Franks.

„Hoppi schiebt Motorrad!"

Eine Sportgroteske. — Von Karin Lund.

Hoppi, Portokassenkonfektionär und Stolz der Firma: „Kurzkleid u. Schmückedich", schlank, schwarzhaarig und ein klein wenig langnasiger, als es seiner männlichen Schönheit zuträglich war, besaß zwei Leidenschaften: die edle Kunst des Motorradfahrens, die auszuüben ihm ein liebendes Mutterherz, sowie zwei überaus besorgte Schwestern versagten, und — Nastja, die wunderschöne, gertenschlanke Nastja, Mannequin en chef und Auserwählte Schmückedichs junior. Nastja ihrerseits verachtete aus irgend einem unerfindlichen Grunde den Autosport, und bevorzugte gleichfalls das Motorrad, oder vielmehr dessen Soziussitz, den Herr Schmückedich seinerseits wieder verabscheute. So verwickelt lagen die internen „Verhältnisse" bei der Konfektions-(en gros)-Firma „Kurzkleid u. Schmückedich".

Hoppi schwang im Geschäft dicke Töne über seine Rekorde im Motorradsport, Hoppi, der bis dahin noch niemals anders auf einem Motorrade gesessen hatte, denn als Mitfahrer. Jedenfalls — seinen Tiraden nach war Köppen einfach eine Null gegen ihn. Nastja, die den schmalen Jüngling bis jetzt, zu seinem größten Leidwesen, geflissentlich übersehen hatte, pürschte sich gelegentlich so dicht in seine Nähe, wenn er mit seinen „Erfolgen" renommierte, daß ihm beinahe der Atem verging. Herrgott, — wenn man doch ein solches Dings zu handhaben verstünde, welche Chancen konnten sich daraus ergeben. . . .

Hoppi nebst Familie war zu Gast im Hause des kleinreichen Erbonkels, Hardy, der soeben den Führerschein für Motorräder erhalten hatte, und ihn triumphierend um den Tisch reichte. Als man abends, „nach dem lecker bereiteten Mahle", das gastliche Heim wieder verließ, barg Hoppis, sonst ach so leere Brieftasche, eng an seinem Herzen — den Onkel Hardy geklauten Führerschein, den dieser achtlos in die Schreibmappe gelegt hatte. —

Nun konnte es Herr Schmückedich nicht mehr verhindern, daß Hoppi, anstatt pflichtgemäß Kleider und Mäntel abzustauben, dicke Schwarten über Motorradfahren wälzte. Denn wenn er am Sonntag mit Schön-Nastja die seine Einladung nach Potsdam huldvollst entgegengenommen hatte, motorradfahrenderweise dort den Kaffee einnehmen wollte, mußte er doch wenigstens theoretisch vorgebildet sein, die Praxis ergab sich, bei Hoppis Intelligenz, schon von selbst. — Wenn er nur schon die Mittel besessen hätte, das Notwendigste, nämlich die Maschine, bis zum Sonntag zu beschaffen! —

Den Seinen gibts der Herr im Schlafe. Als Hoppi eines Morgens das Haus verließ, begegnete er dem Geldbriefträger, der für seine Mutter eine Postanweisung über 100 Mark von Tante Lisettchen, aus der Provinz, brachte. Seine alte Dame sollte dafür einige Sommerkleider für ihre Schwester kaufen und sie ihr umgehend einschicken.

Dienstbereit kassierte Hoppi die Summe, „um dem vielgeplagten Stephansboten einen Weg zu ersparen!" Hellseherisch wußte er im gleichen Augenblick, daß von diesen Moneten niemals ein Garderobenstück Tante Lisette erfreuen würde.

Klopfenden Herzens holte sich Hoppi am Sonntag das Rad leihweise von einem Händler in seiner Nähe, wobei er diesem dreist Onkel Hardys Führerschein — als Legitimation vorwies, und ihm seelenruhig die geforderte Kaution, in Höhe von 50 Mark, aushändigte. Man hatte es ja dazu — was war denn weiter schon groß dabei? Mit den verbleibenden 25 Emmchen, (der Rest war für eine Lederkappe, Handschuhe, und das Leihen einer Joppe aus derselben Materie draufgegangen!) konnte man sich mit der schönen Nastja noch einen ganz annehmbaren Tag bereiten. —

Treffpunkt mit seiner Angebeteten war der Eingang zur Avus, in deren Nähe sie wohnte. Nastja, von Kopf bis zu Fuß in hellrotes Leder gewickelt, zappelte bereits vor Ungeduld, als Hoppi, unter ihr unbekannt gebliebenen tausend Aengsten, bevor vom Rade sprang, das er mühsam in Gang gebracht und noch mühsamer an den vielen, gefahrbringenden Verkehrsschutzleuten vorbei, bis hierher gelenkt hatte. —

Das Rad funkelte vor Frische. Es war „auf neu" lackiert, und auch, als „fabrikneu", von seinem geschäftstüchtigen Besitzer Hoppi ganz besonders ans Herz gelegt worden, der ihm versprechen mußte, die Maschine wie seinen Augapfel zu betreuen.

Gerade als Nastja sich auf den Soziussitz schwingen wollte, wurde sie angerufen. Ein phänomenaler Maybachzweisitzer, Sporttop, mit Herrn Schmückedich am Steuer, stoppte kurz vor ihr ab. Aber die Versuche des smarten Autobesitzers, Nastja von dem zitternden, dienernden Hoppi, den er gar nicht beachtete, fortzulocken, blieben vergeblich. Um nichts in der Welt wollte sie die Tour, mit einem Fahrer wie Hoppi, aufgeben.

Schwerfällig setzte sich der Maybach wieder in Bewegung. Vergeblich trat Hoppi den Kickstarter. Stirnrunzelnd sah Nastja seinem Tun zu. Plötzlich dröhnendes Knallen — Hoppis Bemühungen hatte ein glücklicher Zufall mit Erfolg gekrönt. Seine längliche Nase zitterte vor Vergnügen; Nastja hingegen krümmte sich vor Uebelkeit; denn die ganze Maschine war in eine Wolke von Auspuffgasen eingehüllt.

Schwankend setzte sich das Rad in Bewegung. „Mensch, mach die Auspuffklappe zu", hörte er hinter sich, „du stinkst ja wie 'n . . . wie 'n . . ." das letzte Wort ward barmherzig vom Krachen der Maschine verschlungen. Bebend hing Nastja auf dem Soziussitz. Vergeblich bemühte sich Hoppi, eine Möglichkeit zu finden, die Auspuffklappe zu schließen. Mit drohender Miene überholten ihn andere Motorradfahrer. Gottlob, die Avus hatte man hinter sich. Plötzlich wurde der Takt des Rades ungleichmäßig, um schließlich ganz auszusetzen. Hoppi hatte versehentlich die Maschine ausgekuppelt.

„Ich bin heute gar nicht in Form!" wandte er sich entschuldigend an die wütende Nastja. „Ach nee!" entgegnete sie ihm ironisch, während er sich erfolglos bemühte, das tückische Objekt wieder in Gang zu setzen. Sehr zum Schaden der geliehenen Lederjacke, probierte Hoppi dabei, das Rad von unten zu betrachten. Nastja trampelte wütend auf den Boden, ihm begann der Angstschweiß von der edlen Männerstirn zu tropfen. Da fiel glücklicherweise sein Blick auf eine Maschine, die in der Nähe an einem Baum lehnte. Hoffnungsvoll ging er dieser Spur nach und stieß — auf eine fesche Fahrerin. Bereitwillig ging sie mit ihm, und schon beim ersten Versuch gelang es ihr, das Rad zum Weiterfahren zu bewegen. Ehrerbietig dankte Hoppi; ob dieses großen Erfolges. Kopfschüttelnd und lächelnd wehrte die Fremde ab, während Nastja verächtlich auf ihren Beschützer sah. Kühn schwang er sich wieder in den Sattel; wenig vertrauensvoll tat seine Begleiterin das Gleiche. Mit der ganzen Kraft seiner Gefühle gab Hoppi Gas; die Maschine schoß, wie aus der Pistole, von dannen. Die arme Nastja, auf ein derartig höllisches Tempo nicht vorbereitet, verlor das Gleichgewicht und flog, im vehementen Schwunge, auf die Chaussee, als gerade Schmückedichs Maybach träge dahergefahren kam. Hoppi, der Nastjas Absturz nicht bemerkt hatte, versuchte, das Auto zu überholen und raste davon, während Nastja von den starken Männerarmen Schmückedichs, in die sie sich jetzt vertrauensvoll schmiegte, in dessen Wagen getragen wurde, der fluchtartig mit ihr davon brauste.

Hoppi sauste gleichfalls schneidig weiter, um sein Manko bei Nastja wieder auszugleichen. Wannsee flog vorüber. „Bald sind wir in Potsdam!" wandte er sich stolz nach dem Soziussitz um, der ihm leer entgegengrinste. Vor Schreck verlor er sowohl die Fassung, als auch die Gewalt über das Rad, das mit ihm eine Böschung hinabsauste. —

Nachdem er das Vergebliche seiner Bemühungen eingesehen hatte, die Maschine aus eignen Kräften wieder an die Oberfläche zu bugsieren, dämmerte es bereits. Für Geld und gute Worte gewann er einige des Weges kommende Passanten, deren vereinten Kräften es alsdann gelang, das Vehikel endlich wieder die Böschung hinaufzuschieben.

Doch ach! wie sah das arme Rad aus! Von seiner frühlingsfrischen Farbe war nichts mehr zu entdecken. Hoppi grauste es — seine Nasenspitze ward kreidebleich. Den Benzintank zierte ein großes Loch — die Gaszuführung war herausgerissen und der Vergaser abhanden gekommen! Hoppis Brieftasche ebenfalls — auch bei eifrigstem „Suchen" der Passanten fand sie sich nicht wieder. —

Was blieb dem Unglückswurm anderes übrig, als das Rad nach Berlin zurück zu schieben? Dieselbe Strecke, die er am Frühnachmittage stolz zu Sattel zurückgelegt hatte, das schönste Mannequin als Sozia hinter sich, schob er jetzt schwerfällig, gebeugt, allein entlang. Dazu drückte ihn die Sorge um Nastja, denn was mochte aus ihr geworden sein?

Nun, Herrn Schmückedich gelang es nur unschwer, sie zu trösten. Für den unglückseligen Hoppi sah indessen das Fazit seines Sonntagsausflugs, das er 24 Stunden später trübsinnig zog, so aus:

Eine starke Nasenanschwellung, die ärztliche Behandlung nötig machte und Hoppis männliche Schönheit auf längere Zeit hinaus stark beeinflußte — dazu zwei kräftige, mütterliche Ohrfeigen, sowie der dauernde Verlust von Nastjas Freundschaft und seines sportlichen Ansehens in der Firma.

Radreparatur von [illegible] Mark, Verfall der Kaution von 50 Mark, Schadenersatz für die geliehene und unbrauchbar gewordene Lederjoppe im Betrage von 75,50 Mark.

Infolge des geklauten und verloren gegangenen Führerscheins Onkel Hardys [illegible] Enterbung die mindestens Hoppis Vermögen um [illegible] Mark beeinträchtigte. Ganz abgesehen von Tante Lisettes unterschlagenen 100 Mark, die ihn für [illegible] Leben [illegible] „schwarzen Schaf" der Familie [illegible]

Hoppi schie[illegible] nieben [illegible] rrad . . . .

Der Schutz des Radlers gegen Unfall und Haftpflicht.

Als das Fahrrad vor reichlich dreißig Jahren mit verblüffenden Leistungen vor die Oeffentlichkeit trat, wurde der Wunsch, ein Fahrrad zu besitzen, auch in den Herzen derjenigen rege, die zur seligen Hochradzeit den Gedanken, Radfahrer zu werden, weit von sich gewiesen hatten. Mit Zunahme der Radfahrer vergrößerte sich das Heer der Mißmacher. Man sagte dem Fahrrade alle möglichen Unzugenden nach, verglich es mit einem Esel, von dem man nie wisse, nach welcher Seite er mit seinem Reiter fallen werde, schrieb ihm verheerende Einwirkungen auf die Gesundheit zu und stellte es als ein Sportvergnügen hin, dessen nur die ganz Kühnen sich bedienen könnten. Trotz aller Warnungsrufe aus dem Lager der Fortschrittsgegner und der Mediziner setzte das Fahrrad seinen Siegeszug fort, und man beschränkte sich im gegnerischen Lager schließlich auf den Hinweis, die Zeit werde sprechen und ihnen recht geben.

Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Die Zeit sprach zugunsten des Fahrrades, und man darf wohl sagen, daß es keinen gesunden, vernünftlich denkenden Menschen mehr gibt, der aus Furcht, vom Rade abgeworfen zu werden, oder aus Furcht vor nachteiligen Einwirkungen auf seine Gesundheit des Rades sich nicht bedienen würde. Auch die Furcht, durch einen Zusammenstoß mit einem Fußgänger Schaden anzurichten, für den der Radler haften muß, ist in den Hintergrund getreten, gleichwie der Kostenpunkt nur noch eine untergeordnete Rolle spielt.

Man kann sich heute kaum vorstellen, daß ein Mann der Kunst des Radfahrens nicht mächtig ist, aber es gibt doch noch Leute, die den Weg zur Erfüllung des Wunsches, Radfahrer zu werden, mit Bedenken vermauern. Es sei zugegeben, daß es nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört, die Knie sich aufzuschlagen, die Ellenbogen zu zerschinden oder gar eine Beule am Kopfe sich zuzuziehen, aber die Furcht vor einem Sturz mit dem Rad ist leichter zu ertragen, wenn man die Vorteile einer Unfallversicherung in Aussicht hat. Stärker als die Furcht vor einem Sturz ist die Furcht, für angerichteten Schaden haftbar gemacht zu werden, aber auch diese Furcht schwindet, wenn die Haftpflichtversicherung schützend vor den unglückseligen Anstifter eines Unfalles sich stellt.

Unsere Radfahrerverbände haben diesen Befürchtungen Rechnung getragen. Sie haben Verträge abgeschlossen, die alle Mitglieder des Verbandes gegen Unfall und Haftpflicht versichern. Die Prämien sind so gering, daß alle einsichtigen Radfahrer einem Verbande allein mit Rücksicht auf den ihnen aus der Versicherung erwachsenden Schutz beitreten, aber die Verbände bieten noch andere Vorteile, und es nimmt wunder, daß selbst unsere größten Radfahrer-Verbände keine der Anzahl der Radfahrer in Deutschland entsprechende Mitgliederzahl besitzen. Jedenfalls bietet die Versicherung ein starkes Werbemittel, und ein Bekanntwerden der Versicherungsvorteile in weiteren Kreisen müßte den Kreis der Radfahrer und damit der Verbandsmitglieder vermehren.

Um nur einen Fall herauszugreifen, möchten wir anführen, daß der Bund deutscher Radfahrer als ältester deutscher Radfahrerverband bei einem Jahresbeitrag von 7,50 Mk. Haftpflicht- und Unfallversicherung, freie Grenzüberschreitung bei Auslandsfahrten, eine eigene Zeitung und sportliche Vergünstigungen bietet. Im Vergleich zu den Leistungen des Bundes ist dieser Beitrag gering, und bei den Vorteilen, die die Mitgliedschaft bei Unfällen oder Zusammenstößen mit anderen Verkehrsteilnehmern bietet, sind die Prämiensätze kaum nennenswert.

Der Hinweis auf den Nutzen einer Unfallversicherung könnte jemanden auf den Gedanken bringen, die deutschen Fahrräder seien so minderwertig, daß man eine Versicherungspolice haben müsse, wenn man ihnen Leib und Leben anvertraue. Dem ist nicht so, das deutsche Markenfahrrad hat bis 1914 den Weltmarkt beherrscht, und es ist auf dem besten Wege, seine Herrschaft zurückzuerobern. Defekte, durch die ein Radfahrer zu Fall kommen und schweren körperlichen Schaden erleiden kann, sind bei einem Markenfahrrad ausgeschlossen. Als Qualitätsbeweis wurde kürzlich in Fachkreisen ein von einem Autobus überfahrenes deutsches Markenrad gezeigt, das bis zur Unkenntlichkeit zusammengedrückt, aber an keiner Stelle gebrochen war. Ein besserer Beweis für die Zuverlässigkeit des Materials kann nicht erbracht werden, und aus Furcht vor einem Zusammenbruch ohne äußere Ursache braucht sich kein Radfahrer in eine Unfallversicherung einzukaufen oder einem Verbande beizutreten. Lediglich die jedem Straßenbenutzer drohenden Gefahren des Verkehrs sind für den Rat, gegen geringes Entgelt Leib und Leben zu versichern und gegen Haftpflicht sich zu schützen, maßgebend, und nur mit Rücksicht darauf ist der Hinweis auf die Versicherungsvorteile bei den Verbänden erfolgt.

Radfahren ist keine Kunst. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes kinderleicht, und niemand wird aus Furcht, es nicht erlernen zu können, auf die Annehmlichkeiten und Freuden des Radfahrens Verzicht leisten, aber das Heer der Ueberängstlichen ist noch groß, und dieses Heer zu verringern, soll der Zweck dessen sein, was oben über die Vorteile des Radfahrers als Mitglied eines großen Verbandes gesagt ist.

Das Gesundheitsversprechen der Verlobten.

Von Prof. Dr. J. Habaßsohn, Universität Breslau.

WB. Man soll in gesundheitlichen Dingen den Kopf nicht in den Sand stecken. Man soll bei aller Rücksicht und bei allem Schamgefühl die Dinge sehen, wie sie sind. Wir sind heute so weit fortgeschritten, daß vor Eingehung einer Ehe beim Verdacht von Tuberkulose oder schwerer Nervenkrankheit vielfach die Untersuchung der beiden Partner gefordert wird. An den ansteckenden Geschlechtskrankheiten jedoch geht man meist noch vorüber, und gerade sie sind es, die eine Ehe nicht nur mit körperlichem sondern mehr noch mit seelischem Leid anfüllen können.

Bei dem unberechenbaren Charakter dieser Krankheiten kann eine Einschleppung in die Ehe erfolgen, ohne daß der Kranke weiß, daß er je eine solche Krankheit gehabt hat, oder er weiß es und glaubt, längst davon geheilt zu sein, so daß er die Heirat für gänzlich unbedenklich hält. So verbrecherisch sind die Menschen meist nicht, daß sie in dem vollen Bewußtsein, ansteckungsgefährlich für den Partner zu sein, in die Ehe gehen.

Das beste Mittel, die Einschleppung zu vermeiden, ist natürlich, sich von jeher vor jeder Ansteckung, die ein harmloser Kuß bringen kann, zu hüten. In zweiter Linie kommt, wenn eine Ansteckung doch erfolgt ist, die sorgfältige Behandlung bis zur Erklärung des Arztes, daß eine Ansteckungsgefahr nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen ist. Gerade wegen der Gefährlichkeit und Folgenschwere dieser Krankheiten, die dem Kranken selbst eine zeitlang unbemerkt bleiben können und bei denen auch nach scheinbarer Heilung Keime zurückgeblieben sein können, ist es notwendig, daß Menschen, die sich in einer Ehe vereinigen wollen, sich unter jeder Bedingung am besten vor der Verlobung gründlich untersuchen lassen und dem Arzt mit größter Offenheit alles sagen, was sie ihm über ihr Leben und ihre Gesundheit zu sagen wissen.

In manchen Staaten Nordamerikas ist gerade hinsichtlich der Geschlechtskrankheiten die zwangsweise Untersuchung vor der Eheschließung gesetzlich eingeführt. Auch bei uns ist vielfach darüber geschrieben und verhandelt worden, aber man hat sich aus vielen Gründen, unter anderem auch aus wissenschaftlichen Gründen, dazu noch nicht entschließen können. Umsomehr sollte der freie Entschluß jeden Verlobten zu einer solchen Untersuchung verpflichten. Die Folgen nicht nur für die Eheleute selbst, sondern vor allem für die Nachkommen bis ins dritte und vierte Glied, sind so schwere, daß jeder seine Verantwortung fühlen und vor einer solchen Untersuchung nicht zurückschrecken sollte.

Nicht Mißtrauen gegeneinander, sondern die unerläßliche Vorsicht ist es, die das Gesundheitsversprechen vor der Ehe verlangt. Fällt die Untersuchung günstig aus, dann ist alles in bester Ordnung, enthält sie einen Krankheitszustand, so wird mit dem Arzt zu erwägen sein, wie lange die Ehe aufgeschoben oder ob gar auf sie verzichtet werden soll.

Blutdrüsen und Nägel.

Von Dr. med. Rosbacher-Berlin.

In unserem Körper gibt es eine Anzahl von drüsigen Organen, die ihre Produkte unmittelbar in die Blutbahn abgeben; sie führen die Bezeichnung Drüsen mit innerer Sekretion oder Blutdrüsen. Der Fachausdruck für ihre Absonderungsprodukte lautet „Hormone" — von hormao (griech.) — ich treibe an, ich bewege. Nach den Ergebnissen der Forschung enthalten diese Hormone ihre Wirksamkeit — bestehend in Förderung oder Verlangsamung des Stoffwechsels, in Beeinflussung des Nervensystems, anderer Organe usw. — an nahen und entfernt gelegenen Punkten des Körpers. Solche Blutdrüsen sind die Schilddrüse, die Nebenniere, der Gehirnanhang, die Geschlechtsdrüsen, die Bauchspeicheldrüsen usw. — Es ist zu bemerken, daß die beiden letztgenannten Organe außer der inneren noch eine äußere Sekretion besitzen; also vermittelt besonderer Ausführungsgänge anderweitige Stoffe, wie Geschlechtsprodukte beziehungsweise Verdauungsfermente nach außen abgeben.

Die innersekretorischen Drüsen haben für alle Zweige der Medizin, darunter auch für die Hautkrankheiten, eine besondere Bedeutung gewonnen. So findet sich zum Beispiel Haarausfall bei Erkrankungen der Schilddrüse und des Gehirnanhangs. Die Geschlechtsdrüsen werden in ursächliche Verbindung mit der „Hautsinne", der „Akne vulgaris" gebracht — einer mit Bildung von Mitessern und Knötchen einhergehenden Entzündung der Talgdrüsen, die vorwiegend zu Beginn der Geschlechtsreife auftritt. Bei krankhaften Ansammlungen von bräunlichem Farbstoff in der Haut hat man Veränderungen der Nebennieren gefunden. Kurzum, an dem Zusammenhang zwischen Hautleiden und Blutdrüsen ist nicht zu zweifeln.

Ueber die Frage, ob Verbindungen zwischen „Störungen der inneren Sekretion" und „Erkrankung der Nägel" bestehen, hat sich nun jüngst der bekannte Charlottenburger Hautarzt, Professor Julius Heller, ein hervorragender Kenner der Nagelerkrankungen, geäußert. Während von anderer Seite behauptet wurde, daß bei Erkrankungen der Blutdrüsen Nagelveränderungen — wie Brüchigwerden, Entzündung des Nagelbettes, Nagelwucherung, Rillenbildung, Dunkelfärbung usw. — keine großen Seltenheiten seien, kommt Professor Heller auf Grund seiner ausgedehnten Untersuchungen von 15- bis 18 000 Kranken zu dem Ergebnis, daß Nagelerkrankungen bei Basedowscher Krankheit, bei Kropf, Eierstockstörungen, Fettsucht, Idiotie, Irresein und bei anderen Störungen der Blutdrüsen ungemein selten und kaum mit Sicherheit als Folge der innersekretorischen Störungen festzustellen sind.

Vorläufig ist also die Hoffnung, die vielfach recht hartnäckigen Nagelerkrankungen mit Hilfe von tierischen Organpräparaten beeinflussen zu können, leider hinfällig.

Die bayrische Verfassungsänderung in erster Lesung angenommen.

München, (Funkspruch.) Der bayrische Landtag beschäftigte sich heute mit den Beschlüssen des Verfassungsausschusses zum Antrag Dr. Wohlmuth (Bayr. Volkspartei) und Dr. Hilpert (Dntl.) auf Aenderung des § 92 der bayrischen Verfassung.

Im Ausschuß war der Antrag, wie gemeldet, in folgender vom Völkischen Block beantragten Fassung angenommen worden: § 92 Satz 1 der Verfassungsurkunde erhält folgenden Wortlaut: „Aenderungen an dieser Verfassung können nur beschlossen werden, wenn zwei Drittel der gesetzlichen Mitgliederzahl des Landtags anwesend sind und zwei Drittel der Anwesenden zustimmen, die zugleich wenigstens die einfache Mehrheit der gesetzlichen Mitgliederzahl des Landtages bilden sollen.

In der Abstimmung der ersten Lesung wurde der Antrag in einfacher Mehrheit in der Ausschußfassung mit den Stimmen der Koalitionsparteien, des Völkischen Blockes und zweier Abgeordneter der Freien Vereinigung angenommen.

Die 2. Lesung mit der namentlichen Abstimmung, die eine Zweidrittelmehrheit der gesetzlichen Mitgliederzahl, also die Zustimmung von 86 Mitgliedern erfordert, soll in der ersten Sitzung der nächsten Woche stattfinden.

Baldwin zur Kohlenfrage.

)(London. Im weiteren Verlaufe der Kohlenaussprache ergriff Baldwin das Wort und erklärte u. a., er sei bereit, jeden Augenblick Verhandlungen wiederaufzunehmen, aber er sei nicht bereit, das Geld der Steuerzahler unbesehen zu verpfänden, um diese eine Industrie zu unterstützen. Auch werde er sich durch eine Arbeitseinstellung nicht zwingen lassen, politische Kontrolle über die Bergwerke zu übernehmen. Welche Regelung schließlich auch erfolgen werde, es sei vollkommen klar, daß irgend eine Regierungsunterstützung geleistet werden müsse. Die Regierung werde bereit sein, dies zu tun. Er könne jedoch nicht sagen, welches die Form oder der Umfang der Regierungsunterstützung sein werde, bis eine Regelung erreicht sei.

Eine Rüge für Hörsing.

)(Berlin. Der Magdeburger Oberpräsident Hörsing hatte bekanntlich in der Versammlung des Reichsbanners in Nürnberg über die Flaggenverordnung gesprochen und dabei u. a. gesagt, daß seiner festen Auffassung nach durch die Verordnung die Reichsverfassung verletzt worden sei. Der Reichskanzler habe nicht einmal den Reichsrat von seiner Absicht unterrichtet. Weiter hätte Hörsing davon gesprochen, Reichskanzler Dr. Luther habe den Reichspräsidenten beschwätzt und verleitet, einen Schritt mit seiner Unterschrift zu decken, der als Verfassungsbruch empfunden wird. Diese Rede Hörsings hat die Deutsche Volkspartei in Preußen zum Gegenstand einer Anfrage an die preußische Regierung gemacht. Der preußische Ministerpräsident hat dem Oberpräsidenten eine Rüge erteilt.

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 1. Juni. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer —, pomm. —. **Roggen**, märkischer 175—180, mecklenburg. —, pomm. —. **Gerste**, Futtergerste 169—182, Sommergerste 187—200, Wintergerste 169—182. **Hafer**, märkischer 195—206, pommerscher —. **Mais**, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 36,75—39,25. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 25,00—26,25. **Weizenkleie**, frei Berlin 10,30. **Roggenkleie**, frei Berlin 11,40. **Raps** —. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 34,00—45,00, **kleine Speise-Erbsen** 26,00—30,00. **Futtererbsen** 20,00—23,00. **Peluschken** 20,00—24,00. **Ackerbohnen** 22,00—24,00. **Wicken** 28,00—32,00. **Lupinen**, blaue 12,00—13,50, gelbe 15,50—17,50. **Serradella**, alte —, neue 40,00—45,00. **Rapskuchen** 13,80—13,90. **Leinkuchen** 17,80—18,00. **Trockenschnitzel** 9,90—10,30. **Soja-Schrot** 19,30—19,60. **Torfmelasse** 80/70 —. **Kartoffelflocken** 18,30—18,50.

Die Herrschaft der Pelerinen.

Berliner Modebrief. — Von Gertrud Köbner.

Jawohl, es sind Pelerinen, denn das Kleidungsstück hat nichts mehr vom Cape. Das Cape wird uns vielleicht im vorgerückten Sommer wieder interessieren, wenn Voile, Crêpe de Chine und Taft an der Tagesordnung sind, denn diese Stoffe erlauben Rüschen, Kräuselungen und Gefältetes, aber da wir augenblicklich noch beim Kostüm sind, verführt uns nur die Pelerine. Und ihr Ruhm ist so groß, daß sie sich auch des Abends auf den prächtigsten Mänteln zeigt.

Des Morgens bildet die Pelerine ein Teil vom geraden, gut geschnittenen Mantel, der im allgemeinen einen durchgehenden Vorderschluß und einen männlichen Kragen zeigt.

Ein solcher Mantel würde nicht aktuell sein, wenn er nicht die für die Weite notwendige Pelerine aufwies. Oben weit und unten weit, nur keine Futteral-Linie mehr! Auf diesen Mänteln finden wir den kleinen, etwas rund geschnittenen Kragen, der den Frauen bei morgendlichen Spaziergängen und auch auf der Reise große Dienste erweist.

Für den Nachmittag wird die Pelerine länger, bisweilen bedeckt sie sogar das Kleid zum größten Teil und verleiht dadurch dem Frauengang etwas Beschwingtes, Fliegendes.

Dank dieser langen Pelerine kann man auch sein Kostüm anbehalten, falls sich die Trägerin nicht erst umziehen will, vorausgesetzt natürlich, daß die Pelerine aus demselben Stoff wie das darunter befindliche Kleid ist. Aber sehr chic wirkt auch die Pelerine aus schwarzer Seide über einem schwarzseidenen Mantel. Der Mantel wird mit weiß oder schwarzweiß abgefüttert und bedeckt ein gleichfalls weißes oder schwarzweißes Kleid. Eine wirklich elegante Frau wird das Fesche eines solchen Complets verstehen.

Neu und ebenfalls reizend wirkt die Pelerine aus schwarzem Drapella. Drapella ist ein sehr feines seidiges Tuch, das in früheren Zeiten „Damentuch" genannt wurde. Dieses Tuch mit hübscher Seide abgefüttert ist zeitend.

Früher betrachtete man die Pelerine als unelegantes Kleidungsstück. Man warf sie über die Schultern zum Sport, für Spaziergänge über Land und am Meeresstrand. Aber zum Erstaunen der Damenwelt ist die Pelerine jetzt zum eleganten abendlichen Bewerk geworden. Sie bringt aus straußbesetztem Samt oder perlenbestickt, aus weißem Samt mit Türkisen oder Smaragden (keinen echten!) ein geradezu feenhaftes Bild in einen Gesellschaftssaal.

Manche Pelerinen sind auch ganz und gar mit Gold- oder Silberpailletten übersät, die um den Rand riesenhafte, leuchtende Blumen bilden. Alle diese Pelerinen bestimmen natürlich eine Frauensilhouette, denn nicht jede Dame, die einen geraden Mantel tragen kann, versteht es, sich graziös in eine Pelerine zu wickeln. Hier ist es die Bewegung, die den Ton angibt!

Gefährliche Verschönerungskünste.

Von Dr. med. B. Hähnlein-Dresden.

Wk. Toilettenangelegenheiten aller Art sind sicherlich dasjenige Gebiet, in das sich die Frau am allerwenigsten wird hineinreden lassen, und zwar mit einer gewissen Berechtigung, denn der Mann wird im allgemeinen wohl kaum in der Lage sein, den natürlichen Trieb des anderen Geschlechts zur Erhaltung seiner Schönheit voll nachzuempfinden.

Wir wollen nicht reden von den Schädigungen zu enger oder schlecht geformter Schuhe, von den runden Strumpfbändern, welche den Blutumlauf in den Beinen behindern, von den Gefahren des Korsetts — über diese unzweckmäßigen Bekleidungsstücke ist schon so viel gesprochen und geschrieben worden, daß nur vollkommen unbelehrbare Personen sie heute noch tragen werden. Aber gleich bei der Fußpflege und ebenso bei der Pflege der Fingernägel gilt es, eine andere Torheit zu geißeln, die noch viel zu wenig beachtet wird. Immer wieder muß man es erleben, daß Patienten, und zwar meistens Damen, mit unsauberen Scheren und Messern an den Fingernägeln herumdoktern, sich dabei kleine Verletzungen zufügen und auf diese Weise oft genug ernste Entzündungen hervorrufen. Also stets vor dem Schneiden der Fingernägel bezw. des Nagelfalzes den betreffenden Teil sorgfältig waschen und das Instrument zum mindesten mit Spiritus abreiben!

In der Zeit der „schlanken Linie" ist es natürlich für eine junge Frau zuweilen geradezu ein Unglück, wenn die Natur sie mit Formen ausgestattet hat, daß sie durch ihre betonte Weiblichkeit gegen alle Freundinnen absticht. Da ist die Not dann groß und weil der Arzt vernünftigerweise es im allgemeinen ablehnen wird, gegen diese durchaus gesunde Ueppigkeit einzuschreiten, greift man in der Verzweiflung zu den unglaublichsten und heroischsten Mitteln. Man verzichtet schweren Herzens auf die gewohnte Schokolade, man durstet, hungert oder trinkt Zitronenwasser literweise, man greift zu Abführmitteln oder gar zu den gefährlichen Schilddrüsenpräparaten. Alle diese Gewaltkuren machen das Leben ihrem Opfer zu einer Qual, bringen es körperlich und seelisch häufig schwer herunter und haben, wenn überhaupt einen, so nur einen vorübergehenden Erfolg. Für den normalen Menschen gibt es, man könnte sagen gottseidank, nur ein Mittel, sich ebenmäßige Körperformen zu erhalten, nämlich eine vernünftige Kost, Arbeit und fleißige Leibesübungen.

Wahre Orgien feiert die kosmetische Industrie in der Erzeugung von Schminken, Pudern, Hautcremen, Schönheitswässern. Oft sind diese Kunstmittel in der bedenklichsten Weise zusammengesetzt. Ernste Schädigungen sind nach ihrem Gebrauch vorgekommen. Aber selbst wenn man seine Schminken und Puder von einer erstklassigen Firma bezieht, so wird doch die Beschaffenheit der Haut unter ihrem regelmäßigen Gebrauch unbedingt leiden. Man vergesse nicht, daß die Haut ein Atmungs- und Ausscheidungsorgan ist, das seine lebenswichtige Tätigkeit ungestört nur vollziehen kann, wenn weder Kleidungsstücke noch sonstige Stoffe die Hautporen dauernd verschließen.

Noch mancherlei wäre zu sagen von der Pflege des Haares, der Lippen usw. Auch das starke Geschlecht hält sich keineswegs frei von derartigen Mißgriffen (Stehkragen, Manschetten, Sockenhalter). Es mögen indessen die vorstehenden Anregungen genügen, um die Aufmerksamkeit der Vernünftigen auf dieses Gebiet zu lenken.

SLUB
Wir führen Wissen.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Das „Internationale" des S. C. C.

Das Meldeergebnis zu dem Internationalen des S.C.C. am kommenden Sonntag ist ein glänzendes zu nennen. In den 18 Konkurrenzen, die ausgeschrieben sind, starten die besten Leichtathleten Frankreichs, Dänemarks und Bekarna-Prag gegen Deutschlands Elite. Die Berliner A-Vereine haben restlos ihre Besten gemeldet. Aus dem Reiche kommen Vertreter aus Breslau, Magdeburg, Hannover, Karlsruhe, Frankfurt-Main, Dresden, Leipzig, Köln, Kassel, Halle, Luckenwalde. Besonders interessieren dürfte der erste Start französischer Leichtathleten nach dem Kriege in Berlin. Mit der Veranstaltung verbunden ist die feierliche Einweihung der neuen Sportplatzanlage des S. C. C. am Eingange der Avus.

Amateurboxkämpfe Mittel- gegen Süddeutschland.

In der Vorrunde um den Silberpokal des Amateurboxsportverbandes standen sich in **Chemnitz** die Mannschaften von Mittel- und Süddeutschland gegenüber. Mitteldeutschland siegte 5:3 und wird demnächst gegen Berlin anzutreten haben. In den einzelnen Kämpfen gab es folgende Ergebnisse: Im Fliegengewicht siegte Liebers-Chemnitz über Schneider-Würzburg und Thiemann-Chemnitz über Schmidt-Würzburg, im Federgewicht Boer-Halle über Molinari-Würzburg, im Leichtgewicht Lang-München über Ramsel-Dresden, im Weltergewicht Funk-Schweinfurt über Kästner-Erfurt, im Mittelgewicht Teuerkauf-Halle über Leitmann-München, im Halbschwergewicht Roßberg-Chemnitz über Munhofer-München und im Schwergewicht Schwenter-München über Jehmlich-Chemnitz.

Oesterreichischer Ski-Verband und Arierparagraph.

Innsbruck, 31. Mai. Infolge des am Sonntag in Salzburg gefaßten Beschlusses des Oesterreichischen Ski-Verbandes, an dem Arierparagraphen festzuhalten, hat sich, wie die Neueste Zeitung meldet, unter Führung von Tiroler und Salzkammergut-Vereinen ein auf der Grundlage von 1905 stehender unpolitischer Verband gebildet, der von dem Arierparagraphen absieht. Dem jetzt gegründeten Verbande gehören in Tirol 21, im Salzkammergut 7 und in Wien 4 Vereine an.

ADAC.-Tag für die Schwerkriegsverletzten.

Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (ADAC.) bereitet für den 26. September im ganzen Deutschen Reiche einen Schwerkriegsverletztentag vor. Der ADAC. wird dazu seine gesamten Organisationen in den Dienst der Veranstaltung stellen, die bezweckt, sämtlichen Schwerkriegsverletzten in ganz Deutschland einen Erholungstag in der Form zu bereiten, daß die Schwerkriegsverletzten mit Automobilen in die Umgebung ihrer Heimat gebracht und einen Ausflug von etwa 100 km im Automobil machen können. Die Unterorganisationen des ADAC. werden mit der einheitlichen Durchführung im ganzen Reiche beauftragt werden. Es soll damit zum ersten Mal zum Ausdruck kommen, daß auch das deutsche Kraftfahrwesen, das im ADAC. zusammengeschlossen ist, mit besonderer Dankbarkeit der Leistungen unserer Schwerkriegsverletzten gedenkt.

Gordon Bennet-Flug.

Brüssel. Im Wettbewerb um den Gordon Bennet-Pokal gewann Amerika zwei erste Plätze mit den Ballons „Goodyear" und „Army". Belgien belegte den 3. und 4. Platz mit „Belgia" und „Prinz Leopold", dann folgen England mit „Miramar", Spanien mit „Pemeranda", die Schweiz mit „Helvetia" und Frankreich mit „Pikardie". Da man noch immer ohne Nachricht von dem amerikanischen Ballon „Akron" ist, hat der Aero-Club die britische, schwedische und dänische Admiralität, Nachforschungen anstellen zu lassen.

Der Flug Kopenhagen—Tokio.

Der dänische Flieger Leutnant Boroed, der am 16. März von Kopenhagen abgeflogen ist, hat gestern Tokio erreicht. Auf dem Rückflug wird er wahrscheinlich den Weg über Sibirien einschlagen.

Deutscher Damen-Automobil-Club (DDAC.).

Infolge der Entwicklung des Kraftfahrwesens hat der Automobilsport auch in den Kreisen der Deutschen Frauen starke Anhängerschaft gefunden. Deshalb haben eine Anzahl von Damen unter dem Vorsitz von Frau v. Linsingen-Potsdam den Deutschen Damen-Automobil-Club (DDAC.) gegründet. Weitere Mitglieder des Vorstandes sind Fräulein v. Wedel-Berlin, Frau Ernst Reichstein-Potsdam, Frau Krueger-Gatow, Frau Deleroi-Berlin, Frau Richter-Potsdam, Fräulein Poßelmann-Berlin.

Seine Ziele sind neben der Weiterentwicklung des deutschen Automobilwesens u. a. sportliche Veranstaltungen, gemeinsame Autoausflüge, Ausbildung zur selbständigen Führung eines Kraftfahrzeuges. Eine weitere Aufgabe sieht der Club in der Pflege gesellschaftlichen Zusammenhaltes. Der Sitz des Clubs, dessen Eintragung in das Vereinsregister beantragt ist, ist Berlin; die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin-Gatow.

Drei-Hochschul-Wettkampf.

Heute Mittwoch findet auf dem Tiergartensportplatz in Berlin ein Drei-Hochschul-Wettkampf zwischen der Universität Berlin, der Technischen Hochschule Braunschweig und der Deutschen Hochschule für Leibesübungen statt. Die Studentenschaft der letzteren ist der Veranstalter und wird vom Verband Brandenburgischer Athletikvereine unterstützt.

In der Hauptsache stellt sich die Veranstaltung als ein leichtathletischer Zehnkampf dar. Der Kampf um die Punkte geht über 100, 800, 3000 m, über eine 3×1000 m und eine Schwedenstaffel, sodann über Weit- und Hochsprung, über Diskus- und Speerwerfen sowie über Kugelstoßen. Die drei Hochschulen haben unter ihren Leuten hervorragende, in weiten Kreisen bekannte Sportler. Die Universität Schmidt, Peeck, Göldel, Kugel; die Hochschule für Leibesübungen den Esten, Meimer, Ruppelt (Oels), der am Sonntag in Breslau die 400 m gewonnen hat, den Teutonen Zentner und andere mehr. Die Braunschweiger kommen mit Krumnow, Fricke und Drenkhahn. Sie dürften in den längeren Strecken dominieren. Ein großes, wertvolles Rahmenprogramm ergänzt die leichtathletischen Kämpfe. Eine Attraktion müßte das Drei-Runden-Boxen zwischen Ludwig Haymann und Gustav Schäfer werden. Trotz seines bevorstehenden Kampfes mit Charles hat sich der Münchener (als eingeschriebener Student der Nationalökonomie wie an der Universität Würzburg) für das Match zur Verfügung gestellt. Einen freundlichen Anblick werden die Studentinnen der Hochschule Grunewald bei ihren Gymnastik-Vorführungen gewähren. Sie bestreiten ferner ein Handballspiel mit den Damen vom Berliner Sport-Club. Im Fußballspiel treffen sich Universität Berlin und Hochschule für Leibesübungen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Mai 1926. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Mai auf 139,9 gegen 139,6 im Vormonat. Sie hat sich sonach **um 0,2 v. H. erhöht.** Bei den Ernährungsausgaben wurden Preissteigerungen für Brot und Mehl, Gemüse und Kartoffeln durch das weitere Nachgeben der Preise für Milch und Milcherzeugnisse und Eier zum großen Teil ausgeglichen. In einzelnen Teilen des Reiches sind auch die Ausgaben für Wohnung gestiegen.

Die GM. 100 Millionen reichsmündelsichere Vorzugsaktien, Serie IV der Deutschen Reichsbahn. Die Konsortialbriefe wegen Uebernahme von Inhaber-Zertifikaten der Reichsbank über GM. 100 Millionen reichsmündelsichere Vorzugsaktien, Serie IV, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mit vom Reich garantierter 7 Prozent Vorzugsdividende werden heute von der Reichsbank als Konsortialleiterin versandt. Das Konsortium hat im wesentlichen die gleiche Zusammensetzung wie bei der Ausgabe der Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost. Die Zeichnung findet vom 10.—17. Juni d. J. statt. Vorzeitiger Schluß der Zeichnung ist vorbehalten. Der Zeichnungspreis für die mit voller Dividendenbezugsberechtigung für das Jahr 1926 ausgestatteten Zertifikate beträgt 95½ Prozent franko Stückzinsen. Die Bezahlung der zugeteilten Beträge hat bis zum 5. Juli d. J. zu erfolgen.

Ueber „Irreführende Warenzeichen" sprach Patentanwalt Dr. Fritz Warschauer-Berlin auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker in Kiel. Er bemängelte den auf formalen gesetzlichen Bestimmungen beruhenden Uebelstand, der es einem Gewerbetreibenden ermöglicht, sich durch intensive Werbetätigkeit und große Kosten berühmt gewordene Bezeichnungen eines anderen Gewerbetreibenden als Warenzeichen eintragen zu lassen, um so den Erfolg der Arbeit des Zeichenurhebers mühelos auszunutzen. So ließen sich beispielsweise drei verschiedene Firmen das von der Mitteleuropäischen Schlafwagen- und Speisewagen A.-G. geprägte Wort „Mitropa" eintragen, der eine für „Messerschmiedewaren", der zweite für „Gummisohlen" und der dritte für „Schuhwaren". Das Wort „Osram" eigneten sich nicht weniger als sieben verschiedene „Zeichenräuber" für die verschiedensten Waren an. Wieder eine andere Firma nahm sich die Bezeichnung „Agfa" für Datum- und Paginiermaschinen. Die Bezeichnung „Kukirol" wurde für Stiefelwichse, „Odol" für Stahlwaren, „Pebeco" für Tabakfabrikate und „Hautana" für kosmetische Präparate mißbraucht. Erst durch langwierige und kostspielige Prozesse, die teilweise bis zum Reichsgericht gingen, ist es den verschiedenen rechtmäßigen Inhabern dieser aus Worten bestehenden Bezeichnungen gelungen, die zu Unrecht eingetragenen Zeichen wieder zur Löschung zu bringen. Bei Bildzeichen hat dagegen die bisherige Rechtsprechung versagt, beispielsweise bei dem Salamander der „Salamander-Schuh-Gesellschaft" und dem Bären der Firma „Gilka". Augenblicklich schwebt ein derartiger Prozeß zwischen der Zigarettenfabrik „Haus Neuerburg" in Trier und der Likörfabrik „Neuerburg A.-G." in Linz, und es wird mit Spannung der Stellungnahme des Reichsgerichts entgegengesehen. — Das Patentamt pflegt bei der Anmeldung von Namen fremder Personen oder Firmen, falls es eine Täuschungsgefahr für vorliegend erachtet, einen Nachweis der Beziehung zu dem Namensträger bezw. der Berechtigung für die Anmeldung zu fordern. Manche Löschungsklage könnte vermieden werden, wenn das Patentamt auch bei der Anmeldung von Individual-Bezeichnungen der genannten Art durch Dritte einen ähnlichen Nachweis, gegebenenfalls sogar in beglaubigter Form, verlangen würde.

An der Berliner Börse blieb am Dienstag die Haltung des Effektenmarktes fest. Die Aktien der Farbenindustrie und der Rheinischen Stahlwerke hatten besonders reges Geschäft, ebenso die Aktien des Spritkonzerns. Am Rentenmarkt behauptete die fünfprozentige Reichsanleihe ihren gestrigen Kurs mit 0,8825 und die Schutzgebietsanleihe mit 5,45 Prozent. Bankaktien lagen verhältnismäßig still. Bank für Brauindustrie gab zwei Prozent nach, ebenso Berliner Handelsanteile anderthalb Prozent und Reichsbankanteile ein Prozent. Schiffahrtsaktien waren durchweg befestigt. Hansa Dampfschiffahrt gewann 5 Prozent, Nordd. Lloyd 4 Prozent, Hapag und Hamburg-Süd je 1½ Prozent. Von den Eisenbahnaktien verloren Hochbahn 1 Prozent und Canada 1½ Prozent. Am Montan-Aktienmarkt überwogen die Preisrückgänge. Unter anderem verloren Bochumer und Essener Steinkohlen je dreieinhalb Prozent, Mannesmann drei Prozent, Buderus 1¾ Prozent, Gelsenkirchen und Klöckner je 1 Prozent, Schlesische Zink 3 Prozent. Nur Kattowitz, Laura und Hohenlohe waren gut gehalten. Kaliwerte erlitten kleine Abschwächungen. Dagegen waren chemische Werte meist gebessert, wenn auch die Kursbesserungen anderthalb Prozent im Ganzen nicht überschritten. Elektrizitätswerte und Aktien der Maschinen und Motorenfabriken waren zumeist gedrückt. Der Satz für tägliches Geld stellte sich auf 5½ bis 7½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 20° C.

Amtliches.

Ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche **unter dem Viehbestande von Reinhardt Nr. 19 in Jahnishausen-Böhlen.**

Auf die bereits erlassene Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft wird Bezug genommen.

F. Großenhain, am 1. Juni 1926.

Die Amtshauptmannschaft.

Der Unterzeichnete übernimmt die bezirkstierärztlichen Dienstgeschäfte ab Donnerstag, 3. Juni a. c., wieder.

Großenhain, 1. Juni 1926.

Dr. Göhre, Bezirkstierarzt.

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschennutzung der Gemeinde wird, da die bisher ergangenen Gebote abgelehnt worden sind, erneut ausgeschrieben. Gebote sind schriftl. bis 7. Juni d. J. abends 6 Uhr im Gemeindeamt abzugeben.

Poppitz, 2. Juni 1926. **Der Bürgermeister.**

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschennutzung der Gemeinde **Zschepa** wird **Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 4 Uhr** in der Müllerschen Schankwirtschaft öffentlich meistbietend und bedingungsweise verpachtet. **Der Bürgermstr.**

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschennutzung des Rittergutes **Martinskirchen** bei Mühlberg wird **Sonntag, 6. Juni,** vormittags 11 Uhr im Gasthof versteigert.

Die Rittergutsverwaltung.

Regenmantel verloren. Gegen Belohng. abzugeb. im Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer zu verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer Nähe des Bahnhofes gesucht. Offert. unt. J 3859 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer m. Klavier gesucht. Off. u. G 3857 a. d. Tagebl. Riesa.

Schlafstelle frei. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Suche für m. Schwester, 38 Jhr. alt, welche 3 Jahr meinen Haush. gef. hat, **Stellg. in frauenl. Haushalt** od. **pass. Lebensgefährten.** Beamter od. Professionist angenehm. Etwas Vermög. vorhand. Nur ernstgem. Angeb. erbet. unt. K 3860 an das Tageblatt Riesa.

2 Feldmägde f. Stellg. Räderan, Goltzer Str. 12.

Bei Bedarf wenden Sie sich an

Langer & Winterlich

Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf

Schnelle Lieferung — Preiswerte Bedienung — Moderne Ausführung

Fernruf 20 **Riesa, Goethestr. 59**

Sauberes und fleißiges **Dienstmädchen** schulfrei, baldigst gesucht. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Fleißiges, zuverlässiges **Hausmädchen** z. 1. 7. gesucht. Mit Zeugnissen zu melden **Bismarckstr. 49, 1.**

Für 1. Juli **Mädchen** für Haus und Landwirtschaft gesucht. **Gasthof Jahnishausen.**

Agent gesucht zum Verkauf von Zigarren an Gastwirte u. Private. **H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.**

Laufend **jg. Gänse** von 3—8 Wochen alt, verk. **Reinh. Quosdorf,** Stößitz bei Stauchitz.

Achtung! 50 Stck. neue Ztr.-Körbe Stück 3,25 M., 50 Stück neue ½-Scheffelkörbe Stck. 3,00 M. zu verkaufen. **Korbm. Arthur Rühle** Neuhirschstein Nr. 20.

Geige zu kaufen gesucht. Angebote unter H 3858 an das Tageblatt Riesa.

Mod. Brennab.-Kinderwag. 25 M., u. neues Grammophon m. Pl. zu verkauf. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

2 gebr. Schaukästen bill. z. verk. Wettinerstr. 9, 2.

Grells Weinrestaurant Gegr. 1867 **Dresden,** Zahnsgasse 2, nächst Seestraße, zentrale Lage, Tel. 20883

Führende Küche Fleischgerichte von 1 ℳ an

Hervorragende Weine, Flasche von ℳ 1,10 an

Echte Biere und Weine in Gläsern

Sitzungs- und Gesellschaftszimmer bis zu 40 Personen.

1 Läuferschwein zu verkaufen Borna 49.

Möbel neu und gebraucht stets billig zu verkaufen. **Oskar Messe** Riesa, Bruchgasse 4.

Warzen! Leberflecke, Tätowierungen, Pulver- und Kohlenflecke, Hühneraugen beseitigt unfehlbar Winters Universalmittel „Locko". Verkauf: Zentral-Drog. Förster, Hauptstr. 67, Posto.

Rapsstroh u. Rapsschalen hat einen größeren Posten abzugeben **Rittergutsverwaltung Seerhausen.**

Salat- und neue saure **Gurken** billiger! **E. Nitzsche** Gurkeneinlegerei **Poppitzer Straße 51** Fernruf 557.

ff. Bücklinge Pfd. 70 Pf., 4 Stck. 20 Pf. an ff. Schleibücklinge ff. ger. Makrelen ff. ger. Heringe Neue saure Gurken ff. Pfeffergurken ff. Senfgurken ff. Sauerkraut. **Ernst Schäfer Nachf.**

Ab heute verkauft dauernd **frische Erdbeeren** **Heyde, Gröba** Alleestraße 10.

Staudensalat schöne große Köpfe, butterweich, täglich frisch, empfiehlt jeden Posten zu billigsten Tagespreisen **Gartenbaubetrieb Hammitzsch** Schützenstraße 21.

Donnerstag **Schweinschlachten** Kurt Hoppe Fr.-List-Str.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Politische Tagesübersicht.

Die Hochzeitsgabe der preußischen Städte an das ehemalige Kronprinzenpaar. Das Komitee für die Hochzeitsgabe der preußischen Städte an das ehemalige Kronprinzenpaar teilt mit: Das Komitee trat heute zusammen, um über den Fortgang der Angelegenheit zu beraten. Es entschied indessen dahin, zunächst die gesetzliche Regelung der Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern abzuwarten und dann erneut eine gütliche Erledigung der Angelegenheit durch persönliche Verhandlungen mit dem ehemaligen Kronprinzen zu suchen.

Eine Hilfsaktion für die englischen Arbeiter. Am Montag fand in Amsterdam im Gebäude des Internationalen Gewerkschaftsbundes eine interne Sitzung statt, an der Vertreter verschiedener nationaler Gewerkschaftszentralen, die Sekretäre des Internationalen Gewerkschaftsbundes Brown, Oudegeest und Sassenbach und eine aus Purcell, Citrine und Hicks bestehende Abordnung der englischen Gewerkschaften teilnahmen. Gegenstand der Besprechung war die Frage der Beschaffung einer Anleihe in Höhe von einer Million Pfund Sterling zur Unterstützung der durch den Generalstreik arbeitslos gewordenen englischen Arbeiter. Der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Brown wird sich heute abend in der obigen Angelegenheit zu einer Besprechung nach Prag begeben.

Aus der Diplomatie. Der österreichische Gesandte Dr. Frank ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

Unterzeichnung des türkisch-syrischen Vertrages. Der französische Botschafter und der türkische Außenminister haben gestern den türkisch-syrischen Vertrag auf gute Nachbarschaft unterzeichnet. Das Abkommen ist das Ergebnis der vor einigen Wochen in Angora von dem französischen Oberkommissar de Jouvenel geführten Verhandlungen.

Eine englische Verordnung gegen fremde Hilfsgelder. Eine neue Notstandsverordnung der Regierung erteilt dem Minister des Innern die Vollmacht, die Einführung von Geldern aus dem Ausland zu verhindern. Der politische Korrespondent des Daily Chronicle spricht die Vermutung aus, daß sich diese Verordnung auf russische Unterstützungsgelder für englische Bergleute bezieht.

Die englisch-türkische Verständigung. Die Blätter melden aus Konstantinopel, daß bei den englisch-türkischen Verhandlungen eine Regelung über alle wesentlichen Punkte erzielt worden sei. Diese umfaßt, wie schon früher gemeldet, 1. die Anerkennung der Brüsseler Linie der Grenze zwischen der Türkei und dem Irak, 2. Abschluß eines Sicherheitspaktes zwischen dem Irak und der Türkei, 3. Beteiligung der Türkei an den Petroleumeinkünften des Irak bis zur Höhe von 10 Prozent.

Auch die Wiener Gemeindeangestellten drohen mit dem Streik. Nach der Meldung einer parlamentarischen Korrespondenz haben die Gemeindeangestellten in einer Versammlung beschlossen, unter Hinweis auf ihre schlechte materielle Lage ihre vor längerer Zeit gestellte Forderung auf Auszahlung einer Notstandszulage zu erneuern. Die Forderung soll an die Stadtverwaltung in Form eines bis 16. Juni befristeten Ultimatums gestellt werden. Inzwischen soll eine Urabstimmung darüber stattfinden, ob nach Ablauf des Ultimatums der Streik einsetzen soll.

Vertrauensvotum des belgischen Senats für die Regierung. Der Senat hat nach Diskussion der Regierungserklärung der Regierung einstimmig bei zwei Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen.

Zusammenstöße im Genfer Opium-Ausschuß. Im Opium-Ausschuß kam es heute nachmittag zu heftigen Auseinandersetzungen, bei denen es sich um die angebliche Ausfuhr von 200 Kilogramm Morphium und Heroin von Deutschland nach China handelte. Der deutsche Delegierte wies darauf hin, daß für jede etwaige Ausfuhr von Deutschland nach China ein chinesisches Einfuhrzertifikat notwendig ist. Der englische Delegierte wandte sich darauf wegen angeblich unrechtmäßiger Ausfuhr in sehr scharfen Wendungen gegen die deutsche Regierung. Der chinesische Delegierte sprach mit sehr scharfen Worten unter Bezugnahme auf die große Morphiumeinfuhr Englands nach China England jedes Recht ab, sich in den internationalen Handel Chinas einzumischen.

Zur Hochwasserkatastrophe im Rheinland. Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat im preußischen Landtage einen Uranntrag eingebracht, der darauf hinweist, daß starke Regenfälle in der Zeit vom 15. bis 17. Mai im mittleren und nördlichen Rheinland gewaltigen Flur- und Häuserschaden angerichtet haben. Die diesjährige Ernte sei dadurch auf weiten Strecken vernichtet. Diese neue Hochwasserkatastrophe treffe viele Betriebe um so mehr, als infolge der Ueberschwemmungen vom Januar dieses Jahres weite Ackerflächen zum zweiten Mal vergeblich bestellt wurden. Das Staatsministerium wird ersucht, den Geschädigten die Steuern zu stunden bzw. zu erlassen und unverzüglich weitere Hilfsmaßnahmen, auch durch Einwirkung auf die Reichsregierung zu ergreifen, um den Betroffenen die Weiterführung ihrer Betriebe zu ermöglichen.

Kommunistischer Antrag gegen einen Polizeimajor. Im preußischen Landtag hat die kommunistische Fraktion einen Antrag eingebracht, wonach der Polizeimajor Sternberg in Neukölln ohne Anspruch an den Staat sofort aus dem Dienst zu entlassen und unter Strafverfolgung zu stellen sei; ferner sollen diejenigen Beamten der Neuköllner Schutzpolizei, die sich gegen die Bevölkerung Mißhandlungen haben zuschulden kommen lassen, disziplinarisch bestraft und die Polizei von konterrevolutionären monarchistischen Offizierselementen gesäubert werden. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß am 25. Mai der Schupomajor Sternberg nach gemeinsamer Verabredung mit einer Horde Stahlhelmleute besonders aufgehetzte Schupo-Schüler gegen die werktätige Bevölkerung des Berliner Arbeiterviertels losgelassen habe. Es handelt sich um Vorgänge gelegentlich eines Umzugs einer Schar Stahlhelmer, die nach der Behauptung der Antragsteller provozierende monarchistische Lieder gesungen, die schwarz-weiß-rote Monarchistenfahne getragen und Mitglieder des Roten Frontbundes direkt angerempelt hätten.

Keine Ueberschreitung der rumänischen Grenze durch Sowjettruppen. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, entbehren englische Pressemeldungen über eine angebliche Ueberschreitung der rumänischen Grenze durch Sowjettruppen jeder Grundlage.

Neubestellungen
für das Riesaer Tageblatt
auf Juni
nehmen jederzeit entgegen **die Zeitungsboten und die Tageblatt-Geschäftsstelle**
Preis für Juni 2,25 Mk. frei Haus.

Die Arbeitsverhältnisse in Rußland.

Die proletarisch-bolschewistische Oktoberrevolution im Jahre 1917 führte restlos die Nationalisierung alles früheren Staats- und Privateigentums, also des gesamten Grund und Bodens, der Industrie, des Handels, Verkehrswesens usw. und auch den Ersatz der Geldwirtschaft durch die Naturalwirtschaft durch.

1921 erfolgte jedoch die Abkehr von diesem radikalen Kommunismus durch die Einführung der „Nep", der sogenannten neuen Wirtschaftspolitik. Die Nep bedeutet einmal die Anerkennung des Kapitalismus überhaupt, dann speziell die Zulassung des privat-kapitalistischen Elements in fast allen Wirtschaftszweigen. Erst mit der Einführung der Nep besserte sich allmählich die Lage der Arbeiter, die unter der Herrschaft des Kriegskommunismus trostlos gewesen war. Darf man russischen Statistiken und Reden maßgebender Regierungsvertreter Glauben schenken, so soll der Arbeitslohn der Industriearbeiter gegenwärtig im allgemeinen das Vorkriegsniveau erreicht haben bezw. ihm ganz nahe gekommen sein.

Man bedenke, heute nach 9 Jahren bolschewistischen Paradieses erst Erreichung der „Hungerlöhne" der kapitalistischen Zarenzeit! Wahrlich kein Anlaß zu gewinnbringender Propaganda, um Arbeitern anderer Länder die bolschewistischen Segnungen erreichenswert darzustellen, umso weniger, als es sich, wie man aus allen Umständen anzunehmen berechtigt ist, keineswegs um den **Reallohn** der Vorkriegszeit handeln kann.

Wie aus wiederholten, offiziellen Bekanntmachungen der Sowjetregierung hervorgeht, ist an eine Erhöhung der Löhne der Industriearbeiter in absehbarer Zeit gar nicht zu denken.

Nach russischen Statistiken, die für das vergangene Jahr gelten, verdient der Fabrikarbeiter monatlich 53,02 Rubel, der Textilarbeiter nur 46,22, in der Lebensmittelindustrie werden monatlich 63,69 Rubel und im Druckereigewerbe angeblich 79,00 Rubel verdient (1 Rubel = Mark 2.16). Dabei handelt es sich nicht etwa um den durchschnittlichen **Tariflohn**, sondern um den **tatsächlichen** Verdienst, der den Tariflohn dank der weitgehendsten Anwendung des Akkordsystems ganz wesentlich übersteigt.

Was die angekündigte Nichterhöhung dieser Verdienste für den russischen Arbeiter bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, daß die Kaufkraft des Tscherwonez (nominell 10 Goldrubel) am 1. März d. J., nach dem Index der staatlichen Plankommission berechnet, nur noch 5 Rubel 16 Kopeken betrug, während andererseits der Kleinhandelsindex und der Index der Industriewaren weiter angezogen haben.

Dazu erschwert ein echt bolschewistisches Uebel die Lage der Arbeiter unendlich: **Die verspätete Lohnauszahlung.** In der Arbeiterzeitung, der „Trud", kann man lesen: „Die Lohnverschuldung der bedeutendsten Betriebe wird nicht nur nicht beglichen, sondern wächst und nimmt chronischen Charakter an". Die Zuckerindustrie schuldete am 10. März ihren Arbeitern mehr als 3 Millionen Lohngelder. Ende März hatte der Zuckertrust stellenweise seine Arbeiter noch nicht für die erste Hälfte des Februar bezahlt. Selbst die Eisenbahner, deren Lage im allgemeinen schlimmer ist als die der Industriearbeiter der staatlichen Großindustrie, erhalten ihren Lohn nicht rechtzeitig. In der Provinz gibt es Arbeiter und Angestellte, die, wie russische Zeitungen berichten, 3, 4, ja 5 Monate auf ihren Lohn warten.

So sehen wir, daß für den deutschen Arbeiter nicht der geringste Anlaß vorliegt, die russischen Arbeitsverhältnisse auch für Deutschland anzustreben.

Eine Anzeige im Riesaer Tageblatt ist für jeden Geschäftsmann die Saat zum Erfolg.

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es gibt reichlich zu tun in den grauen Werken."

„Und Sie arbeiten für Rolf mit. Der Schlingel streikt wohl meistens, wie?"

„Ungefähr."

„Sollte sich schämen."

„Wird sich schon ändern."

„Mit fünfundzwanzig wäre es an der Zeit. Sie arbeiten für zwei und mehr und sind nicht viel älter."

„Volle vier Jahre, gnädiges Fräulein. Das besagt in diesem Alter mehr, als Sie annehmen."

„Also der richtige Mummelgreis? Dem sieht freilich auch das gesetzte „Gnädige Fräulein" ähnlich."

„Gehört sich einfach so."

„Nicht unter alten Freunden."

„Sollen wir das bleiben, Fräulein Ute?"

Ein rascher, warmer Aufblick seiner ruhig ernsten Augen flog über ihr eifriges Gesicht.

„Warum denn nicht? Das möchte ich mir doch recht ausbitten. Und kümmern Sie sich gefälligst ein bißchen mehr um uns weiße Häuslinge drüben, verstanden?"

Er lachte. „Fräulein Ute, Sie sind doch noch das alte Backfischchen geblieben. Sie meinen, was Sie sagen, und so ehrlicher Aufforderung ist nicht zu widerstehen. Ich fürchte nur, die Frau Mama zählt den Heinz Landsberg nicht zu ihres Hauses Freunden. Der ist weder Reserveoffizier, noch Sportflieger, wie Rolf, noch sonst eine hervorragende Salonfigur, und darum hat sie mich nie recht für voll gehalten."

„Vati um so mehr. Das wissen Sie auch. Und ich kenne Heinz Landsbergs Stolz, der verlangt eine besondere feierliche Einladung. Die soll er haben. Sie brauchen sich auch nicht bloß mit Ihrer kleinen alten Freundin zu unterhalten, ich verheiße Ihnen weit interessantere Gesellschaft. Abgesehen von unserer Familienbeauty, lebt mit uns jetzt ein wundernettes, kluges und reizendes Fräulein von Tessen. Außerdem kommt morgen Cousine Gertrud zu längerem Besuch. Ist das nicht Abwechslung genug?"

„Zu viel. Das Bessere ist meist der Feind des Guten, sagt man, und ich wünsche gar nicht, vor verwirrende Vergleiche gestellt zu werden. Bin auch eine viel zu konservative Natur. Für mich ist und bleibt das liebe, vertraute Gute immerdar das einzig Schöne."

„Herr Landsberg, ein edles Seelenbekenntnis, aber ganz unmodern. Und deshalb verstehe ich neues Weib es auch nicht voll zu würdigen. Und wenn Ihre Einseitigkeit eine Elege auf mich sein sollte, will ich sie gar nicht gehört haben."

Ute sprach es scherzend, und doch glühte einige Verwirrung in ihren kindlichen Zügen. „Das ist ein fremder Ton," dachte sie unruhig, „so sprach Heinz Landsberg früher nicht." Und dann lachte sie hell: „Himmel, da hab' ich mich schön verplaudert und muß doch Vati schleunigst finden. Es ist wegen Trude, daß ich ihn sprechen muß. Schnell, schnell meinen Strauß, denn ihn will ich doch erst haben."

Mit seiner Größe vermochte Heinz Landsberg ohne Mühe ein paar der schönsten Blütenzweige herabzuholen, die er seiner kleinen Freundin mit plötzlicher Eile hinreichte, um sich dann kurzweg zu empfehlen.

Er hatte das Nahen des Chefs gewahrt und meinte zugleich etwas unwillig Erstauntes in Herrn Habrings Zügen zu bemerken. Er mochte Aergernis in den Werken gehabt haben, es konnte ihn ebensowohl verdrießen, ihn hier in müßigem Gespräch neben der Tochter zu sehen, genug, Landsberg zog es vor, nun eilends in sein Kontor zurückzukehren mit der hastigen Bemerkung: „Dort kommt der Herr Papa, Fräulein Ute, Sie bedürfen meiner nicht mehr."

Sie ließ es nicht bei seiner förmlichen Verneigung bewenden, sondern gab ihm die Hand mit einem herzhaften Druck. „Besten Dank, Herr Landsberg, und nicht das weiße Haus vergessen," sagte sie freundlich und ging darauf dem Vater mit einem lichten, arglosen Lächeln entgegen.

Das fand keinen Widerhall in ihm: „Wie kommst du hierher?" herrschte er sie an.

Zunächst erschrocken über den harten Ton, antwortete sie dennoch leichthin: „Zu Fuß natürlich. Sollte ich für die paar Schritte Rolfs Auto nehmen?"

„Hör' mal, fängst du auch an, mich zu ärgern?"

„Nein, ach nein, Väterchen. Wie sprichst du denn mit mir? Und ich kam extra, dich zu sehen."

„Ueber den Umweg des verbotenen Kontors?"

„Weil ich doch glaubte, du seiest dort? Ohne Herrn Landsbergs Freundlichkeit hätte ich dich — —"

Er ließ sie nicht ausreden, fuhr ihr unwirsch ins Wort: „Landsberg hat keine Zeit zu vergeuden. Zu Kavalierdiensten für die Töchter halte ich meine Kontorherren nicht."

„Ich bitte dich, die kleine Versäumnis bringt er bald wieder ein. Nennst ihn doch immer deine beste Kraft."

„Ist er. Aber meine Töchter gehen ihn nichts an."

Sie lachte leicht. „Vati, das Verbot kommt viel zu spät. Herr Landsberg und ich sind ja seit Jahren dicke Freunde. Hast du das vergessen?"

„Unsinn. Kinderfreundschaften hören eines Tages auf. Du betrittst mir das nochmals streng verbotene Kontor nicht wieder, verstanden?"

„Gut. Dann habe aber die Freundlichkeit, meinen alten Freund zu uns einzuladen. Ich tat's zwar schon, allein es scheint, er traut meiner Machtfülle nicht ganz und wartet lieber noch höheren Befehl ab."

„Bist du bei Trost, Mädel? Hast dir nette Sitten in der Pension angeeignet."

„Dankbarkeit habe ich in der Fremde gelernt, weil ich mich da schrecklich gemopst habe. Und wenn man solch elendes Heimweh kriegt, sieht man alles Liebe und Gute zu Haus doppelt schön und vortrefflich. Dabei fiel mir natürlich auch der gute Landsberg ein, der immer so nett und geduldig mit der kleinen, unbändigen Ute war, oder, wenn's nottat, sie auch mal auszankte. Glaub's nur, Vati, der hat mich mit erzogen. Und da sollte ihn das erwachsene Mädchen auf einmal über die Achseln ansehen? Nein, so ein dummer Hochmut liegt mir nicht. Aber gar nicht."

„Nee, du bist mal wieder übergescheit. Nun hör' mal deinen alten, dummen Vater an, Trotzkopf. Wenn nichts weiter, Erfahrungen hat er vor dir voraus. Und einen Willen hat er so gut wie du. Nun, und das zusammen mit der notwendigen Weltklugheit verbietet mir, den Schwiegersohn unter meinem Bureaupersonal zu suchen. Ich darf eben höhere Ansprüche für meine Töchter stellen. Wollte sich aber meine übermütige, willkürliche Ute hier bloß ein Spiel gestatten, so sage ich, zum Flirt ist mir der brave Landsberg, dieser tüchtige Mensch und fleißige Schaffer, wieder zu schade. Darum Hände weg, du Unband."

Da riß Ute ihre runden Kinderaugen weit auf, um gleich danach in ein klingendes Lachen auszubrechen.

„Vati, jetzt sage aber ich, bist du bei Trost? Schwiegersohn — Flirt — ha—ha—ha. Heiraten tu' ich überhaupt nicht. Und verlieben erst recht nicht. Studieren will ich. Basta."

Herr Habring pfiff durch die Zähne. „Du bist verrückt, mein Kind."

„Vati, das imponiert mir nicht. In der Selekta hab' ich mich ernsthaft ausgezeichnet, du weißt doch. Im Herbst geh' ich dann auf ein Gymnasium, oder auch, ich laß mich in Kassel privatim zum Abiturium vorbereiten. Das dauert natürlich ein paar Jahre. Schadet nicht, ich hab' ja Zeit."

„Darf man fragen, welche Fakultät meine begabte Tochter zu erwählen gedenkt?"

„Ich — ich schwanke noch."

„Hat ja auch noch en büschen Zeit. Inzwischen fällt dir wohl ein, Ute Habring bereitet sich am besten für den Beruf der Hausfrau vor. Der allein ist ihre Bestimmung. Ihr Vater wird zur rechten Zeit den rechten Mann für sie zu finden wissen. Einen, der ihr das wirre Köpfchen energischer zurechtsetzen wird, als meine große Nachsicht es anscheinend vermochte."

Sie zog die Brauen zusammen. „Lassen wir's drauf ankommen. Ich weiß, was ich will."

„Ich auch, Ute. Sela. Nun sage endlich, was du hier wolltest. Deine kleinen Angelegenheiten konnten sicher warten, bis ich zum Frühstück hinüberkam."

„Es ist Gertruds wegen. Sie kommt doch morgen."

„Und — — —"

„Rolf will sie nicht abholen. Er hätte gerade morgen ein meeting in Wiesbaden und müsse unbedingt mit dem Auto hin."

Spritschieber-Prozeß.

vdz. **Berlin.** In der fortgesetzten Zeugenvernehmung in der Versicherungsbetrugs-Affäre Webers wurde am Dienstag zuerst **Landgerichtsrat Busch** über seine Vernehmung des Angeklagten Beyer vernommen. Er schilderte Beyer als einen sehr leicht erregbaren Menschen, der in seiner Abwesenheit einmal einen heftigen Auftritt mit einem die Vernehmung leitenden Assessor hatte. Beyer habe ausgesagt, daß er die rechte Hand von Kommissar Peters gewesen sei, er habe auch zugegeben, in der Weber'schen Villa gewesen zu sein. Der Zeuge hat die Angaben Beyers für wahr gehalten und den Eindruck gehabt, daß Beyer sein Herz erleichtern wollte. Der Angeklagte Beyer erklärte, der Assessor habe ihn bei der Vernehmung angeschrien: „Nehmen Sie die Hände aus den Taschen!" Das habe ihn so aufgeregt, daß er über die Barriere gesprungen, auf den Assessor losgegangen sei und ihm gesagt habe: „Schreiberstift". Beyer geriet bei dieser Schilderung derartig in Erregung, daß ihn der Vorsitzende ermahnte, sich zu beruhigen.

Aus den übrigen Zeugenvernehmungen sind die Aussagen des Zeugen **Dr. Allendorf** von Interesse, der einige Wochen nach dem Brande von Weber veranlaßt wurde, ihm eine quittierte Rechnung über 46 000 Mark für eine angeblich gelieferte Menge von vierhundert Fässern Schmieröl aufzustellen. Weber hatte der Versicherung anfangs einen Bestand von 600 Fässern angegeben. Da die Engländer diese Menge nicht anerkannten, reduzierte er die Zahl auf zweihundert, mit der Begründung, ihm sei eingefallen, daß Dr. Allendorf eine Lieferung von vierhundert Faß bekommen habe. Als Beleg brauchte Weber dann die von Allendorf quittierte Rechnung. Der Zeuge Dr. Allendorf erklärte, er habe diesen Beleg gegeben, da ja die Versicherungs-Gesellschaft in diesem Falle weniger zu zahlen brauchte, so daß niemand geschädigt wurde.

Am Donnerstag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Kutisker-Prozeß.

vdz. **Berlin.** In der Dienstagsitzung **fehlte der Angeklagte Iwan Kutisker,** da er von seinen Aerzten als verhandlungsunfähig betrachtet wird.

In Fortsetzung der Beweisaufnahme wurde zunächst der **Zeuge Göselle** vernommen, der im Juli 1924 im Auftrage der Stein-Bank in der Verwaltung des Hanauer Lagers tätig war. Während seiner Tätigkeit wurde das Lager von der falschen rumänischen Abnahmekommission inspiziert, der Zeuge hat an die Echtheit dieser Kommission geglaubt, da ihm in außerordentlich geschickter Weise Theater vorgespielt wurde. Nach der ergebnislosen polizeilichen Waffensuche im Lager mußte der Zeuge im Auftrage Torbinis den rumänischen Handelsbevollmächtigten von der polizeilichen Beschlagnahme des Lagers telegraphisch benachrichtigen. Nach einigen Tagen erhielt er von dem Russen Stock den Auftrag, der rumänischen Gesandtschaft in einem Briefe ausführlich die Vorgänge bei der polizeilichen Durchsuchung des Lagers zu schildern. Da aber der Zeuge und der Beauftragte Kutiskers Koslowski gegen Holzmann mißtrauisch geworden waren, so wurde der Brief an die rumänische Gesandtschaft zwar geschrieben, aber an seiner Stelle ein leerer Bogen im Briefumschlag an die Gesandtschaft abgeschickt. Der Vorsitzende bemerkte dazu: Eine merkwürdige Gesellschaft, in der keiner dem anderen traut. Der Zeuge sagte dann weiter aus, daß, als er Kutisker den Streich mit dem Brief erzählte, dieser lachend gesagt habe: „Es gibt doch noch ehrliche Menschen!" Ein weiteres Telegramm an die rumänische Gesandtschaft mit Mitteilungen der Beschlagnahme des Lagers hat der Zeuge auf Torbinis Weisung mit der Unterschrift des Daniel versehen, der als Mitglied der rumänischen Abnahmekommission galt.

Aehnliche Aussagen machte der **Kaufmann Koslowski,** der Verwalter des Hanauer Lagers und Vorgesetzter des Zeugen Göselle war.

Holzmann bestritt, wie die beiden genannten Zeugen angaben, daß er sich in Hanau immer „Negri" habe nennen lassen, und daß er Koslowski Geld und Zigarren gegeben habe, um damit die Polizeibeamten zu bestechen. Der Zeuge Koslowski habe in Holzmanns Gegenwart mit Kutisker gesprochen und auf sein Verlangen feierlich geschworen: „Wir werden die Polizei irreführen."

Von dem **Verteidiger Rechtsanwalt Löbe** wurde der Beweisantrag eingereicht, den Assistenten des Geheimrats Krauß als Zeuge darüber zu vernehmen, daß Kutisker gegen seinen Willen der heutigen Verhandlung wegen Verhandlungsunfähigkeit fernbleiben müsse.

Dr. Heßwig von der Staatsbank, der über die Vorgänge mit dem Hanauer Lager vernommen wurde, schilderte ähnlich wie die übrigen Zeugen die Verhandlungen mit dem rumänischen Handelsattaché in Hamburg. Der Zeuge hat die Verhandlungen durchaus ernst genommen, ebenso später die Nachricht über die polizeiliche Beschlagnahme des Hanauer Lagers und sich bei der Polizei dafür verwandt, daß das Lager frei wurde. Die Staatsbank sei sehr erregt darüber gewesen, als die Nachricht kam, daß Michael das Hanauer Lager erworben habe.

Nachdem die Anträge der Verteidigung auf Beweiserhebung über die Verhandlungsfähigkeit Iwan Kutiskers abgelehnt worden war, wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Pünktliche Zahlung.

Wer Gelegenheit hat, den Geschäftsverkehr in der Wirtschaft täglich zu beobachten, wird mit Bedauern feststellen, daß im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrisis, die seit der Stabilisierung im Herbst 1923 eintrat und bis heute noch nicht behoben ist, eine bedauerliche Unsitte eingerissen ist und immer größeren Umfang angenommen hat, nämlich später als vereinbart oder nicht Zug um Zug zu zahlen. Diese Unsitte ist auf allen Wirtschaftsgebieten zu bemerken, bei den letzten Verbrauchern in ihren Einkäufen beim Einzelhandel, bei den Händlern, innerhalb der verschiedenen Zweige der Industrie, im Handwerk, in der Landwirtschaft u. s. w.

Die Ursachen dieser Unsitte sind verschiedener Art. Beim Industriellen, Landwirt, Handwerker und Händler ist sie bisweilen auf mangelnde Dispositionsfähigkeit zurückzuführen. Die Käufer aus diesen Kreisen übernehmen sich oft in ihren Einkäufen, indem sie den Absatzmarkt für ihre Waren unzutreffend einschätzen. Bisweilen liegt sogar Leichtfertigkeit oder böser Wille vor. Ohne kaufmännische Verantwortung werden leichten Herzens Einkäufe getätigt, ohne im Zeitpunkt der Auftragserteilung an die Zahlung zu denken, oder es werden sogar Aufträge erteilt in der Absicht, aus dem Absatz der Ware Kapital zu schlagen, ohne an die Begleichung der Forderung des Lieferanten zu denken. Auch viele letzte Verbraucher lassen sich bei ihren Einkäufen von ähnlichen Beweggründen leiten. Sie kaufen, was sie brauchen oder gern besitzen möchten in der Hoffnung, später bezahlen zu können oder ohne an die Möglichkeit der späteren Zahlung zu denken. Die meisten Käufer, die verspätet zahlen, denken nicht an die volkswirtschaftlichen Auswirkungen und glauben hieraus einen Vorteil schlagen zu können, während für die Gesamtheit der Käufer und für die Wirtschaft überhaupt auf die Dauer ein solches System zum Nachteil ausschlagen muß. Vor allem ist dabei zu berücksichtigen, daß jede verspätete Zahlung den Verkäufer in Schwierigkeiten versetzt und dieser zu leicht der Gefahr verfällt, auch seinen Lieferanten gegenüber verspätet zu zahlen. Diese Unsitte pflanzt sich dann mit großer Geschwindigkeit wie ein Bandwurm durch den ganzen Geschäftsverkehr fort.

Es können auch Ausnahmen vorliegen, in denen nicht pünktliche Zahlung oder, wie es im Einzelhandelsgeschäft üblich ist, nicht Zahlungen Zug um Zug, gerechtfertigt sind, und zwar besonders bei größeren Käufen, die unmöglich sofort beglichen werden können, z. B. beim Kauf von Klavieren, Automobilen usw. In diesen Fällen trägt der Lieferant den besonderen Umständen auch Rechnung, indem auf großzügiger Basis öfter unter Einrichtung besonderer Finanzierungsinstitute durch besondere Verträge eine Abzahlung vereinbart wird. Derartige Abzahlungsgeschäfte können sogar in volkswirtschaftlichem Interesse liegen, indem Käufer, die zuverlässig und nur auf Grund ihrer Einkommensgestaltung nicht in der Lage sind, größere Wertobjekte sofort zu bezahlen, auf diese Weise Geschäfte tätigen, die durchaus solide sind, und ohne die Möglichkeit der Ratenzahlung unterbleiben mußten. Es handelt sich dabei aber immer nur, wie schon erwähnt, um besondere Ausnahmen.

Eine verspätete Zahlung im üblichen Geschäftsverkehr kann nicht allein für die Lieferanten, sondern auf die Dauer auch für die Käufer unbeabsichtigte schädliche Folgen zeitigen. Diese kommen vor allem in der Preisgestaltung zum Ausdruck. Die Erfahrung, daß verspätet gezahlt wird, veranlaßt den Lieferanten, Zinsverluste sowie Risikoprämien für ausfallende Zahlungen in den Preis einzukalkulieren. Da derartige Verluste im voraus nicht genau bemessen werden können, wird der Lieferant erfahrungsgemäß für derartige Risiken erhebliche Unkosten in seine Kalkulation einsetzen. Die Folge davon ist eine Preissteigerung. Ferner ist zu berücksichtigen, daß bei der heutigen Kapitalknappheit jeder Lieferant auf einen pünktlichen Geldeingang angewiesen ist. Gehen wider Erwarten die fälligen Beträge nicht rechtzeitig ein, so ergeben sich Störungen und Schwierigkeiten in der Erzeugung und im Absatz, deren Umfang und Wirkungen kaum zu ermessen sind. Der Lieferant braucht einen erheblichen Teil der eingehenden Gelder für Lohn- und Steuerzahlungen, für Bezahlung der eigenen Lieferanten, Mieten usw. Der unerwartete Nichteingang dieser Beträge veranlaßt oft derartige Schwierigkeiten, daß im ganzen genommen Produktion und Absatz gestört, verlangsamt, im Effekt zurückgesetzt und damit im ganzen verteuert werden. Derartige Preiserhöhungen wirken sich natürlich auf alle aus und müssen, wenn die Unsitte unpünktlicher Zahlung einen großen Umfang annimmt, zu einer Senkung der Lebenshaltung führen.

Die Leidtragenden sind in erster Linie die pünktlichen Zahler, die zum erheblichen Teil die Unkosten, die sich aus unpünktlicher Zahlung ergeben, mittragen müssen. Wenn also auch der Einzelne bisweilen aus unpünktlicher Zahlung einen Vorteil haben kann, so erwächst der Gesamtheit und damit auch jedem Einzelnen auf die Dauer hieraus ein Schaden. Es ist deshalb notwendig, alle Hebel anzusetzen, um die Unsitte unpünktlicher Zahlung auszuräumen und wieder die Zahlungssitten der Vorkriegszeit einzuführen. Deshalb sahen sich auch die Spitzenverbände von Industrie, Großhandel, Einzelhandel und Handwerk kürzlich veranlaßt, in einer gemeinsamen Erklärung eine dringende Mahnung an die Wirtschaft, auch an die letzten Verbraucher, zu richten, wieder darauf hinzuwirken, daß pünktlich, wie vereinbart oder wie es üblich ist, gezahlt wird.

Bücher und Zeitschriften.

„Wissenschaft und Spiritismus" betitelt sich ein außerordentlich interessanter Aufsatz von Kurt Aram im Juniheft von „Westermanns Monatsheften". Automatismen (Tischrücken, automatisches Schreiben), Telepathie (Gedankenübertragung von einer Person auf eine andere ohne sinnlich wahrnehmbare Vermittlung), zeitliches Hellsehen (Psychometrie, Psychoskopie), Telekinese (Fernbewegung), Ideoplastie (Fernwirkung durch materialisierte Gebilde), Teleplasme, Apportphänomene — über alle diese Dinge haben lange Zeit die einen gelächelt, die anderen die unglaublichsten Hypothesen aufgestellt. Der Aufsatz zeigt die Entwicklung der wissenschaftlichen Anschauungen seit Swedenborg. Aus dem reichen Inhalt des Heftes ist hervorzuheben ein farbig illustrierter Aufsatz von Prof. D. Theodor Volbehr über Heinrich Heidner. Ferner enthält das vielseitige und interessante Heft eine Novelle von Kurt Münzer, „Das verschmähte Glück", eine Anekdote von Heinz Steguweit, „Der preußische Kniff", zwei Tiergeschichten von Wilhelm Hochgreve, „Rotbalg und Mordsang", eine mit vielen Bildern geschmückte Plauderei von Willy Steinhof, „Frau und Sport", und einen vorzüglichen Aufsatz von Dr. H. Handke, „Marokko, Europas letztes Opfer". Alexander von Gleichen-Rußwurms Roman „Der Schwur zu sterben" findet seinen Abschluß, und eine dramatische, künstlerische und literarische Rundschau berichten über die jüngsten Ereignisse und Schöpfungen der geistigen Welt.

Herr Hadring runzelte die Stirn. „Will er auch hier andere Wege gehen?"

„Nicht wahr, es sieht fast aus, als flüchte er vor Gertrud. Unbegreiflich, wo er doch sonst so gut mit ihr stand und es sich nie nehmen ließ, sie feierlich einzuholen. Was soll sie nun denken? Wir haben sie gern und müssen Rolfs Unhöflichkeit natürlich ausgleichen."

„Das hoffe ich. Du wirst es wissen, wir Eltern haben hier besondere Wünsche und Pläne. Das liebe Mädchen wäre just die geeignete Frau für unseren Springinsfeld."

„Eben. Alles klappt so schön," bemerkte Ute trocken. „Die äußeren Verhältnisse harmonieren, und die Charaktere sind gerade verschieden genug, um die Langweile auszuschließen. Ja, Vati, die beiden sollten einander heiraten. Und deshalb will ich Rolfs Ungeschicklichkeit schleunigst wettmachen."

„Wie das, mein kleiner Klugschnack?"

„Nun, ich hole Gertrud einfach von der Bahn. Natürlich mit den Juckern."

„Aha, das ist des Pudels Kern," lachte ihr Vater dröhnend.

„Ein bißchen Mühelohn muß man doch haben. Also ich darf, ja? Werde mich drum gleich mit ihnen schön einfahren. Da durft' ich doch nicht den halben Tag verlieren, bis du kamst. Siehst du das ein, du böser Vati?"

„Kind, gern erlaube ichs nicht. Es sind junge Tiere, und du kennst sie wenig."

„Sie aber mich. Wirklich, komme ich in die Box, drehen sie die Köpfe nach mir und lassen sich krauen. Ganz sanft sind sie."

Er griff mit neckender Zärtlichkeit in ihr schimmerndes Kraushaar. „Kann schon sein, kleiner Flirt." Sie hielt liebkosend seine Hand fest. —

„Vati, ich verspreche greisenhafte Vorsicht."

„Ute, die Gäule brauchen eine feste Hand."

„Hab' ich doch." Sie hielt ihm die kleinen, nervigen Fäuste dicht vor die Augen: „Schau, da steckt Kraft drin, die können zupacken. Uebrigens wird Madonna Gela neben mir sitzen, vor der schlägt auch der tollste Racker nicht aus, und sie hat die munteren, kleinen Kerle ebenso gern wie ich. Na, und schließlich nehmen wir Trimm mit, was kann da passieren." Und als sie noch immer nicht willigen Konsens bekam, fügte sie listig hinzu: „Sieh mal, Trude würde es sicher hoch aufnehmen, wenn ich ihretwegen so liebenswürdige Anstrengungen machte."

Das gab den Ausschlag.

„Denn man tau," schmunzelte Herr Hadring. „Wer könnte dir auch etwas ausreden. Ich führe selber mit, hätte ich nicht gerade um die Zeit Konferenz mit auswärtigen Geschäftsfreunden."

„Kannst dich völlig auf mich verlassen, Vati. Ich repariere schon Rolfs Dummheit."

„Dein Uebereifer, Maus, der schadet allemal." —

„Wie werd' ich denn? Wenn man Studiergrips hat, kennt man sich auch im menschlichen Gemüt aus."

„Aber auch keine wagehalsigen Renommierdummheiten, Ute, sonst sind wir geschiedene Leute."

„Ach wo. Danke schön, Väterchen, und nun will ich dich nicht länger aufhalten."

Sie drückte ihm einen raschen Kuß auf die Wange, eilte mit langen Schritten davon und machte plötzlich wieder kehrt. „Vati, Vati, ich hab' wieder was vergessen."

„Du Wirbelwind. Sicher handelt's sich bloß um einen andern Nonsens."

„Aber gar nicht. Mama war wenigstens ganz aus dem Häuschen, sie weinte vor Rührung."

„Und das sagst du jetzt erst? Mein Himmel, was ist denn geschehen? Beim Morgenkaffee, den die Mama seit langer Zeit wieder mit uns zusammennahm, war sie doch in selten guter Stimmung. Ich schrieb diese heitere Ruhe dem Einfluß eures neuen netten Fräuleins zu — —"

„So ist's auch. Wir haben Glück gehabt. Fräulein von Tessen ist eine richtige Perle, wir sind ganz verliebt in sie. Der Brief kam aber erst nach deinem Fortgehen."

„An Mama?"

Freilich, an Mrs. Hadring-Ashley. Und ein englischer Vetter hat ihn geschrieben, dessen Vorhandensein eine richtige Ueberraschung für sie ist. Mama war völlig überwältigt, wo sie doch immer klagte, ihre englische Sippe scheine ausgestorben zu sein, nur rheinische Verwandte seien noch vorhanden. Die verblassen aber nun völlig neben dem aufgetauchten Engländer."

„Läßt sich denken. In welchem Erdwinkel sitzt denn der teure Mann?"

„In keinem. Er ist ja schon dicht bei. Denk' bloß, aus Kassel schrieb er."

„Da werden wir demnächst wohl völlig unter englischer Flagge segeln müssen," scherzte Herr Hadring mit grimmem Humor.

„Wird wohl so kommen. Natürlich will Mama nun den Mister Wilkening einladen."

„Habe den Namen nie von ihr erwähnen gehört. Vermutlich eine Verwandtschaft von Adam her."

„Vielleicht. Aber was schadet's, nun kann's amüsant und lustig werden bei uns. Wir sind dann eine ganze Gesellschaft zusammen. Väterchen, komme doch möglichst zeitig zum Lunch. Mama brennt darauf, dieses neueste mit dir zu besprechen, damit sie ohne viel Verzug ihren Einladebrief an den Vetter dem sehr gewandten Fräulein von Tessen in die Feder diktieren könne. Du weißt wohl, unsere Mammi schreibt trotz der geborenen Ashley immer noch am besten deutsch."

„Unart du," drohte er.

„Vati, du freust dich ja doch, wenn ich allezeit Propaganda mache für unser Deutschtum. Und nun Adjüs. Ich darf meine Jucker nicht länger stehen lassen, sie werden mir sonst am Ende zu stallmutig."

— — — — — — — — — — — — — —

Frau Hadrings Wohnzimmer mündete in eine Loggia, die windgeschützt einen schönen Ausblick über grünenden Park und duftblaue Höhenzüge bot und von ihr in dieser ungewöhnlich milden Frühlingszeit viel benutzt wurde.

Der Gärtner hatte hier einen bunten Flor stark duftender exotischer Blumen aufgestellt, die Frau Hadring bevorzugte, von denen sie sich gern ein Stückchen Süden vortäuschen ließ.

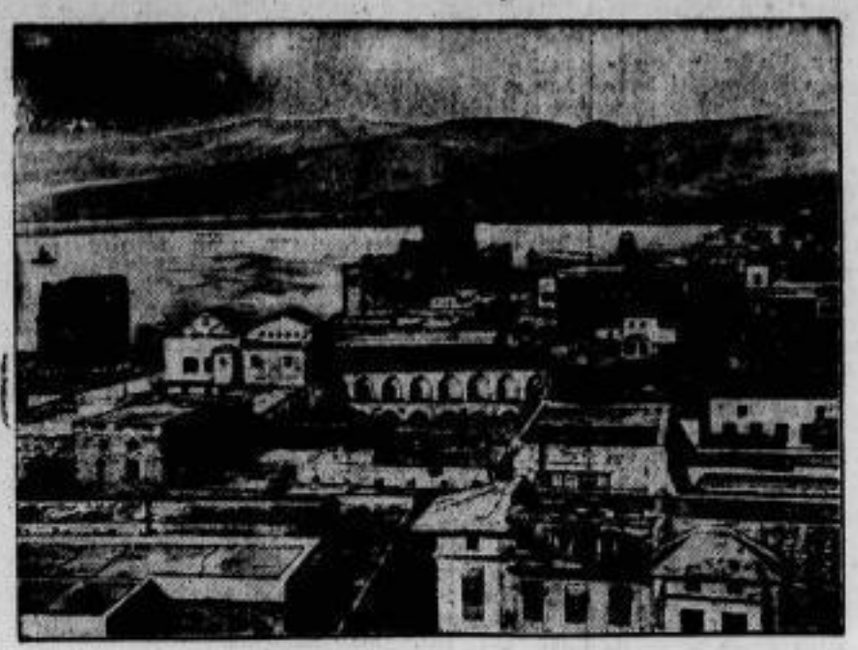
Sonst war sie alljährlich dem kühlen, deutschen Vorfrühling während einiger Revierawochen aus dem Wege gegangen. Diesmal blieb sie daheim.

Vielleicht aus Reiseüberdruß. Vielleicht, weil sie die gewünschte Begleitung nicht zusammen hatte, denn die sonst immer willfährige Gela bat sehr, bei ihren Zeichnungen bleiben zu dürfen, Papa habe ein brauchbares Parktor darunter gefunden, dessen Ausführung sie über alles interessiere, Ute aber steckte noch in der Pension, während die Gesellschafterin, durch einen Todesfall abberufen, überhaupt nicht mehr in ihre Stellung zurückkehrte. Die alleinige Begleitung der Jungfer genügte der verwöhnten Dame indes nicht, so gab sie die gewohnte Italienfahrt auf und bereute es nicht. Denn der warme März hatte ein Lenztreiben gezeitigt, das dem berauschenden Frühlingserwachen des Südens wenig nachgab. Sodann hatte sie ein Fräulein gefunden, das ihr zusagte, wie keines zuvor, und nicht zuletzt fiel ihr nun in diese nordischen Frühlingstage eine Sensation, die ihre Nerven aufs angenehmste erregte und den Erfolg der sonstigen Rivierareise reichlich aufwog. Daher saß sie jetzt wohltuend angeregt in ihrer Blumenloggia, indem sie der Gesellschafterin von dem überraschenden englischen Vetter erzählte, und sie ersuchte, diesem in ihrem Namen ein paar freundlich gehaltene Einladungszeilen zu schreiben.

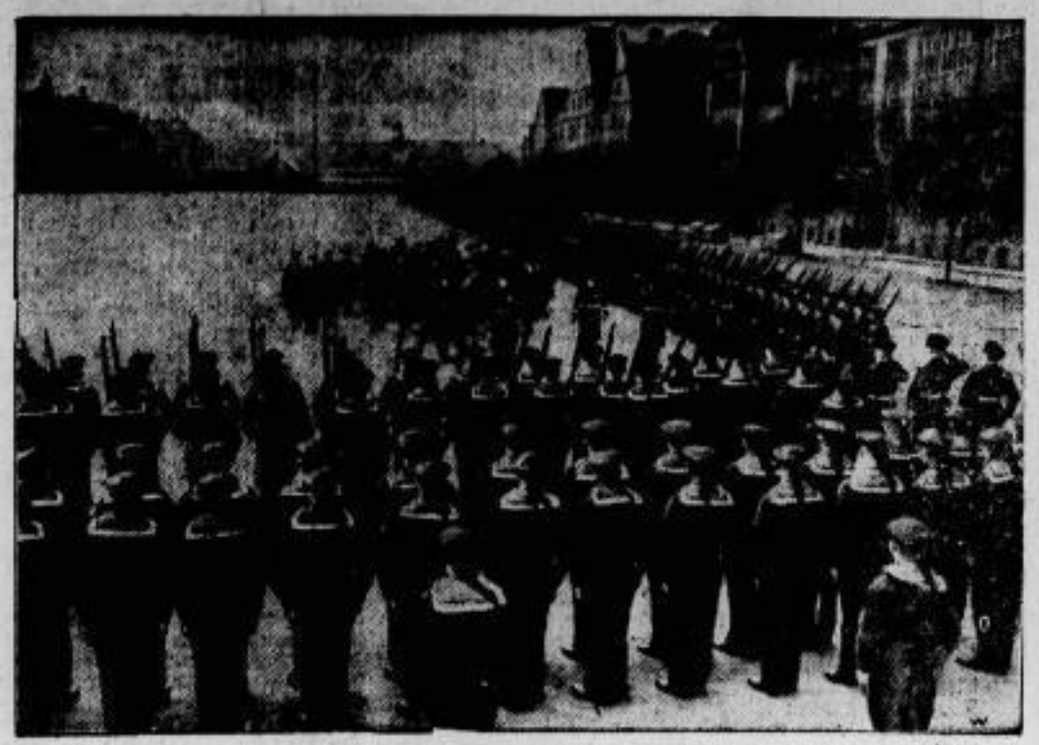
„Geradezu eine Schicksalsfügung ist's, daß er mich um diese Zeit hier findet," bemerkte sie. „Wer weiß, ob er meine Rückkehr abgewartet hätte und ich dann nicht um diese mir wertvolle Bekanntschaft gekommen wäre. Er ist ja in Sidney ansässig, wie er schreibt, nun, und von dort aus erreicht man uns nicht gleich im Katzensprung. Höchst verdrießlich wäre mir ein Verfehlen gewesen. Und man kann dazu Staat machen mit diesem Verwandten. Mein guter Mann, pedantisch wie er mitunter ist, hat sich sogleich in Kassel vorsichtig und diskret nach Mr. Wilkening erkundigt und alles in bester Ordnung gefunden. Mein Vetter ist ein gutsituierter Mann, logiert im ersten Hotel, zahlt pünktliche Tagesrechnungen und soll durchaus als Gentleman auftreten. Ich darf mir also den ausländischen Vogel näher besehen, wie mein Mann sich geschmackvoll ausdrückte.

Die Einladung soll liebenswürdig gehalten sein und doch nicht zu verbindlich. Fräulein von Tessen, Sie verstehen, ich habe als Frau Werner Hadring Stellung zu wahren, möchte aber zugleich einen fein entwickelten Familiensinn zeigen. Mein Vetter soll empfinden, in Marienwalde herrsche ausgiebige Gastlichkeit, er sei hier willkommen, so lange er wolle."

Während Hedwig den Auftrag geschickt und taktvoll

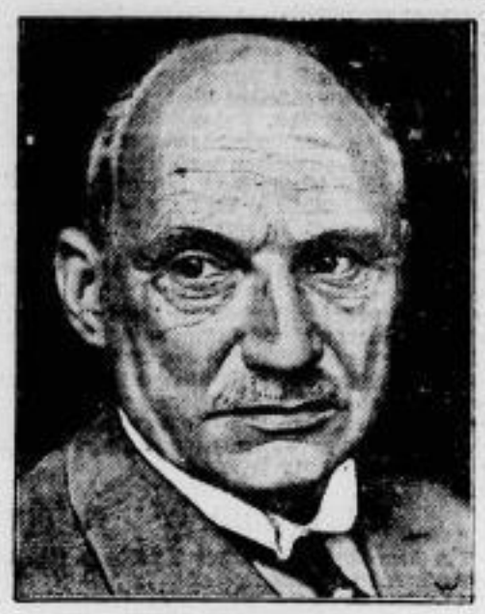


Die neue Republik Libanon
Vom französischen Oberkommissar in Syrien, de Jouvenel, ist die neue unter französischem Protektorat stehende Republik Libanon proklamiert worden. Beirut, die größte Stadt des Libanongebietes, wird als künftige Hauptstadt genannt.



Skagerrak-Gedächtnisfeier in Wilhelmshaven.
Die Parade der Marinetruppen auf dem Kasernenhof vor dem Admiral von Zenker.

Eine Stadt fortwährender Revolutionen.
Lissabon.
Die portugiesische Regierung ist durch eine Militärrevolte gestürzt worden. Der beim Volke beliebte Führer der Revolte, Kommandant Mendes Cabedadas, ist mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden.



Bredows Nachfolger.
Staatssekretär Feyerabend.
Zum Nachfolger des in den Reichsrundfunkdienst eingetretenen Staatssekretärs Bredow ist Dr. Feyerabend ernannt worden. Staatssekretär Feyerabend ist somit Leiter des Telegraphen- und Telephonwesens im Reichspostministerium.

---

vollzog, konnte sie sich nicht einer aufsteigenden Unruhe erwehren. Der Finder ihrer Geldtasche kam ihr in den Sinn. Sollte er mit diesem Vetter identisch sein? Nicht unmöglich schien es. Jener war unverkennbarer Ausländer gewesen und dann in Kassel abgestiegen. Und sie dachte an den wiederholten Gruß mit dem ihr fatalen Begleitlächeln, die entwendete Karte fiel ihr ein, und sie wußte, eine erneute Begegnung hätte sie nicht gerade gefreut. Aber sie konnte sie ebensowenig hindern, und schließlich — der Mann, der vielleicht Frau Hadrings Vetter war, ging sie absolut nichts an. Darauf las sie ihrer Patronin die Zeilen vor, wobei sie ihr manchen Ausdruck verdeutschen mußte, denn es war Tatsache, „Lady Hadring geborene Ashley" redete die geliebte Sprache keineswegs mit natürlicher Leichtigkeit.

„Tadellos, Fräulein von Tessen," lobte sie, „ich sehe, auch darin kann ich von Ihnen profitieren." Sie lachte vergnügt und sah so zufrieden aus, daß der hinzukommende Sohn froh staunte: „Bist du plötzlich gesund geworden, Mama? Ich sah dich nie so wohl."

„Es geht mir heute so la-la, lieber Junge." Dennoch nahm ihr volles Gesicht gleich wieder die gewohnten Leidenszüge an. Sie ließ sich zu gern bedauern und trösten.

Rolf strich leicht darüber hin. „Nicht doch, Mama, weit hübscher siehst du im Lachen aus. Warum auch nicht? Wir haben es gut bei uns, und draußen die liebe Welt ist so nett. ‚O Herrin, das Leben ist doch schön'. Fräulein von Tessen, sagt das nicht irgendwelcher Dichter? Ich unterstreiche das."

Sie mußte lächeln. Es lag so viel ursprünglicher Frohsinn, so viel echte Jugend in seinem bräunlichen Gesicht. „Man sieht's, dir ist recht wohl in deiner Haut," dachte sie.

„Was willst du hier, Rolf?" fragte seine Mutter in dem alten, meist verdrießlichen Ton.

„Dir Adieu sagen, Mama. Ich fahre gleich nach Hamburg.

„Also doch? Weißt du auch, daß das, gelinde gesagt, sehr unhöflich ist? Gertrud wird es mit Recht übelnehmen."

„I wo. Dazu ist sie viel zu bequem. Sie echauffiert sich nicht leicht. Kennt mich auch zu gut und wird es schon verstehen, daß mir augenblicklich die Wrights vorgehen. Die dampfen dieser Tage wieder nach Amerika zurück, während die Trude so bald nicht fortläuft. Ich möchte die Amerikaner und ihre Flugmaschinen zu gern kennen lernen."

„Ach, Rolf, diese Aviatik. Ich kann mich nicht recht damit befreunden."

„Sagt das meine fortschrittliche, sportbegeisterte Mama?"

„Bester Junge, ich möchte dich nie als Stubenhocker sehen. Das weißt du, und gönne dir jeden Sport, nur darf er nicht so überaus gefahrvoll sein, als es eben die Luftschifffahrt ist. Nichts ist so fatalen, beständigen Zufällen unterworfen, wie sie. Täglich bringen die Blätter Unglücksnachrichten darüber."

„Sie steckt eben noch in den Kinderschuhen. Jeder Kulturfortschritt fordert in seinen Anfängen Opfer, ehe er gemeinnützig wird. Das ist mal so. Es ist aber auch was Großes und Schönes, dem Tod fest ins Auge sehen zu können als Pionier einer neuen, nutzbringenden Wissenschaft. Sorge dich übrigens nicht vorzeitig," fügte er hinzu, aus dem begeisterten Ernst in einen leichten Ton verfallend, „denn vorläufig werde ich von Papa keine Flugmaschine loseisen, er ist letzthin eklig zugeknöpft."

„Hier mit Recht," eiferte seine Mutter.

„Verdienen Sie sich selber eine, Herr Hadring," warf Hedwig ein und sah darauf in vier völlig verblüffte Augen.

In denen der Frau las sie eine befremdete Zurückweisung, aus den Augen des jungen Mannes traf sie ein Blick naiven Staunens. Dann plötzlich senkten sich seine glänzenden, genußfrohen Augen unter der ruhigen Stetigkeit der ihren, und ein heftiges Rot stieg in das braune Sportgesicht. Dann wieder lachte er zwischen Spott und Verlegenheit: „Vielleicht haben Sie recht, Fräulein von Tessen. Wissen Sie aber auch, was so ein Ding kostet? Und gleich ein Vermögen ergattern? Das ist ein bißchen viel verlangt von meiner Mutter Sohn. Da will ich doch erst bei kleinem anfangen. Bin auch schon dabei, wollen Sie's glauben? Jawohl, das Besehen der ersehnten Maschine verdiene ich wenigstens, — nämlich die Hamburger Reise."

„Dummer Scherz, Rolf."

„Durchaus nicht, Mama, ich funktioniere daneben als Papas Geschäftsreisender. Gib nur deinen Segen dazu, ist heiliger Ernst."

Er küßte ihr die Hand, und während er sich vor Hedwig verneigte, lächelte er, noch einen Moment verharrend: „Gnädiges Fräulein, der Arbeitswillige möchte ein Lob."

„O gern. Solchen Eifer, noch dazu einen ganz ungewohnten, muß man spornen. Also viel geschäftlichen Erfolg, Herr Hadring, und ein wenig Vergnügen, das ist die richtige Mischung."

Sie fühlte einen raschen, festen Händedruck. Der war wie ein Versprechen.

„Wann kommst du wieder, Rolf?" rief ihn die Mutter noch an.

„In zwei, drei Tagen."

„Bleib' keinesfalls länger aus. Du weißt doch — Gertrud — — —"

„Ist bestens bei Ute aufgehoben," lachte er. „Nötigenfalls mag sie sich auch mit dem Vetter aus Amerika — oder kommt er extra aus Asien und Afrika nach Marienwalde? — anfreunden derweil, ich hab' nichts dagegen. Wirklich, Mama, meine Heimkehr hängt nicht bloß von den Wrights ab, ich habe in Hamburg zu tun, Papa konnte mich als Gesandter brauchen."

Noch einmal begegnete er den grauen, ernsten Augen. Er meinte, sie lächelten ihm jetzt ein „Bravo" zu.

Und er sagte sich: „Unter diesen Augen kann ich meiner Cousine nicht mehr den Hof machen." Hatte er nicht auch das Hamburger Meeting vorgeschoben, um sich einer ihm plötzlich verleideten Pflicht zu entziehen?

— — — — — — — — — — — — — —

„Tag, Kinnings, puh, was 'ne Hitze für April, es war schon nicht mehr schön im heißen Abteil."

Trotzdem entstieg Cousine Gertrud dem engen Käfig ihres Zuges ohne besondere Eile. Sie hatte niemals Eile. Ich bin noch immer zurechtgekommen, hieß ihres Lebens Wahrspruch. Dank ihres unerschütterlichen Phlegmas stand sie jederzeit und überall wie ein unbewegter Fels, dem die tausend Anforderungen und Bedrängnisse der sausenden Moderne nichts anhaben können. „Ich lasse nichts Zuwiderres an mich heran und ärgere mich so beinahe nie," lautete die Lebensphilosophie dieser Zwanzigjährigen, und so thronte denn auch auf ihrer breiten, niederen Stirn immer eine geradezu klassische Ruhe und Zufriedenheit.

Nun umarmte sie die Cousinen. Das heißt, sie legte ihre kühlen Lippen einen Augenblick auf Gelas rechte und Utes linke Wange und sagte dann neidlos:

„Brillant seht ihr wieder aus. Da weiß man gleich, es steht alles wohl im Hause Hadring, denn um Tante Marys Nerven braucht man sich ja nicht graue Haare wachsen zu lassen. Gela, du bist noch jeden Zoll die schlanke, feine Lilie, Ute schlägt mehr nach unserer r[illegible]

[illegible] Ja, die [illegible] mal die gemütliche Ashleyfigur. Das hat zwar noch Zeit, aber vielleicht solltest du dir daraufhin ein bißchen mehr Bewegung machen, Kleine."

„Ach nee, ich bin Papa schon viel zu zappelig. Glaub' man, mein Temperament hütet mich schon vor dem Schwammigwerden."

„Ich finde, Kleinchen hat gerade die richtige, jugendliche Rundung," lächelte Gela mild.

„Siehst du?" triumphierte Ute. „Jedenfalls bist du mir an Dicke erheblich über, Trude."

„Was tut das? Es steht mir."

Ute drückte der Cousine Arm. „Du einziges Puffelchen, bei dir ist immer alles recht, wie es gerade kommt. Aber sag' mal, hast du kein Handgepäck?"

„Natürlich. Hutschachtel, Handtasche und so weiter. Ist denn Rolf nicht da, der kümmert sich sonst darum."

Ute schüttelte den Kopf, lief schnell zum weitergehenden Zuge zurück und winkte einen Bahndiener herbei, da Trimm beim Gespann bleiben mußte, denn das Doacart hatte für einen zweiten Groom keinen Raum.

SLUB
Wir führen Wissen.

Das Fronleichnamsfest.

Im Fronleichnamsfest am 3. Juni naht der höchste und glanzvollste Feiertag der Katholischen Kirche. Es ist der Tag der Erinnerung an die erstmalige Einsetzung des Leibes des Herrn, den der katholische Glaube in der Hostie verstandbildlicht. Herrenleibfest könnte man seine Bezeichnung, die der lateinischen „festum corporis Christi" entspricht, verneuhochdeutschen; denn dem ersten Bestandteil des Wortes liegt ein altgermanisches Wort „Fro" gleich Herr (auch noch im Frondienst, etwa — Herrendienst und frönen z. B. in einem Laster frönen — dem Laster dienen, es Herr über sich werden lassen) zugrunde, während der zweite Teil „Leichnam" auf ein altes „Likahmo — Körper" zurückgeht. Das Fest selbst hat eine eigentümliche Entstehungsgeschichte und wurde im Vergleich zu anderen Kirchenfesten erst sehr spät eingesetzt. Die Anregung dazu ging von einer Nonne aus, der heiligen Juliana, die gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in Lüttich lebte und eine Vision gehabt haben soll, in der sie das Kirchenjahr im Bilde des Vollmondes sah, in welchem ein dunkler Fleck sie an die Lücke mahnte, die durch das Fehlen des Herrenleibfestes in der Reihe der Festtage des Kirchenjahres noch vorhanden war. Sie teilte diese Vision ihrem Bischof sowie dem Archidiakon Jakob Pantaleon von Lüttich und dem Dominikaner Hugo mit. Der Bischof starb bald darauf, aber der zum Kardinal-Legaten ernannte Hugo führte die Feier des Festes in Lüttich und den benachbarten Bistümern ein, und Jakob Pantaleon, der 1261 den päpstlichen Stuhl bestieg, schrieb die Feier des Festes mit der Festsetzung des Tages der ganzen Kirche vor. Maßgebend für die Einführung des Festes war indessen auch eine andere mysteriöse Entscheidung, die man das Wunder von Bolsena nannte. In der Stadt Bolsena in Italien zweifelte ein Priester an der Verwandlung des Weines. Als er während des Meßopfers den Wein trank, tropfte dieser plötzlich als Blut auf den Altar. An den Flecken, die das Blut auf dem Altartuch hinterlassen hat, — das Altartuch ist in Orvieto zu zu sehen — glaubte man, die Form der Hostie zu erkennen. Es war so schon zu dem beschlossenen „Herrenleibfest" noch ein bedeutungsvoller Grund gegeben. Das Wunder ist in Fresken von Raphael verewigt. Das Fronleichnamsfest mit der Fronleichnamsprozession ist zu einem der wichtigsten Tage des kirchlichen katholischen Lebens geworden. In den katholischen Gegenden bietet die feierliche Prozession ein glanzvolles und prächtiges Bild, in dem sich durch die Teilnahme von Vereinen, Korporationen und Schulen auch einige weltliche Züge mit vorwiegend religiösen mischen. In den ersten Jahrhunderten nach seiner Einsetzung waren die Ersteren freilich häufig stark betont und zu allzu weltlichen Späßen entwickelt, so z. B. im alten München, wo bei den Feierlichkeiten des Fronleichnamszuges ein Ritter Sankt Georg mit einem großen künstlichen Drachen im Zuge mitging und das Tier, dessen Leib mit Blut gefüllt war, während des Herumziehens bekämpfte, so daß bei jedem Hieb das Blut hochauf und über die Zuschauer spritzte. Derartige Späße und „fromme Belustigungen" waren zeitweilig sehr beliebt, bis sie schließlich wieder abfielen und verschwanden. Das Fronleichnamsfest ist übrigens seinem ganzen Gedankeninhalt und seiner Entstehung nach ein rein christliches Fest im Gegensatz zu manch anderem Festtag der Kirche, in dessen Gebräuchen uralte germanisch-heidnische Sitten noch ein heimliches Leben fristen.

Kunst und Wissenschaft.

Zu dem Konflikt an der Dresdner Staatsoper. Oberregisseur Mora antwortet auf die Kundgebung des Volksbildungsministeriums mit einem öffentlichen Schreiben an dieses, in dem es heißt: Die Veröffentlichung beruht offensichtlich auf einer Ihnen, sehr geehrter Herr Minister, von beteiligter Seite gegebenen Darstellung, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmt. Es geht nicht an, Ihnen und auf dem Umwege über ein nichtobjektiv unterrichtetes Ministerium der Oeffentlichkeit die Dinge so zu malen, als sei hier aus einem nicht vorhandenen Fall Mora mit oder ohne meine Assistenz ein Fall Reucker gemacht worden. Der Fall Reucker existiert für alle, die das Theater kennen, längst. Er konnte nur von dem geschaffen werden, dessen Namen er trägt. . . Mein Entschluß war unabänderlich, denn er entsprang nicht einem Temperamentsausbruch, nicht kleinlichen Meinungsverschiedenheiten in Besetzungsfragen oder dergleichen, sondern einzig und allein der allerdings schärfsten künstlerischen Gegnerschaft zu dem bestehenden System an der Dresdner Staatsoper: Dem System falscher Engagements, also Verschwendung der Mittel und falscher Sparsamkeit, wo die Anwendung der Mittel sich künstlerisch und materiell gelohnt hätte; dem System des Raubbaues, der falschen Behandlung der Künstler, dem System der ewigen Umdispposition, kurz dem System der Führerlosigkeit. Dies alles kann mit gravierenden Tatsachen belegt werden. Ein Kompromiß hätte für mich eine unerträgliche Gewissensbelastung bedeutet. Deshalb habe ich es vorgezogen, ohne daß ich einen Ersatz für meine Tätigkeit und mein Einkommen habe, meine sofortige Entlassung zu nehmen. . . Man kann eine sachlich begründete Kritik an den künstlerischen Leistungen eines Theaters ebenso wenig wie meine sachlichen Gründe gegen das System der Dresdener Staatsopernleitung dadurch erschüttern, daß man sie amtlich als „abwegig" stempelt. Es gibt in dieser Gegend nur einen Abweg, und das ist der, auf dem sich die oberste Leitung der Staatsoper befindet und mit ihr das Schicksal der Dresdner Oper.

Ein neues Schauspiel von Gerhart Hauptmann. Gerhart Hauptmanns neues Schauspiel „Dorothea Angermann" ist zur Uraufführung vom Dresdner Schauspielhaus erworben worden und wird dort gleichzeitig mit dem Berliner Reinhardtbühnen aufgeführt werden.

Vermischtes.

Dachstuhlbrand in Lichtenberg. In Lichtenberg entstand gestern nachmittag in einem neugebauten Dachgeschoß, wo sich ein photographisches Atelier und eine Wohnung befinden, ein Brand, der unter starker Rauchentwicklung schnell um sich griff. Das Feuer zerstörte die Hälfte des Dachstuhls. Bei den Löscharbeiten stürzte ein Teil des Dachstuhls zusammen, wodurch drei Feuerwehrleute erheblich verletzt wurden.

Großfeuer in einer Glasfabrik. Die große Spiegelglasfabrik Uebersbacher bei Tobelbad in Steiermark ist durch einen Riesenbrand eingeäschert worden. Der Schaden ist sehr hoch. Die Ursache des Brandes dürfte Brandstiftung sein.

Ein Lastauto vom Zuge erfaßt. Aus Paderborn wird berichtet: Gestern nachmittag wurde auf dem Straßenübergang am Westende des Bahnhofs Bad Driburg infolge zu späten Schließens der Bahnschranken ein Lastkraftwagen von der Lokomotive eines einfahrenden Eilgüterzuges erfaßt und zertrümmert. Der Führer des Lastautos wurde bei dem Unfall getötet; drei weitere Personen wurden verletzt. Von diesen ist eine ihren Verletzungen im Krankenhause erlegen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Schiffszusammenstoß in Amerika. Der Dampfer Grammar mit 88 000 Scheffeln Weizen an Bord sank nach einem im Nebel erfolgten Zusammenstoß mit dem Dampfer Dalvarnic. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Es ist dies der erste Unglücksfall seit Wiedereröffnung der Schiffahrt.

Ueberfahrene Streckenarbeiter. Aus Stuttgart wird gemeldet: Zwischen Zuffenhausen und Kornwestheim wurden zwei auf der Strecke beschäftigte Arbeiter von einem Leerzug überfahren. Der eine wurde getötet, der andere verletzt.

Ein Kindesmord nach vier Jahren aufgedeckt. Gestern vormittag wurde in Nauen bei Berlin der Schnitter Breßler auf die Anzeige seiner Ehefrau hin verhaftet. Frau Breßler beschuldigte ihren Mann, das einzige 1½ jährige Kind des Ehepaares im Jahre 1922 in Fürstenwalde ermordet und im Walde verscharrt zu haben. Breßler gestand nach anfänglichem Leugnen die Tat ein und gab als Grund an, damals in großer Not gewesen zu sein.

Raubmord an einem Chauffeur? Gestern fanden Schupobeamte auf einer Verbindungschaussee im Grunewald eine Berliner Autodroschke verlassen stehend. In dem Wagen lag ein blutbefleckter Herrenkragen. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Kraftwagenführer Müller seit Sonntag vormittag um 10 Uhr mit dem Wagen unterwegs war. Man vermutet, daß Müller, dem von seinem Arbeitgeber das beste Zeugnis ausgestellt wird, einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Müller muß ungefähr 80 Mark an Fahrgeldern bei sich gehabt haben.

Selbstmord des Schweriner Frauenmörders. Gestern nachmittag wurde in Eilenburg (Sachsen) nach einem Telegramm der dortigen Polizeibehörde der Schweizer Nobis aus Schwerin als der Mörder der vor einigen Tagen ermordeten Lehrerin Emma Frank verhaftet. Nach der Festnahme erstach er sich mit seinem Taschenmesser. Der Polizei gelang es, das Fahrrad und die Handtasche der Ermordeten mit 40 Mark in einem Gebüsch versteckt aufzufinden.

Doppeltes Todesurteil. Nach zweitägiger Verhandlung wurde hier der Mechaniker van Arnold aus Heilbronn und die verwitwete Installateursgattin Klumpp wegen Mordes zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt. Beide hatten den Entschluß gefaßt, den Ehemann der Angeklagten Klumpp zu töten. Arnold hatte in der Nacht vom 15. zum 16. Februar Klumpp durch sechs Revolverschüsse so schwer verletzt, daß er am Tage darauf starb.

Auch ein Zeichen der Zeit. Durch das ständige Anwachsen der Betrugs- und Unterschlagungsvergehen hat sich die Notwendigkeit zur Errichtung eines dritten Betrugskommissariats beim Kölner Polizeipräsidium ergeben. Gleichzeitig machte sich auf Grund der gesammelten Erfahrungen zur wirksameren Durchführung der für Bekämpfung der Sittendelikte erlassenen Bestimmungen die Einrichtung eines zweiten Sittenkommissariats notwendig.

Der „Dreifingerjack". Ein Londoner Gerichtshof verurteilte in diesen Tagen einen gewissen Owein Jennings, der in seinen Kreisen der „Dreifingerjack" genannt wurde, zu drei Jahren Zwangsarbeit. Damit wurde dem König der englischen Scheckfälscher, überhaupt den gefährlichsten Scheckfälscher, den die Kriminalgeschichte kennt, für einige Zeit das Handwerk gelegt. Er hat es jahrelang verstanden, sich den Nachstellungen der Polizei zu entziehen und hat in einem Stil gearbeitet, der in technischer Beziehung auf jeder Höhe der Neuzeit stand. Das Hauptstück seiner Werkzeuge bildet ein mittelgroßer eleganter Koffer, der außer einer Reihe von Lupen eine Unmenge von kleinen Flaschen mit den verschiedenartigsten Tinten, sowie eine große Auswahl von Federn enthielt. Mit diesen Requisiten vermochte er die schwierigsten Fälschungen vorzunehmen. Er trat stets sehr elegant auf, wohnte in den besten Hotels, und verfügte über so sichere und gewandte Umgangsformen, daß sich ihm die besten Häuser der englischen Gesellschaft öffneten. Bezeichnend ist, daß, seitdem er verhaftet wurde, in London nur eine einzige Scheckfälschung verübt worden ist, während vorher fast an jedem Tag eine mehr oder weniger große vorkam.

Gestohlene Stiefel. Franz Blei erzählt von Max Halbe, dem bekannten Münchener Roman- und Bühnenschriftsteller, ein Histörchen, das, wenn es nicht in allen Teilen wahr sein sollte, doch wenigstens Anspruch darauf geltend machen kann, daß es niedlich erdacht ist. Also, der Doktor Halbe sei einmal nach Berlin gefahren; am Tage, da er wieder nach München zurückreisen wollte, seien ihm aber im Gasthof ekelhafterweise die Stiefel abhanden gekommen, worauf der Dichter auf ein Telegrammformblatt die Worte schrieb: „Stiefel gestohlen, kann nicht reisen." — Das muß zu der Zeit gewesen sein, als Georg Kaiser und mancher andere Literat wegen strafbaren Eigentumsvergehens sich vor dem Richter zu verantworten hatten. Die teure Gattin in München empfing das Telegramm und dachte nichts anderes, als ihr Mann, der sonst so redliche und ehrliche Doktor Max, sei dabei ertappt worden, wie er Stiefel allerhöchstselbst gestohlen habe, und sie brachtete, aufs unangenehmste berührt zurück: „Unbegreiflich! Nimm sofort besten Anwalt!" — Wie gesagt, die Geschichte kann trotzdem wahr sein.

104 Jahre alt. Der in Berlin wohnende Rentner Bernhard Berendt feierte gestern die Vollendung seines 104. Lebensjahres. Berendt wurde 1823 in Putzig (Westpreußen) geboren, erlernte nach seiner Schulentlassung das Kürschnerhandwerk und kam 1842 nach Berlin, wo er 1847 ein eigenes Geschäft gründete. Das Geschäft betrieb er bis zum Jahre 1908. Dem Jubilar, der sich der besten Gesundheit erfreut, sind von vielen Seiten Glückwünsche zugegangen.

Zwei Dörfer führen Krieg. Aus Prag wird geschrieben: Zwischen den Gemeinden Holeschin und Kunitz im Bezirk Boskowitz ist vor einigen Tagen ein regelrechter Krieg zum Ausbruch gekommen. Ursache dieses Krieges war ein Maibaum, den die Einwohner von Kunitz in der Mitte des Dorfes errichtet hatten. Die Chronik der Volkssitte weiß zu berichten, daß die Maibäume eines Dorfes öfters von den Bewohnern eines anderen Dorfes geraubt wurden. Die Holeschiner erinnerten sich dieses Brauches, schlichen nächtlicherweile nach Kunitz und schleppten den Maibaum ins eigene Dorf. Als die Kunitzer am nächsten Morgen erwachten, bemerkten sie den Raub und rüsteten, um sich ihren Maibaum wieder zu holen. Zwischen den harmlosen Volkssitten von früher und der Wiederholung von heute lag aber der Weltkrieg, dessen Erfahrungen nunmehr bei dem Fall Kunitz gegen Holeschin ausgewertet wurden. Man rückte mit Mörsern und Gewehren, Handgranaten und ähnlichen Kriegsinstrumenten zu Felde, warf vor dem feindlichen Dorf Schützengräben auf und ging nach erfolgreichem Bombardement zum Sturm über. Es kam zu einem erbitterten Gefecht, bei dem insgesamt 40 Personen teils leicht teils schwer verletzt wurden. Es gelang den Holeschinern den Angriff abzuwehren und die Kunitzer wieder aus dem Dorfe herauszudrängen. Die erbittert kämpfenden Parteien konnten durch herbeigeeilte Gendarmerie nur mit Mühe und Not getrennt werden.

Eine Stadt, die von Frauen beherrscht wird. In der Stadt Dekalb im Staate Missouri (U. S. A.) haben in diesen Tagen die städtischen Wahlen stattgefunden. Ihr Ergebnis war, daß die fünf öffentlichen Verwaltungsposten in Zukunft von fünf Frauen versehen werden. Die männlichen Kandidaten erlitten eine vernichtende Niederlage, obwohl die Frauen nur an dem Tage vor der Wahl für ihre Kandidaten Propaganda getrieben hatten. Die weiblichen Würdenträger, die so gewählt wurden, sind sämtlich verheiratet. Bürgermeisterin und Vorsitzende des Polizeigerichts ist Frau Mc. Adow. Die Frauen sind auf ein Jahr gewählt und in der Antrittssitzung des neuen Verwaltungskörpers kündigten sie an, daß sie in dieser Zeit aus der Stadt eine Musterstadt machen würden. Besonders das Alkoholverbot soll auf das strengste durchgeführt, daneben aber auch der Gebrauch von Fluch- und Schimpfworten strengstens untersagt werden. Die überwiegende Mehrzahl der städtischen Bevölkerung steht hinter diesem Frauenregiment. Noch niemals war eine Wahlbeteiligung so groß. Man muß nun das Probejahr abwarten, um zu erkennen, ob die Frauen tatsächlich für die Führung politischer und administrativer Geschäfte geeignet sind.

Ein neuer amerikanischer Banditenstreich. Das Bandenunwesen in Amerika nimmt immer bedrohlichere Formen an: Amerikanische Zeitungen berichten über einen ganz unglaublichen Fall, der sich dieser Tage in Philadelphia zugetragen hat und selbst in Amerika, wo man schon allerlei gewöhnt ist, berechtigtes Aufsehen erregt. Am hellen Tage fuhren sechs Banditen auf offener Straße an ein Auto heran, dessen Insasse auf dem Wege zu einer richterlichen Vernehmung war, eröffneten das Feuer gegen den Wagen und töteten den Inhaber des Wagens, Harry Burton, weil sie befürchteten, Burton könnte nachteilig gegen sie aussagen. Die Vorgeschichte dieses sechsten Bandenmordes in einem Monat ist folgende: In einem Cafehaus war ein Mann namens Charles Gorman bei einem Streit verwundet worden. Wegen dieser Affäre war der jetzt ermordete Burton vor den Polizeirichter geladen worden und befand sich gerade auf dem Wege dorthin, als er überfallen wurde. Nach den Darstellungen der amerikanischen Blätter hat sich eine förmliche Gewehrschlacht abgespielt. Burton sauste in seinem Wagen gerade um die Straßenecke, als das andere Auto an ihn heranfuhr. Die Mörder eröffneten sofort das Feuer, wobei sie gar keine Eile zeigten, den Schauplatz ihrer Mordtat so schnell wie möglich zu verlassen. Ein Augenzeuge berichtet, daß sogar einer der Mörder ausgestiegen sei, um sich zu vergewissern, daß der Ermordete tatsächlich tot sei. Erst als sich die Polizei näherte, fuhren die Mörder wieder ab. Die Polizei eröffnete nun ihrerseits ein Feuer, das die Angegriffenen erwiderten. Es entwickelte sich dann eine Automobilhetzjagd, wie man sie oft im Kino gesehen hat, wobei aus beiden Wagen dauernd geschossen wurde. Inzwischen hatte man im Spital offiziell den Tod Burtons festgestellt. Er ist ein Mann, der schon eine Reihe von Straftaten verbüßt hat und mehrfach im Verdacht stand, an Mordtaten beteiligt gewesen zu sein. Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß zwischen den einzelnen Banden ein Krieg bis aufs Messer tobt. Die Liste der Opfer sei schon festgestellt und viele wüßten schon im voraus, welches Schicksal ihrer harrte. Die Polizei sucht den Grund dieser unglaublichen Vorgänge in wirtschaftlichen Motiven. Es ist wirklich interessant, zu verfolgen, wie weit es diese Banden in Amerika noch treiben können und es ist unglaublich, daß die Polizei gegen dieses Treiben bis auf vereinzelte Fälle völlig machtlos ist.

Eine Anklage gegen den Spiritismus. Der englische Arzt und Neurologe, Dr. Haydn Brown, richtet heftige Angriffe gegen den Spiritismus. Er lenkt die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die erschreckend große Zahl von Nervenzerrüttungen und Irrsinn und schreibt diese der Ausbreitung des Spiritismus zu. Auch mehrere Fälle von Selbstmord, die sich in letzter Zeit ereignet haben, sollen auf den Spiritismus zurückzuführen sein. Man ahnt nicht, so sagt Dr. Brown, wieviele Menschen sterben oder in die Irrenhäuser kommen, ohne daß ihre Umgebung es auch nur ahnte, wo eigentlich die Ursachen der Zerrüttung ihrer Nerven lägen. Die ganze spiritistische Bewegung oder die sogenannte spiritistische Religion ist auf eine Reihe von Selbsttäuschungen gebaut. Von der Selbsttäuschung zur Halluzination, diesem ersten Grade des Irrsinns, ist es nur ein einziger Schritt. Der Spiritismus ist eine Geisteskrankheit. Es ist schon eine krankhafte Erscheinung, wenn sich Leute mit solchen Dingen abgeben. Man sollte diese Frage, die doch wahrlich ernst genug ist, nicht so leichtfertig behandeln. Die Leiter des gesellschaftlichen Lebens und, wenn nötig, die Gesetzgeber selbst müßten gegen diesen Unfug vorgehen.

Ein interessanter Fund aus der Vorzeit. Auf dem Dosenmoor bei Einfeld (Holstein) machte ein Arbeiter des Torfwerks in etwa zwei Meter Tiefe einen interessanten Fund. Es scheint sich um das Skelett eines Hundes oder eines Wolfes aus dem Bronze-Zeitalter zu handeln. Von großer Bedeutung ist die Tatsache, daß das Fell — dunkelbraun und weich — nicht zersetzt ist. Das Knochengerüst fiel auseinander, kann aber rekonstruiert werden. Der Fund wird von Professor Wüst im Kieler Geologischen Institut einer eingehenden Untersuchung unterzogen.

Moderne Kriminalistik. Ein Zug in Nordamerika wurde von Eisenbahnräubern durch Dynamitattentat zum Entgleisen gebracht; dies und der dabei erfolgte Tod dreier Beamter blieb zu sühnen. Am Tatort fanden die Kriminalisten außer der elektrischen Batterie, mit deren Hilfe die Explosion verursacht worden war, nichts als ein zerrissenes Jackett. Aber das war für den wissenschaftlichen Berater der Polizei genug: um folgende verblüffende Beschreibung des Täters zu geben: „Der Mann, der das Jackett trug, war linkshändig, ein weißer Holzfäller, braunhaarig, wahrscheinlich mit dunklen Augen, von mittlerer Größe, etwa 25 Jahre alt, er stammt aus einer Stadt im westlichen Oregon." Das liest sich wie ein Kapitel aus Karl May. Aber die nach dieser Beschreibung tatsächlich ermöglichte Verhaftung des Verbrechers bewies die Richtigkeit der Feststellungen. Das ganze Geheimnis lag in der mikroskopischen Untersuchung der in dem Jackets enthaltenen Staubmengen. Winzige Staubteilchen in den Taschen zeigten sich unter dem Mikroskop als Spitzen von Fichtennadeln und Holzsplitter, als Laubteile und Körnchen einer bestimmten Erdart, die sich nur in einem Teile von Oregon findet. Daraus, daß die Holzsplitter sich nur in der rechten Tasche befanden, schloß der scharfsinnige wissenschaftliche Kriminalist, daß der Täter ein Linkshänder sein mußte, sonst hätten die Splitter in die andere Tasche fallen müssen. Die Untersuchung des Staubes in den Kleidern verdächtiger Personen ist ein neues Hilfsmittel der modernen Kriminalistik geworden. Professor Locard in Lyon, der zu den Autoritäten auf dem Gebiete der Kriminalistik gehört, hat mehr als ein Verbrechen mit Hilfe von Staubsaugern aufgedeckt, indem er die feinsten Staubteilchen aus den Kleidern herauszog und mikroskopisch untersuchte. Welch verblüffende Resultate mit dieser neuzeitlichen Methode erreicht werden können, hat sich vor einiger Zeit auch in Paris herausgestellt. Auf einem Kai wurden männliche Leichenteile, in eine Zeitung eingeschlagen, gefunden. Die mikroskopische Untersuchung, bei der ebenfalls der Staub eine wesentliche Rolle spielte, brachte folgende Einzelheiten ans Licht: das Haar einer schwarzgelben Katze, braunes Menschenhaar, wahrscheinlich von einem Schnurrbart, eichene Sägespäne, Federteile eines Staubwedels, an denen Rudimente von roten und gelben Fasern hingen. Der untersuchende kriminalistische Wissenschaftler schloß daraus, daß das Verbrechen in einem elegant eingerichteten Hause mit eichenem Fußboden geschehen war, auf dem ein rot und gelb gefärbter Teppich lag. In der Wohnung war eine schwarzgelbe Katze vorhanden. Diese Angaben genügten für die Polizei, um das betreffende Haus zu finden. Die Verhaftung des Mörders war danach nicht schwer.

SLUB
Wir führen Wissen.